

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk. wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. 50 Pf. Monat. Eingr. in der Post-Verzeichn.-Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

# Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Beitzelle oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1865. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntagabend, den 7. Dezember 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Den Feind in's Unrecht setzen

Ist das Bestreben eines jeden Staats, der einen Krieg mit irgend einem anderen Staat kommen sieht oder herbeiführen will. Allen Kriegen der Neuzeit ging eine Periode der diplomatischen Verhandlungen und publizistischen Kämpfe voraus, die einzig und allein diesen Zweck hatten. Und gegenwärtig, wo ein Weltkrieg um die orientalische Frage in Sicht ist, kann jeder, der dafür Sinn und Verständnis hat, Zug um Zug genau verfolgen, wie die verschiedenen Mächte, voran England und Rußland die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, und ihre Friedensliebe der Welt zu beweisen suchen, auf daß sie beim Ausbruch des Krieges die Schuld auf den Gegner abwälzen können.

Die öffentliche Meinung ist eben eine Macht, mit der heutzutage ein jeder Staat, eine jede Regierung, eine jede Partei rechnen muß.

Auch die grimmigsten Verächter des Volkes haben Respekt vor dieser Macht; giebt es doch keinen Staatsmann, der er sich — natürlich nicht aus eigener Tasche — mehr hat kosten lassen, die öffentliche Meinung zu gewinnen, als Fürst Bismarck, der zwischen Verächter der Menschen, und keine Regierung, die es sich mehr kosten läßt, als die des absolutistisch-barbarischen Rußland. Freilich, ein Bismarck glaubte und die Russen glauben, die öffentliche Meinung sich kaufen zu können. Und in gewissem Maße ist dies ja auch richtig. Mit der öffentlichen Meinung ist es wie mit den Frauen. Ein Theil ist zu kaufen, aber die Frauenwelt, das Ewig-Weibliche des Faust-Dichters ist nicht käuflich. Und das Käufliche wiegt federleicht gegen das Unkäufliche.

Die öffentliche Meinung im ernsten und ursprünglichen Sinne des Wortes ist das Kollektiv-Denken und -Fühlen des Volkes, oder, um einen modisch gewordenen Ausdruck zu gebrauchen, es ist das Urtheil der Volksseele über Menschen und Dinge. Dem dieses Urtheil unglücklich ist, der ist verloren, wenn es ihm nicht gelingt, einen Umschwung des Denkens und Fühlens zu erwirken. Wer aber die öffentliche Meinung für sich hat, der hat den Sieg.

Was von dem Kriege zwischen verschiedenen Staaten gilt, das gilt in fast noch höherem Maße von den Parteikämpfen innerhalb der verschiedenen Staaten. Eine jede Partei muß bemüht sein, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, die Gegner ins Unrecht zu setzen. Von dem Erfolg hängt Sieg oder Niederlage der Parteien ab.

Im Jahre 1878, als Fürst Bismarck unter der Herrschaft des Roten Schreckens seinen Beutezug vorbereitete, und die Fackel gegen uns veranstaute, um von der erschrockenen Wählerschaft eine Reichstags-Majorität zu erpressen, die in al. seinen volksfeindlichen Plänen Ja und Amen sagte, da war es nicht das Sozialistengesetz, was uns Beschwerden verursachte. Auf das Sozialistengesetz

„piffen“ wir, wie Bracke es lachenden Mundes im Reichstags vorausgesagt hatte. Was schwer auf uns lastete, das war nicht die Polizeiverfolgung, das war die Achtung unserer Partei durch die öffentliche Meinung. Begünstigt durch die Verhältnisse hatten unsere Feinde vermittelt eines raffinierten Systems scham- und gewissenloser Verleumdung und Verhöhnung es erreicht, breite Volksmassen über das Wesen unserer Partei zu täuschen, die Attentate uns an die Rockschöße zu heften, uns damals als eine Rote von Verbrechern hinzustellen, und so die Sozialdemokratie für Millionen zum Gegenstand des Hasses, der Furcht und des Abscheus zu machen.

In dem ersten Manifest, das die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nach Erlass des Sozialistengesetzes an die sozialdemokratische Partei und an das deutsche Volk richtete, erklärten wir, daß es unsere Hauptaufgabe sei, die Feinde Lügen zu strafen, die Verleumder an den Pranger zu stellen, den Nachweis zu liefern, daß das, wessen wir angeklagt wurden, nur dasjenige ist, wessen die Ankläger selbst schuldig sind, — daß sie uns nur deshalb verfolgen, weil wir ihrer Mißwirtschaft und ihrem gemeinschädlichen verbrecherischen Treiben ein Ende bereiten wollen. Wir wollen und müssen die öffentliche Meinung für uns gewinnen. Und das erreichen wir, indem wir dem Volk zeigen, was wir sind und was unsere Feinde sind.

Diese Taktik haben wir befolgt und sie ist uns so gründlich gelungen, daß der Versuch, im vorigen Jahr eine ähnliche Dage wie 1878 gegen uns zu organisieren, elendiglich Schiffbruch gelitten hat. Die Thatsachen sind halsstarrige Dinger, lautet ein englisches Sprichwort, und die langbeinigsten Lügen — denn daß die Beine der Lügen kurz seien, ist ganz falsch — können nicht auf die Dauer über die Thatsachen wegspringen und brechen schließlich an ihnen den Hals. Die Milliarden, welche dem deutschen Volke unter der Rebelwolk des Attentatschrecks und später abgezapft worden sind, lassen sich durch kein Gauklerkunststück aus dem Gedächtnis des Volkes reißen, und die Thaten unserer Feinde stehen mit ihren Worten in solch schneidendem Widerspruch, daß auch das geringste Maß von Scharfsicht ausreicht, um den Widerspruch zu erkennen. Die Sittlichkeit à la Hammerstein, die christliche Scheiterhaufen-Liebe à la Stöcker, die Menschen beglückenden Wirkungen des Kapitalismus, die Puttkamer'sche Freiheit in dieser besten der Gegenwartswelten, die keine Juchthäuser hat, wie der abscheuliche Zukunftsstaat dieser Tyrannen von Sozialisten, die allesamt Polizeidiener, Staatsanwälte, Gefängniswärter, Sklavenpeitscher sind — diese und die übrigen hier nicht aufzuzählenden Herrlichkeiten und Segnungen des Gegenwartstaates sprechen so laut und so beredt, daß die verlodendste Sophisterei an der beredten Logik der Thatsachen zu scheitern wird.

Das letzte große Mittel, die letzte Heilsplanke unserer Feinde war der Anarchismus. Wie der Bibeltott den

Menschen nach seinem Bilde schuf, so schuf der Kapitalismus nach seinem Bilde den Anarchismus. Die wildeste Jähzucht, der brutale Konkurrenzkampf der Individuen und Interessen, die zynische Verleugnung jeder Moral, der Kultus der rohen Gewalt — das sind die gemeinsamen Merkmale des Kapitalismus und Anarchismus.

Dem Bauwan des Anarchismus wurde Fleisch und Blut angezogen, und dem in Fleisch und Blut wandelnden Gespenst von seinem Schöpfer und Vater ein Dolch in die eine Hand und eine Dynamitbombe in die andere gedrückt. Und der Schöpfer befahl ihm dann: „Nun zerstöre und werde im Namen der sozialen Revolution als Rächer und Befreier des arbeitenden Volks!“ Das Geschöpf that, was ihm befohlen, und triumphierend rief der Schöpfer: „Seht da, Inhr verblendeten Menschen, die Ihr in dem Sozialismus den Retter seht, das ist der Sozialismus, seiner schönen Maske entkleidet — der Anarchismus ist der wahre Sozialismus. Wendet Euch ab von dem Ungeheuer, rafft Euch auf, helfst mir es zertreten!“

Viele ließen sich blenden, und in Frankreich, wo der Kapitalismus verkörpert in der Person seines Handlangers, des Polizeipräsidenten Andrieux, das saubere Schöpfungs-werk vollbracht hatte, gelang es auch den Feinden des arbeitenden Volkes, für kurze Zeit die öffentliche Meinung zu beherrschen und für sich zu gewinnen. Jedoch nur auf kurze Zeit. Der Präsident von Anarchismus, Gnaden, den die Kapitalistenstippe sich im Moment des vermeintlichen Sieges als den Würdigsten ausgesucht hatte, — Casimir Perier — riß feige aus, weil es rings um ihn in allen Jugen des Regierungsbaues krachte und knackte.

Und in Deutschland? Die deutsche Sozialdemokratie ließ die Thatsachen sprechen. Alle Versuche der kapitalistischen Parteien, — und an Versuchen, sehr ersten Versuchen hat es nicht gefehlt, gab doch Herr von Puttkamer vor verfallenerm Reichstag seinen bedingten Sympathien für den Anarchismus kräftigen Ausdruck — alle Versuche, den Anarchismus in Deutschland einzuführen, wurden vereitelt durch die deutsche Sozialdemokratie. Kein „anarchistisches Verbrechen“ in Deutschland dank der Wachsamkeit und guten Schule der deutschen Sozialdemokratie, kein Aufruhr, kein Putzsch, keine Gelegenheit für die Wunder des Achtmillimetergewehrs. Dagegen auf der anderen Seite, auf Seiten unserer Feinde, die immer unverhohlener und frecher sich äußernden Strebungen, das allgemeine Wahlrecht, das heißt die Grundlage unserer Staatsordnung umzuwerfen, die Reichsverfassung durch einen Staatsstreik zu zerstören, die „gewalttsame, blutige Revolution“ heraufzubeschwören, den Bürgerkrieg zu entzünden — und das Alles, damit das Goldene Kalb auf seinem Altar erhalten werde und die Schlot- und Krautjunker das geknebelte Volk nach Belieben ausbeuten und austrauben können. —

**Clotilde.** (Nachdruck verboten.) Roman aus der Gegenwart von S. W. M. von Balthausen.

1. Erbarmen Sie sich doch meiner! Ach, ich kann nicht mehr weiter! Meine Hände sind starr und bluten, meine Füße sind wund von dem steinigem schlechten Wege, der Schneesturm zerhaut mir das Haar, der Frost durchschüttelt mich — ich kann nicht mehr fort. —

Diese Worte richtete ein junges Mädchen mit stehenden Blicken und bittenden Geberden an einen bärtigen Reiter, der mürrisch dreinschauend auf seinem Pferde saß und die Landstraße daher ritt.

Am Sattelknopfe hatte er ein Seil befestigt, an dieses war das Mädchen mit beiden Händen festgebunden und mußte neben dem Pferde hertrotzen.

Der Reiter, ein berittener Gendarm, mochte die klagenden Bitten des Mädchens nicht zum ersten Male hören, denn er wendete sich unwillig zu ihr und sagte barsch: „Halt nur bis dorthin aus; muh ich nicht wegen Dir auch dieses Unwetter aushalten? Wir sind gleich zur Stelle.“

Das Mädchen schien ihre letzte Lebens- und Willenskraft aufzubieten, sie folgte lantlos, aber ein paar dicke Thränen verriethen, wie sehr sie litt.

Es war ein Anblick zum Erbarmen. Der Wind sauste und jagte eifige nabelspitze Schneeflocken im Wirbel umher.

Die Landstraße war bodenlos zu nennen, denn der Schnee wurde sofort zu Morast.

Was mochte dieses Mädchen verbrochen haben? War sie eine Landstreicherin, die man in so auffälliger grausamer Weise auf den Schub brachte? Oder eine Verbrecherin, die man nur so mißhandeln durfte? Ihrer Erscheinung nach war sie keines von beiden.

Eine zarte, schlaffe Gestalt von etwa neunzehn Jahren,

hatte sie trotz des schmerzlichen Gesichtsausdruckes volle Wangen, schön gezogene Augenbrauen und lange Wimpern.

Starke schwarzbraune Flechten drängten sich aus dem aufflatternden Kopfstuche hervor. Sie trug unter einer kurzen Jacke ein dunkles, enganliegendes Kleid, das aber über und über bespritzt und durchnäßt war.

Sie trippelte, anscheinend vor Schmerzen, mit ihren kleinen Füßen in schmutzüberladenen, niedrigen Schuhen durch den dicken, wässrigen Schnee.

Je näher der Gendarm der Stadt kam, desto mehr Begleiter und Neugierige folgten diesem sonderbaren Aufzuge, auch zwei junge Burschen, die auf einer Tragbahre Blumenstöcke und Pflanzenträger trugen.

„Sehen Sie nur, Friedrich,“ sagte der eine zum anderen, „dort führt man ein Mädchen wie einen Hund an der Leine. Die thut mir leid.“

„Wahrhaftig,“ erwiderte Friedrich, „es ist eine Schande, die müssen wir einholen und betrachten, sie sieht von weitem ganz anständig aus.“

„Ei, Friedrich, die wäre Ihnen wohl lieber zu tragen als unsere Blumentöpfe.“

„Unter uns — Sie sind,“ sagte Friedrich, „ja des Gärtners Rinzels Sohn — aber eine Person mehr zum Helfen bei unseren Gesellschaftsabenden wäre besser als diese Blumenstöcke auf die Tafel.“

Die Pflanzen bekommt ja Ihre Herrschaft geborgt, die Hilfe kostet baar Geld.“

„So ist es. — Ja, ja, alles auf Borg! Na, wie lange das geht, mir ist es recht, etwas Trinkgeld fällt stets bei bei solchen Abenden ab.“

„Aber die da möchte ich nicht heimbringen. Die muß ja etwas Fürchterliches begangen haben, daß sie schlimmer wie eine Mörderin bei einem solchen Hundewetter transportirt wird, das sogar unsereinen genirt und bis auf die Haut einweicht.“

„Sagen wir bis auf die Knochen, zuletzt bis in die

Gedärme! Friedrich, bei solchem Wetter ist das Galgenhumor.“

Nabe an der Stadt stand eine prächtige Villa, vor dieser hielt der Gendarm an.

Es war das Besitztum des Präsidenten Grafen Mary.

Viele neugierige Gaffer blieben ebenfalls stehen.

Der Gendarm sprang vom Pferde, läutete an der Hausglocke und löste dann die Fesseln des Mädchens.

Ehe noch das Gartenthor geöffnet wurde, rief eine kreischende Frauenstimme aus dem Balkonfenster der ersten Etage: „Bringen Sie, Herr Kreiser, die Ausreißerin zurück?“

„Ja, gnädige Frau Gräfin,“ antwortete der Gendarm. „Das ist gut. Es wäre auch noch schöner, wenn die Dienstboten uns nur so davon laufen könnten.“

„Sie hat genug vom Entlaufen, gnädige Frau Gräfin, ich habe sie tüchtig nebenher laufen lassen.“

„Johanne!“ rief die Dame dem Mädchen zu, „wirst Du nun Dein widerspenstiges Wesen ablegen?“

„Ach, gnädige Frau,“ erwiderte weinend die Agerede, „ich bitte um Verzeihung, ich will ja alles thun und ertragen, lassen Sie mich nur eine Stunde ruhen und meine Kleider trocknen, ich sinke fast um, ich bin froh, daß ich wieder hier bin.“

Dabei trat sie in das von einem livirten Diener geöffnete Thor.

„So“, herrschte sie die Gräfin an, „fühlst Du nun, daß ein guter Dienst, ein warmes Unterkommen, angenehm ist? Bittest Du mich um Verzeihung? Ah ha, nun, das wollte ich. Du hast mir die Arbeit verweigert und liegen lassen, hast mir gedroht, Du würdest davonlaufen, Du bist dann fortgelaufen. Nun, so laufe auch jetzt weiter, mein Haus betrittst Du nicht mehr.“

„Ich habe Dir nur, zeigen wollen, daß es in meiner Macht steht, Dich zu zwingen, wieder zurückzukehren, jetzt jage ich Dich fort! Johann! wirf diese Person zum Grundstück hinaus und ihr Bündel wirf ihr nach.“

Das Volk schaute dieses Bild und jenes. Es verglich die sozialdemokratische Partei mit ihren Feinden, es hörte die Worte und zog die Thesen — und die öffentliche Meinung war für uns gewonnen. Der Umsturzfeldzug der vereinigten Parteien des Umsturzes von Recht, Humanität, Kultur war gescheitert.

Im Laufe des jetzt scheidenden Jahres gingen die Umstürzler von neuem an die Umsturzarbeit. Sie gedachten das Vierteljahrhundert-Jubiläum des blutigen, unheilvollen Krieges von 1870/71 zur Aufzählung eines chauvinistischen Brandes zu benutzen, der die „vaterlandslose“ Sozialdemokratie verzehren und den giftigen Degen der Reaktion loden solle. Sie hezten und hezten, schürten und schürten, und Lügen auf Lügen wurden als Scheite unter den brodelnden Kessel geschoben.

Wir sollten die Gefühle der Nation beleidigen! Aber sind die Baare, die Stumm, die Köller, die Stöcker denn die Nation?

Wir seien Landesverräther — schrien die Söhne der Bettelpatrioten, die welland vor dem dritten Napoleon, dem französischen Staatsreich-Kaiser, gekrochen, und schrien die Enkel der „Edelsten“, die 1806 die preussischen Festungen dem ersten Napoleon ohne Schwertstreich ausgeliefert hatten.

Und Heureka — wir haben das große Geheimnis entdeckt — erscholl es aus dem Munde der Feinde: Ausnahmezustand ohne Ausnahmegesetz — wir haben den Unfug-Paragrafen, wir haben den Majestäts-Paragrafen, wir haben ein Duzend ähnlicher Gummis-Artikel — wenden wir sie an gegen unsere Feinde — wir stehen über dem Gesetz — reihen wir der Justiz die Binde von den Augen, scharfen wir die Polizei und die Staatsanwälte, schleppen wir die sozialdemokratischen Redakteure aus den Betten ins Gefängnis, verhängen wir über unsere Feinde die Folter der Untersuchungshaft, und hat die Justiz Skrupel — woblan, da ist der dolus eventualis, diese Springstange, mit der man spielend über Recht und Logik hinwegsehen kann. Und die Polizei? Wozu ist sie da, als um den Staat von allem „Ungeziefer“ zu reinigen? —

Und Hussah! Die tolle Sedansjagd ging los — ging los im Geiste des heiligen Sedan.

Die Verfolgungswuth feierte Orgien. Die Hexenprozesse des Mittelalters wurden fast in Schatten gestellt. Ein Wolkendruck von Prozessen und sonstigen Verfolgungen ging über unsere Partei nieder.

Wir trogten dem Ansturm, ohne mit der Wimper zu zucken.

Und heute hat sich die Luft vom Dampf und Staub so weit geklärt, daß wir das Schlachtfeld übersehen können.

Welches Bild bietet sich uns? Wir sagten vorhin: wer die öffentliche Meinung hat, hat den Sieg.

Wir haben den Sozialistengesetz-Feldzug gewonnen — das Sozialistengesetz ist schmählich gefallen unter der Wucht der verurteilenden öffentlichen Meinung.

Wir haben den Umsturzgesetz-Feldzug gewonnen — das Umsturzgesetz ist schmählich gefallen unter der Wucht der verurteilenden öffentlichen Meinung.

Und der neueste Sedans-Feldzug mit Anwendung des „Schwertes der Gerechtigkeit“ gegen eine Partei, gegen unsere Partei — der Feldzug ist zwar noch nicht vorüber, aber wir haben ihn schon gewonnen. Die Leichen der Hammerstein, Stöcker, Stumm, Köller bedecken das Schlachtfeld; die Unfugprozesse, die Majestäts-beleidigungsprozesse, das Vorgehen der Polizei gegen unsere Partei — sie haben zur Wirkung gehabt, daß das Rechtsgefühl der Menschen, in Deutschland und in der ganzen zivilisierten Welt sich auf unsere Seite gestellt hat, und daß das Vorgehen unserer Feinde einstimmig verurtheilt wird. Und gegen die Wucht der verurteilenden öffentlichen Meinung ist jede Partei, ist jede Regierung machtlos.

Noch ist der Feldzug nicht beendet, aber er ist entschieden.

Die Sozialdemokratie hat gesiegt — die öffentliche Meinung der ganzen Welt ist für uns und verurtheilt unsere Feinde. Sie sind ins Unrecht gesetzt. Und gelüftet's ihnen nach neuen Feldzügen — sie werden sich neue Niederlagen holen.

Wir sind bereit.

Und Johann führte das vor Entsetzen starre Mädchen zur Pforte hinaus und schloß ab, nachdem er ein mit einer Schürze zusammengebundenes Paket ihr nachgeworfen hatte. Auch die Gräfin warf klirend ihr Fenster zu. Ein marktschütternder Schrei ertönte und Johanne sank wie leblos vor der Pforte zu Boden.

„Das ist ja eine schändliche Behandlung!“ schrie Friedrich laut. Er war mit dem Gärtner Künzel herzugeeilt, sie hatten ihre Trage niedergesetzt und dem Vorgange mit beigewohnt.

Dieser laute Ausspruch wurde das Signal, daß die inzwischen hier angesammelte Menge von neugierigen Zuschauern ihrer Entrüstung Ausdruck gab.

Ein allgemeines Murren und Drängen begann. Rufe wie „Unerböt“, „Ja er hat recht!“ wurden laut.

„Werst dieser Dexe doch die Fenster ein!“ schrie Friedrich dazwischen.

„Die Fenster ein!“ schallte es wie ein Echo aus vielen rauhen Kehlen und Männer und Weiber drangen mit drohenden Gebärden vor und trieben sogar aufdröhrender den Gendarm in die Enge.

Dieser kommandierte energisch: „Ruhe gebiete ich! Auseinander!“ Dabei drehte er nur sein Pferd um, und wie Spreu floß die Menge auseinander und wich zurück.

Nur Friedrich und Künzel standen noch bei ihrer Blumentrage.

Und Sie,“ begann der Gendarm zu Friedrich gemendet, „machen augenblicklich, daß Sie fortkommen; Sie sind ja ein ganz revolutionärer Schreier. Wer und was sind Sie denn?“

„Ich bin beim Hofbuchdruckereibesitzer Brambach und heiße Karl Friedrich, ich halte es für ein Unrecht — —“

„Friedrich,“ rief das am Boden liegende Mädchen, „schweigen Sie still, es geht Ihnen wie mir, er bindet Sie —“

„Was? Sie sind es, Hannchen!“ rief Friedrich, sprang zu dem Mädchen und half ihm auf die Füße.

„O Gott, Sie sind ja jämmerlich behandelt worden,

## Politische Uebersicht.

Berlin, 6. Dezember.

Wahrhaft vernichtend ist das Urtheil des Auslandes über den deutschen Septemberkurs und dessen Thaten. Die gesamte Presse Englands — und von ihr als der objektivsten und urtheilssähigsten reden wir hauptsächlich — ist einstimmig in der rückhaltlosen Verurtheilung. Mit bezug auf die Majestätsbeleidigungs-Prozesse, die Köllerschen Polizeistreiche sind die konservativen und liberalen, die radikalen und sozialistischen Zeitungen gleich scharf in ihren Ausdrücken. Sie sind einig darin, diese Prozesse und Polizeistreiche nicht nur als schweres Unrecht, sondern auch als einen Beweis rückständiger Kultur zu betrachten.

Die Waffenerfolge des Jahres 1870/71 hatten in England den Glauben erweckt, Deutschland stehe auf einer höheren Stufe politischer Bildung, als man vorher angenommen hatte; allein von dieser Ansicht ist man zurückgekommen, und wohl nie hat Deutschland, politisch betrachtet, in der Achtung der Engländer so tief gestanden, wie jetzt. Und nehme man jede beliebige Zeitung zur Hand, so wird man den Ausdruck der Verwunderung finden, daß das deutsche Volk die — Geduld hat, solches zu ertragen.

Und die Herren Chauvinisten und Reaktionsäre sollen ja nicht sagen: Was kümmert uns das Vorurtheil der Engländer? Aus ihnen spricht bloß nationale Eifersucht und Scheelsucht. Dummes Zeug. Dasselbe was die englische Presse auspricht, das denken und fühlen Millionen in Deutschland, sagen es auch im Freundeskreise, dürfen jedoch nicht wagen, es öffentlich auszusprechen. Fürwahr wir haben es herrlich weit gebracht.

Die Schafe zur Rechten, die Wölfe zur Linken. Daß die Ausstufung der jüngeren Christlich-Sozialen aus der konservativen Partei zur vollendeten Thatsache geworden ist, haben wir gestern gemeldet. Unklar blieb noch immer, was aus Herrn Stöcker werden würde. Auch darüber hat der heutige Tag Aufklärung gebracht. Die „Konservat. Korrespondenz“ meldet:

„Der Vorstand der deutsch-konservativen Partei der Rheinprovinz hatte bei dem Vorstände des Wahlvereins der deutschen Konservativen beantragt, es möge durch eine öffentliche Erklärung die untrennbare Zugehörigkeit des Herrn Hofpredigers a. D. Stöcker zur konservativen Partei betont werden. Auf diesen Antrag hat der geschäftsführende (Eifer-) Ausschuss in seiner Sitzung am 2. d. Mts. einstimmig beschlossen: daß dem Antrage nicht Folge zu geben sei, da eine Veranlassung zu der geforderten Erklärung nicht vorliege.“

Dem Wortlaut dieser Antwort nach könnte es zweifelhaft erscheinen, ob der konservative Parteirath die Erklärung zu Gunsten Stöcker's deshalb für unnöthig hielt, weil der Herr Gottesmann die konservative Partei nichts angehe, oder weil er in keiner Weise kompromittirt sei. Allgemein wird die Antwort aber in dem letzteren Sinne aufgefaßt. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ knüpfen an die Erklärung die jedenfalls recht voreilige Schlussfolgerung:

„Die konservative Partei gräbt sich durch einen solchen Beschluß selbst das Grab. Daß die Partei damit in offenen Gegensatz zu den Anschauungen des Kaisers tritt, denen der Monarch, wie der konservativen Reichstagsfraktion zweifellos bekannt ist, in der letzten Zeit bestimmten Ausdruck verliehen hat, wollen wir nur deshalb erwähnen, weil ein großer Theil der Konservativen einen solchen Gegensatz zu den Anschauungen des Königs als unzulässig zu erachten pflegt und bei vielen anderen Gelegenheiten danach gehandelt hat. Mit Herrn Stöcker in ihrer Mitte oder gar an ihrer Spitze macht die Partei sich aber auch zu jeder nachhaltigen politischen Aktion unfähig und sie wird diesen unfähigen Mangel an politischem Intellekt mit einer Einbuße des konservativen Einflusses in Preußen zu bezahlen haben, die wir im Interesse des Landes in hohem Grade bedauern würden.“

Herr Stöcker hat seinerseits die Welt nicht einen Tag im Zweifel lassen wollen, wie er die Antwort der konservativen Parteileitung auffaßt. Er fühlte sich im Sattel und schüttelte deshalb einen unbedeuten gewordenen Bundesgenossen, die Zeitung „Volk“, durch folgende im „Volk“ veröffentlichte Erklärung ab:

Geehrte Redaktion!

Da die politischen Verhältnisse eine Klarstellung meines Verhältnisses zum „Volk“ nachdrücklich erfordern lassen, um so mehr, als ich meine Kundgebungen in diesem Blatte veröffentlichte, so erkläre ich hiermit ausdrücklich von neuem,

Sie können ja kaum stehen, kommen Sie, ich bin nicht umsonst Ihr Landsmann, wir machen auf unserer Trage Platz, Sie können sich bei meiner Herrschaft ausruhen, heute Abend helfen und vielleicht gleich dort in Dienst treten, die Leute des Hof-Buchdruckereibesitzers Brambach bindet man nicht gleich, sonst steht es morgen in der Zeitung. Kommen Sie —

Schon hatte Künzel die Pflanzen zusammengedrückt, Johanne wurde auf die Trage gehoben, bekam in jedem Arm noch einen großen blühenden Kalienstock und saß nun, den Kopf eingerahmt von Blüten und Blumen, bequem da.

Die kurze Ruhe und daß sie nicht zu stehen brauchte, schien ihre Schmerzen verschluckt zu haben.

Hocherfreut über die unerwartete Rettung und Hilfe strahlte ihr Angesicht wieder in voller Jugendfrische.

„Bravo Friedrich!“ erscholl es aus der wieder herzutretenden Menge, als die beiden jungen Burschen mit ihrer Trage aufbrachen, um ihre blumengeschmückte Last fortzuschaffen.

Wie im Triumphzuge wu den sie von einem Theile der Anwesenden in die Stadt geleitet.

Ein anderer Theil vollführte noch ein ohrenzerreißendes Pfeifen und Schreien vor der Villa, das einer Kaptenmusik sehr ähnlich sah, bis der Gendarm sie alle verjagte.

Eben wollte er sein Pferd besteigen, als ein junger Mann sich ihm näherte und höflich sagte: „Herr Brigadier Kreifer, auf ein Wort; Sie kennen mich vom Gerichtssaale her, als Berichterstatter der Mittelmeier'schen Zeitung —“

„Sehr wohl, Herr von Rüdorf.“

Dieser Vorfall und Ausruf,“ begann der junge Mann wieder, „kann nicht verschwiegen werden, ich muß einen Bericht darüber bringen. Es wird in Ihrem Interesse liegen, daß Sie mir einige Notizen geben, die auch für mich, als aus offizieller Quelle stammend, von Werth sind.“

daß ich auf das „Volk“ einen maßgebenden Einfluß nicht besitze und deshalb auch die Artikel desselben nicht vertreten kann. Berlin, den 6. Dezember 1895.

In größter Hochachtung Ihr Adolf Stöcker.

Sowit ist Herr Stöcker jetzt völlig in den warmen Schafpelz hineingeschlüpft, und die konservative Schafherde kann nunmehr freudeerfüllt jubeln: Habemus papam — Wir haben einen Papst! —

Ein Fenge der Saarbrücker Unterredung, in der das Gespräch zwischen Herrn v. Stumm und dem Pfarrer Penke von letzterem anderen Personen mitgeteilt wurde, erlöst jetzt in der „Täglichen Rundschau“ folgende Erklärung:

„Die in Frage stehende mehrstündige Unterredung zwischen Herrn v. Stumm, Herrn P. em. Penke und Herrn Wegner-Sulzbach hat am 20. November stattgefunden und ist gegen 3 Uhr nachmittags beendet gewesen. Am Abend desselben Tages — also wenige Stunden später — hat Herr P. em. Penke in meiner Gegenwart anderen Herren den Inhalt der bedeutungsvollen Unterredung mitgeteilt, und zwar unter Zustimmung seiner eigenen Notizbuch, welches er während der Stumm'schen Ausführungen mit ausdrücklicher Erlaubnis des Redners zu Anmerkungen benutzte. Von den eingehenden Mittheilungen des Herrn P. em. Penke sind mir drei Punkte, welche sich meinem Gedächtnisse besonders scharf einprägen, vollständig gegenwärtig, so daß ich ohne Fögen erdlich erörtern würde, die Sage so, wie ich sie jetzt wiedergebe, aus dem Munde des Herrn Pfarrer's gehört zu haben. 1. Kampf auf Leben und Tod mit den Christlich-Sozialen, sagte Herr v. St.“ 2. „... ich sagte: Herr Geheimrath, schneiden Sie den Faden nicht ganz ab“ ... 3. „Ich gehe jetzt zu Seiner Majestät zur Jagd und werde Majestät scharf machen zu dem Kampfe u. s. w.“ Ich habe diese Sage am Abend des 20. November und zwar mehr als einmal gehört: sie bildeten den Hauptpunkt der Mittheilungen, auf welchen Herr P. em. Penke wiederholt zurückkam. Am Abend des 21. November knüpfte sich noch einmal eine längere Unterhaltung im Beisein derselben Personen an die interessante Konversation, und am Morgen des 22. November kam Herr P. em. Penke noch einmal darauf zurück mit dem ausdrücklichen Vermerken, ich könne jeden beliebigen Gebrauch von seiner Mittheilung machen; sie sei nicht vertraulich.“

Nach dieser Erklärung unterliegt es für uns keinem Zweifel mehr, daß die ursprünglichen Mittheilungen der „Frankfurter Zeitung“ im wesentlichen durchaus richtig waren. Man braucht auch nur die obigen ganz bestimmten Aussagen mit den gewundenen und widerspruchsvollen Ablehnungsversuchen der Herren v. Stumm und Penke zu vergleichen, um über den Werth dieser kläglichsten Ausreden Klarheit zu gewinnen. Die für unsere Zustände so äußerst charakteristische Phraserei des Freiherrn v. Stumm mit seinem Scharfmacherplan wird nicht mehr aus der Welt zu schaffen sein. —

Eine neue Anklage wegen Majestätsbeleidigung steht dem Genossen Gildenberg, Redakteur der „Thüringer Tribüne“ anscheinend bevor. Trozdem der inkriminierte Artikel einige Tage vor denjenigen inkriminierten Artikeln erschienen ist, wegen deren Gildenberg bereits verurtheilt wurde, scheint die Staatsanwaltschaft darin erst jetzt eine strafbare Handlung entdeckt zu haben.

Eine ganze Serie von Anklagen wegen angeblicher Majestätsbeleidigungen kam heute Morgen gelegentlich einer gerichtlichen Vernehmung zur Kenntniß des Redakteurs des „Saalfelder Volksblattes“, wie wir diesem Blatte entnehmen. Danach schloßen sich dem bereits schwebenden Verfahren wegen Majestätsbeleidigung noch 3 neue Fälle solcher angeblicher „Vergehen“ an. Sämmtliche Verbrechen sind im September begangen und erst jetzt entdeckt worden, — daher der Name Septemberkurs! —

Das europäische Konzert ist zu einer europäischen Rahmenmusik geworden. Jeder der Herren Konzertanten spielt ein anderes Instrument und eine andere Melodie. Und nicht bloß das: jeder der Herren Konzertanten wechselt jeden Augenblick Instrument und Melodie. Seit 14 Tagen streitet man sich um die „Stationschiffe“. Alle Tage heißt es: dem hochbeinigen Sultan werde die Pistole eines Kollektiv-Ultimatums auf die Brust gesetzt. Aber das Ultimatum bleibt aus. Die vorliegenden Nachrichten sind so widerspruchsvoll, daß sie unmöglich zusammenzureimen sind. Gewiß ist, daß der frühere Großvezier Saib Pascha sich in's englische Gesandtschafts-Schloß geflüchtet hat, um nicht der seidenen Schnur zu verfallen. Die Russen, welche sich nun plötzlich als die dicksten Freunde

Dabei nahm von Rüdorf sein Notizbuch zur Hand und der Gendarm diktierte und beantwortete alles sehr verbindlich. Dann bestieg er sein Ross und ritt unter flüchtigen Grüßen eilig fort.

Den jungen Mann führte sein Weg nach der Stadt an einem Teiche vorbei, der als Tummelplatz für Schlittschuhläufer der gesuchteste in der Nähe der Stadt war. Heute hatte ihn das Wetter verdet. Das mochenalte Eis widerstand indess den Einwirkungen des wässerigen Schnees, nur war die Bahn schlecht geworden. Sie wurde eben, da das Schneegeschloß aufgehört, gereinigt und die Schulkinder stellten sich schon als Fahrgäste ein.

Dabei waren auch zwei halberwachsene Mädchen, die hier den schwachen Besuch benutzen wollten, um das Schlittschuhlaufen zu erlernen. Ihr graziofes, verschöntes Ungesicht, das verstoßene, fröhliche Lachen, interessirten den jungen Rüdorf so, daß er den Teich entlang nach dem zweiten Eingang schritt und dort ebenfalls die Eisbahn betrat.

Die Schlittschuhe waren schnell gemietet und angeknallt. Auf Flügeln des Stahls flog der junge Mann zu den beiden Mädchen und erbot sich, sie zu führen und sie in der Kunst des Eislaufs zu unterweisen. Sein Vorschlag wurde indess abgelehnt.

Er drehte um, fuhr einige Rückwärts-Schlängellinien, Achten und Dreher, um zu zeigen, daß er als ausgezeichneter Eisläufer, ja Kunstfahrer, wohl als Lehrer in diesem Sport auftreten könnte. Dann flog er förmlich bis ans andere Ende des Teiches.

Raum war er dort umgedreht, so hörte er einen gelenden Schrei.

Die größere der beiden jungen Mädchen war so unglücklich auf Kopf und Rücken gefallen, daß sie wie besinnungslos dalag.

(Fortsetzung folgt.)

des Sultans aufspielen, sollen dahintergekommen sein, daß Said Pascha im englischen Gold stand. Andererseits soll der neue Großvezier im russischen Gold stehen — wodurch sich das schroffe Vorgehen der Engländer sehr natürlich erklären würde. Doch dies alles sind Gerüchte und Klatsch.

### Bimetallistischer Schwindelhafer. Aus Washington, d. d. 5. Dezember, wird telegraphirt:

Senat. Mills brachte einen Gesetzentwurf ein, im Schatzamt Dollar-Münzstücke in Silber anzuprägen. Chandler brachte einen Gesetzentwurf über freie Silberprägung im Verhältnis von 15/2 zu 1 ein; das Gesetz sollte in Wirksamkeit treten, sobald Deutschland, England und Frankreich zu ähnlichen Maßregeln übergingen.

Das heißt: am St. Nimmerleinstage. Die Zeit ist vorüber, wo Regierungen, wie weiland die Großväter unserer bimetallistischen Zuhler, Falschmünzerei treiben konnten.

**Südwestafrikanische Gründungen.** In einer Zuschrift an ein Berliner Blatt hält Herr Giesebrecht seine Anschuldigungen gegen das Syndikat für südwestafrikanische Siedelung aufrecht und kündigt zugleich eine ausführliche Entgegnungsschrift gegen die Erklärungen und „Berichtigungen“ des Syndikats und seiner einzelnen Mitglieder an.

### Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einem Ausschussantrage, betreffend die Abänderung des Etats der Zoll- und Salzsteuer-Verwaltungsstellen für das Königreich Württemberg, die Zustimmung erteilt und die Vorlage, betreffend den Entwurf einer Verordnung wegen Abänderung der Verordnung vom 16. August 1876 über die Funktionen der bei der Militär- und der Marineverwaltung angestellten Beamten, sowie einen Antrag Württembergs betreffend Ausnahmen von dem Verbot des Umlaufs fremder Scheidemünzen den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Außerdem wurden Eingaben behandelt.

**Zucker-Gewinnung und Besteuerung.** Nach den amtlichen Nachweisen über Zucker-Gewinnung und Besteuerung im deutschen Zollgebiet haben während des Betriebsjahres 1894/95 467 Fabriken (405 Rübenzucker-Fabriken, 58 Zucker-Raffinerien und 6 Melasse-Entzuckerungsanstalten) im ganzen 14 521 080 Tonnen Rüben, 884 608 Tonnen Roh- und 26 849 Tonnen raffinierten Zucker sowie 288 886 Tonnen Zuckerabfälle, und hieraus gewonnen 1 892 011 Tonnen Rohzucker nebst 992 186 Tonnen Konsumzucker aller Art (1893/94 1 270 508 Tonnen und 819 629 Tonnen). Die angegebene Rübenmenge ist die größte, die je in Deutschland zu Zucker verarbeitet wurde (1893/94 10 644 852 Tonnen).

Die Einfuhr von Zucker in das Zollgebiet ist unbedeutend und hat sich gegen das Vorjahr wenig geändert, wogegen erheblich größere Mengen von Zucker aus dem Zollgebiet ausgeführt worden sind als 1893/94 (609 668 Tonnen Rohzucker und 392 857 Tonnen Konsumzucker gegen 486 674 und 292 610 Tonnen). Nur die Ausfuhr von Melasse hat nachgelassen. Der Verbrauch von Zucker im deutschen Zollgebiet ist für das Betriebsjahr 1894/95 ermittelt zu 592 698 Tonnen Konsumzucker oder 10,7 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung gegen 10,1 Kilogramm im Betriebsjahr 1893/94 und 9,1 Kilogramm im Durchschnitt der letzten 9 Betriebsjahre.

**Zabakbau im deutschen Zollgebiet.** Im Jahre 1894 hatten 152 260 Pflanzler eine Gesamtfläche von 17 575 Hektar mit Tabak angepflanzt, wogegen im Vorjahre von 141 728 Pflanzern eine Fläche von nur 15 198 Hektar bebaut worden war. Auch die Ernte war im ganzen besser ausgefallen als 1893, da 88 835 Tonnen Tabak (in dreifachem trockenem Zustande) oder auf 1 Hektar 2181 Kilogramm geerntet worden waren gegen 82 082 Tonnen oder auf 1 Hektar 2111 Kilogramm im Jahre 1893. An Preisen wurden erzielt durchschnittlich 84,19 M. für 100 Kilogramm dreifacher Blätter gegen 82,32 M. (den Betrag der Steuer eingerechnet).

Im Jahre 1895 hat der Ausbau von Tabak weitere beträchtliche Fortschritte gemacht, nach den vorläufigen Zahlen haben 157 019 Pflanzler eine Fläche von 21 164 Hektar mit Tabak bebaut (gegen 1894 eine Zunahme der Anbaufläche von etwa 30 pCt.).

**Bierbrauerei und Bierbesteuerung.** Während des Etatsjahres 1894/95 sind innerhalb des Brauereiertrags (d. h. im deutschen Zollgebiet mit Ausnahme von Bayern, Württemberg, Baden und Elsass-Lothringen) 7225 gewerbliche Bierbrauereien (1893/94 7405, 1870 noch 10 487) im Betriebe gewesen, von denen 4145 (1893/94 4335, 1875 7078) vorwiegend übergähriges und 3080 (1893/94 3070, 1875 8416) vorwiegend untergähriges Bier bereiten. Verarbeitet wurden 643 564 Tonnen Getreide, darunter 624 608 Tonnen geschrotetes Gerstenaß, und 10 909 Tonnen Malzsurrogate, darunter 6780 Tonnen Weiz, 2792 Tonnen Jäger und 165 Tonnen Syrup. Gewonnen wurden 7 111 905 Hektoliter übergähriges und 26 856 048 Hektoliter untergähriges Bier, und unter 100 Hektoliter der erzeugten Biermenge waren 21 Hektoliter ober- und 79 Hektoliter untergähriges Bier, während im Vorjahr das Verhältnis gleich 22 : 78 und 1875 noch gleich 40 : 60 war. Zu 1 Hektoliter Bier wurden nebeneinander verwendet 19,15 Kilogramm Getreide (einschließlich Weiz) und 0,12 Kilogramm Malzsurrogate; die Verwendung von Getreide geht fast von Jahr zu Jahr zurück (1875 sind zu 1 Hektoliter Bier noch durchschnittlich 20,50 Kilogramm Getreide eingesetzt worden), während die Verwendung der Malzsurrogate eher zu- als abnimmt.

Im ganzen sind 1894/95 im Brauereiertrags-Gebiet nahe an 34 Millionen Hektoliter Bier hergestellt worden, dagegen in Bayern (Kalenderjahr 1894) 15,2 Millionen Hektoliter, Württemberg 8,5 Millionen Hektoliter, Baden (Steuerjahr 1894) 1,7 Mill. Hektoliter und Elsass-Lothringen 0,9 Millionen Hektoliter. Der Bierverbrauch berechnet sich (einschließlich der Einfuhr, ausschließlich der Ausfuhr) auf den Kopf der Bevölkerung für das Brauereiertrags-Gebiet zu 88,9 Liter, Bayern 223,5 Liter, Württemberg 171,6 Liter, Baden 102,5 Liter, Elsass-Lothringen 68,6 Liter und für das ganze deutsche Zollgebiet zu 106,8 Liter.

Aus diesen Zahlen geht mit voller Deutlichkeit die rasche Entwicklung der Bierbrauerei zum Großbetriebe hervor.

**Zur Frage der vierten Bataillone** wird dem „Jurnal Cour.“ aus militärischen Kreisen geschrieben, man könne und werde nicht die vierten Bataillone abschaffen, wohl aber ließe sich durch Zuweisung von Leuten der hinreichend starken Volkompagnien den Kompagnien der vierten Bataillone eine etwas runderere Form geben, welche auch die gründliche Schulung in der Kompagnie (Felddienst u. s. w.) und durch Zusammenstellen von zwei vierten Bataillonen gleichfalls im Bataillon erlaubt. Das dürfte denn auch die Lösung sein, die man am maßgebendsten Stelle anstrebt. Im Reichstag wird man ja bald näheres erfahren. Die vorstehende Aenderung würde möglich sein ohne Erhöhung des Etats an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften.

Aber Geld wird's doch extra kosten?

In Bochum steht die Einwohnerschaft vor einem großen Skandal. Diesmal handelt es sich nicht um den Bochumer Verein für Bergbau und Kupferhüttenbau bezw. dessen Generaldirektor Baare, sondern um seinen Gegner, Generaldirektor Köhler, den Leiter der Westfälischen Stahlwerke. Der „Tägl. Rundschau“ wird darüber geschrieben: Köhler war in früheren Jahren in bevorzugter Stellung auf dem Bochumer Verein. Plötzlich wurde er entlassen. Man beschuldigte ihn, Geheimnisse

des Werkes, deren Geheimhaltung ihm durch Amtscheid auferlegt war, verrathen zu haben. Später wurde er Generaldirektor der Gesellschaft für Stahlindustrie. Auch hier wurde er ganz plötzlich seines Amtes enthoben. Außerdem hatte er sich vor der Strafkammer wegen verschiedener, seine Entlassung rechtfertigender Handlungen zu verantworten, wobei er aber Freisprechung erzielte, weil damals die Beweise nicht in allen Theilen ausreichend waren. Dagegen wurde er mit seinen Schadenersatz-Ansprüchen in allen Gerichtsstufen abgewiesen, weil die Gerichte übereinstimmend den von ihm begangenen großen Vertrauensbruch erkannten und betonten. Bald darauf gründete er die Westfälischen Stahlwerke, die er heute noch leitet. Gelegentlich einer Stadtverordnetenwahl, bei der er als Gegenkandidat des Bochumer Vereins auftrat, warnte der Bochumer Kommerzienrat Baare seine Arbeiter in öffentlicher Versammlung vor der Wahl Köhlers und bezeichnete ihn als einen Menschen, dem Kontraktbruch und andere Dinge vorgeworfen werden könnten. Seit jener Zeit besteht der gegen Baare (durch die Herrn Köhler damals nabesiehende „Westf. Volkszeitung“) angerichtete öffentliche Skandal. Es folgte der Steuer- und Stempelprojekte. Obwohl Eingeweihte es schon damals mußten, daß Herr Köhler der „Westfälischen Volkszeitung“ den Stoff liefere, beschwor er am 5. Juni 1891, nachdem die sogenannten Faltschleppler durch Herrn Rechtsanwalt Kohn auf den Gerichtstisch niedergelegt worden waren, daß er von dieser neuen Enthüllung ebenso überrascht sei, wie die meisten in der Saale, und daß er von dem Vorhandensein der Faltschleppler keine Ahnung gehabt habe. Auch mehrere Belastungszeugen, die gegen den Bochumer Verein ausfragten und die sonderbarer Weise sämtlich von Köhler abhängig waren, sollen nicht bei der Wahrheit geblieben sein. Heute schwebt gegen Köhler und Genossen ein Ermittlungsverfahren wegen Meineids und Verleitung zum Meineide. Zahlreiche Zeugen sind schon vernommen worden. — Auch sonst ist Herr Köhler schon längere Zeit der Gegenstand des Bochumer Stadtsprechers. Schon vor Monaten beschuldigte ihn das „Rheinisch-Westf. Tagebl.“, er habe fortgesetzt das Schienenkartell hintergangen, indem er Millionen Kilogramm anmeldepflichtigen Materials beim Kartell nicht angemeldet und dadurch die übrigen Werke, soweit sie zu der Verkaufsgemeinschaft gehörten, um große Summen geschädigt habe. Er versprach bald darauf in der „Rhein-Westf. Zeitung“, die Angelegenheit klar stellen zu wollen. Dabei ist es aber geblieben. Bis jetzt ist weder eine Klarstellung, noch eine Verichtigung, noch eine Klage gegen das „Rheinisch-Westf. Tagebl.“ erfolgt.

Herr Köhler scheint danach seines Gegners Baare durchaus würdig zu sein. Uebersehen darf freilich nicht werden, daß die vorstehende Darstellung von Baare'scher Seite ausgeht und deshalb auf Objektivität keinen Anspruch erheben kann.

Professor Stengel, der freisinnige Reichstagskandidat bei der letzten Nachwahl zum Reichstage im Kreise Schwesig-Schmalldalen erklärt, auf seinen Wunsch nach Greifswalde verlegt worden zu sein. Das soll also heißen, daß keine Maßregelung vorliegt.

**Schwerin, 6. Dezember.** Die Kommission zur Beratung der Vorlage betreffend die Gehaltsaufbesserung für die Volkshullehrer hat dem Landtage neue Vorschläge gemacht. Nach denselben sollen die Mehrkosten nicht durch Landessteuern gedeckt, sondern von der Ritterschaft, den Städten und dem Domantialgebiet, von jedem Theile für sich, übernommen werden.

**Marburg, 2. Dezember.** Der Gedankenkreis, die Freier gegen die Hessische Landeszeitung, die freier Weise ein unschuldiges „Ja“ durch ein Dehnungszeichen zwischen den beiden Buchstaben schuldig werden ließ, gewinnt durch die Art des Vorgehens eine prinzipielle Bedeutung für die Presse. Man bemüht sich nämlich, wie die „Frankf. Zig.“ mittheilt, den Begriff des „aktiven Thäters“, des „Sprecheraktes“, in die Rechtspraxis einzuführen, und zwar in einer Weise, welche die klaren Bestimmungen des Preßgesetzes illusorisch macht. Zu diesem Zweck hat man zahlreiche Zeugen vernommen, die in weiterer, engerer oder gar keinem Verhältnis zur Zeitung stehen: Einen früheren Redakteur, einen Bureauhilfen, den Redakteur eines belietrischen Beiblatts, einen Mitarbeiter, einen Redakteur, der vor geraumer Zeit vorübergehend als Inzeratencorrespondent beschäftigt war, einen hiesigen Bürger, der hin und wieder sich durch ein „Eingefandt“ an dem Blatte betheiligt, endlich der Drucker, die Scher und — Seherlehrlinge! Alle wurden nicht nur nach dem Verüber des Gedankenkreises gefragt, sondern auch, ob sie dem verantwortlich zeichnenden Redakteur „solche“ Artikel „zutrauen“. Man konstruirt hier also den Begriff des „aktiven Thäters“ offenbar so, daß als „Sprecherakt“ gilt, wer nicht die Artikel — schreibt! Das ist ein Novum in der Preßrechtspraxis, und mit unrecht beruft sich der Richter auf eine neuerliche Entscheidung des Reichsgerichts, die zwar auch den Begriff des Sprecheraktes einführt, aber nicht in dem vom Marburger Gericht ausgelegten Sinne. Bei jener neuerlichen Reichsgerichts-Entscheidung handelte es sich um ein kleines Amtsblatt, das zu drei Viertel aus Berlin als sogenannte „Kopplöse“ fertig bezogen wurde, während der Drucker der vierten Seite, die den lokalen Inhalt bringt, den ganzen Inhalt verantwortlich zeichnete. Im Sinne dieser Reichsgerichts-Entscheidung ist der verantwortliche Redakteur der „Landeszeitung“ kein Strohmännchen, denn er leßt, prüft und entscheidet über die Aufnahme der Artikel. Das Gericht aber behandelt ihn trotzdem als „aktiven Thäter“, als „Sprecherakt“, weil es ihm nicht zutraut, daß er „solche“ Artikel schreibt.

**Leipzig, 5. Dezember.** Die amtliche „Leipziger Zeitung“ schreibt: Nach einmonatiger eingehender Beobachtung hat Herr Gerichtsrath Dr. med. Th. Müller ein ausführlich begründetes Gutachten dahin abgegeben, daß der Schumann Friedrich August Ziegenbalg bei dem am 23. Oktober gegen den Herrn Polizeidirektor Freischnider verübten Anschlag der geistigen Zurechnungsfähigkeit ermangelnd hat und an — wahrscheinlich unheilbarem — Querschnittswahnkrankheit leidet. Ziegenbalg ist heute Vormittag nach der Landes-Irrenanstalt zu Inberensburg übergeführt worden. Sehr glaublich, daß der Mann verreckt ist! Aber trifft die nämliche Annahme nicht auch für die anderen Attentäter zu, deren Unthaten man politisch auszuschlachten versucht hat?

**Gera, 5. Dezember.** Der Bericht des „Vorwärts“ über die im rheinischen Landtage erfolgte Ablehnung eines Strafantrages gegen den Verleger und Besizer eines sozialdemokratischen Wahlflugblattes wegen Beleidigung „des Ministeriums“ (?) enthält eine Unrichtigkeit, die von der Redaktion des „Vorwärts“ selbst schon durch ein Fragezeichen in Klammern angedeutet worden ist. Das Ministerium hat zwar seinerseits ebenfalls Strafantrag gegen die beiden Preßhändler, die Genossen Köddiger und Wuchdruckerbesitzer Ströb, gestellt, es hatte aber in diesem Falle dem Landtage ein „Kommunikat“ fürstlichen Ministeriums, die Stellung von Strafantrag gegen den Verleger und den Drucker eines Flugblattes bei Gelegenheit der Landtagswahl betreffend, mit dem Anheimgewen vorgelegt, daß sich auch der Landtag beleidigt fühlen solle. Dieser lebte den Antrag indes, wie gemeldet wurde, in zweiter Lesung debattelos und einstimmig ab, nachdem in der ersten Lesung der liberale Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Jäger-Hirschberg das Vorhandensein einer Beleidigung zurückgewiesen, der Fortschrittler und Gewervereins-Apostel Raib jedoch die Anschuldigung der Verleumdung durchgesetzt hatte. Das erstere Verfahren schwebt also und es muß abgewartet werden, welches der Erfolg desselben sein wird.

**München, 6. Dezember.** Die Kammer der Abgeordneten nahm mit 121 gegen 12 Stimmen den Militär-Etat an.

Hierauf wurde der Gesetzentwurf über die provisorische Steuererhebung für das 1. Quartal 1896 vor Fertigstellung des Etats einstimmig angenommen.

**Die Gemeinderathswahlen in Württemberg.** Im Monat Dezember finden in den verschiedensten Städten und Ortschaften des Landes die Gemeinderathswahlen statt, und überall, wo die sozialdemokratische Partei über eine größere Anhängerzahl zu verfügen hat, sind die Genossen in den Wahlkampf gezogen, theilweise mit reinen Parteizetteln, theilweise haben sie mit der Volkspartei ein Abkommen getroffen und einige Kandidaten auf den Wahlvorschlägen gegenseitig vertauscht. Die Agitation wurde überall energisch betrieben und war an einzelnen Orten der Erfolg geradezu überraschend. In Alken und Gmünd wurde je ein Genosse in den Gemeinderath gewählt, obwohl man in diesen Orten am wenigsten daran gedacht hatte. In Cannstatt und Ehlingen sind die Wahlvorschläge der Sozialdemokraten unterlegen, während in vielen Orten die Wahlen erst in den nächsten Tagen stattfinden.

**Crailsheim.** Der von der süddeutschen Volkspartei erwählte Abg. Pfleger hat sein Mandat zum Reichstage niedergelegt. Er wurde mit 8754 gegen 8828 nationalliberale, 3388 ultramontane und 237 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

**Mühlhausen i. Gf., 4. Dezember.** (Sig. Ver.) Der Mühlhäuser Gemeinderath ist nun doch tagungsberechtigt! Vor ungefähr 8 Monaten demissionierte das Mitglied Engelmann, Rentner und früher Beigeordneter der Stadt, wegen seines hohen Alters. Die Demission wurde von Gemeinderath und Bürgermeißter akzeptirt und die Regierung verlieh dem Herrn, zum Dank für seine langjährigen, treu geleisteten Dienste, den Rothen Adlerorden 4. Klasse. Sie sollte des Dieners noch einmal bedürfen. Jedem ein vergessener Paragraph unserer alten, aus der französischen Herrschaft übernommenen Gemeinde-Ordnung bestimmt, daß der Rücktritt eines Gemeinderathmitgliedes die christliche Betätigung der Staatsbehörde erhalten muß; diese Betätigung war aus irgend einem Grunde unterblieben und so betheiligte sich denn Herr Engelmann, zum großen Erstaunen des Stadtrathes selbst, als aktives Mitglied an der gestrigen Sitzung. Dadurch ist der Gemeinderath mit Ach und Krach auf 28 Mitglieder gebracht — genau die Zahl, bei welcher er noch tagungsberechtigt ist. Und die häßlichen Erbschaftswahlen mit ihrer Bevölkerungsaufregung sind vermieden, dank der Ergebenheit des Herrn Engelmann, der zurück- und wieder eintritt, ganz wie es die Regierung braucht. So ein Orden ist doch ein wunderkräftiges Ding! —

### Oesterreich.

**Wien, 6. Dezember.** Abgeordnetenhause. In der Verhandlung über den Dringlichkeitsantrag Berner-Korfer, betreffend die Einbringung einer Wahlreform-Vorlage, erklärt Ministerpräsident Graf Babi, er sei heute nicht in der Lage, eine meritorische Erklärung abzugeben, werde jedoch in der Generaldebatte über das Budget, also in 3-4 Tagen, eine ganz bestimmte und präcise Antwort über die Wahlreform-Frage dem Hause mittheilen. Der Minister bittet den Antragsteller, sich bis dahin zu gebüden, und fordert das Haus auf, im Hinblick auf die abgegebene Erklärung die Dringlichkeit abzulehnen. Das Haus lehnt darauf die Dringlichkeit des Antrags Berner-Korfer ab.

### Frankreich.

**Die Arbeiter-Glashütte ist nun regerrecht „gegründet“.** Sie hat ihre Statuten, ihren Verwaltungsausschuss, ihre Geschäftsleitung. Aber nun droht ihr plötzlich eine Gefahr, an die niemand gedacht hätte. Herr Rochefort, der als alter Boulangist die Allemanisten und die blanquistische Arbeiterpartei, die beide einst sehr scharf gegen Boulangere vorgingen, nicht ausstehen kann, benutzte jetzt die 100 000 Franks, die eine wohlthätige Dame ihm für die Gründung der „Glashütte der Glasarbeiter“ gegeben, um dem Einfluss dieser Arbeitergruppen entgegenzutreten. Er hat das Geld zwar dem Carmauxer Ausschuss abgeliefert, erklärt aber, die Scheuklein verlange, daß die „Glashütte der Glasarbeiter“ auch wirklich den Glasarbeitern allein gehöre, und daß andere Arbeiterorganisationen nichts mit der Sache zu thun haben dürfen. Der Ausschuss der Arbeiter von Carmaux hat das Geld angenommen, und hoffentlich wird der Zwischenfall in einer oder der anderen Weise vernünftig erledigt. Die 100 000 Franks der Frau Damboury sind es wahrhaftig nicht werth, daß die französischen Arbeiter sich darum streiten.

Die Auslieferung Arton's an Frankreich wurde bewilligt. Hierzu liegt folgende Meldung aus London vor:

Der Polizeigerichtshof in Bowstreet entschied heute, daß Arton auszuliefern sei auf Grund aller Hauptpunkte der Anklage, ausgenommen diejenigen bezüglich Beamtenbestechung. Arton wird 14 Tage Frist zur Appellation haben.

### Belgien.

**Ein säkularer Zwischenfall in der Kammerverhandlung** vom 4. d. M. dürfte zur Aenderung der Geschäftsordnung im Interesse von Ministern, die mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße stehen, führen. Der „Vossischen Zeitung“ wird hierzu aus Brüssel gemeldet: Der sozialistische Deputierte Bertrand forderte von dem Eisenbahnminister Vandenpereboom die Vorlegung eines vollständigen Berichtes über den letzten schweren Eisenbahnunfall bei Mignies und der statistischen Nachweise, die dem Minister gefordert haben, in der Kammer zu erklären, daß die Lokomotivführer im Durchschnitt nicht länger als acht Stunden täglich arbeiten. Der Eisenbahnminister erklärte, daß er nichts vorzulegen habe, worauf der Sozialist Bertrand rief: „Unter diesen Umständen erkläre ich, daß der Minister die Unwahrheit in der Kammer gesprochen hat.“ Die Rechte erhob sich, tobte und rief „zur Ordnung!“ „zur Ordnung!“ Der Vorsitzende rief den Deputierten Bertrand zur Ordnung, worauf dieser also forsierte: „Infolge der Haltung des Ministers ist den Deputierten jede ernste Prüfung unmöglich. Ich halte aufrecht, daß der Minister die Unwahrheit gesprochen hat und ich erinnere mich, daß es nicht das erste Mal ist, daß der Minister die Unwahrheit spricht!“ Der Vorsitzende rief ihn zum zweiten Male zur Ordnung. „Ein Ordnungsruß unter solchen Bedingungen“, erwiderte Bertrand, „heißt nur, die Leute ermüden, zu lügen!“ Ein suchbarer Särm erhob sich. Die Linke schrie: „Der Bericht! Der Bericht! Wir müssen den Bericht haben!“ Die Rechte tobte und schrie: „Die Abänderung der Geschäftsordnung! Das ist unerträglich.“ Mit vieler Mühe stellte der Vorsitzende die Ruhe wieder her und erklärte den Zwischenfall für geschlossen, aber in der der Sitzung sich anschließenden Hochzeitsversammlung brachte der Deputierte Pelleputte den Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung ein und fand damit großen Anklang. Die gesamte liberale Presse erhebt gegen diesen Antrag Einspruch, aber — die katholische Partei hat das Heft in Händen.

### England.

**London, 6. Dezember.** Glasstone antwortete auf eine Frage der „Daily Chronicle“, ob er an einem unparteiischen Vorgehen zu dem Zwecke, die Aufmerksamkeit Europa's auf die Vorgänge in Armenien zu vereinigen, theilnehmen würde: „Meine persönliche Theilnahme bei einer politischen Bewegung würde schädlich sein und ich muß dies vermeiden.“

### Ruba.

**Vom Aufstandsgebiete.** Nach Meldungen in Madrid aus Havannah haben sich die Aufständischen in mehrere Banden getheilt, um einer Begegnung mit spanischen Truppenabteilungen zu entgehen. Die Aufständischen setzen ihren Vor-

marisch gegen Santa Clara und Matanzas behufs Zerstörung der Zuckerplantagen fort. Ein Hause derselben hat ein einzelnes liegendes Fort, in dem sich Marshall Martinez Campos aufhält, angegriffen, wurde jedoch auseinandergepresst. —

### Afrika.

— Aus Dakar (Senegambien) wird gemeldet, daß die Eingeborenen in Palkur gegen die dortigen britischen Militärbehörden revoltierten, da in einer Schlägerei ein Marabout getödtet worden war. Die Menge drang in das Palais des Gouverneurs, plünderte dasselbe und schleppte die britische Flagge fort.

## Parlamentarisches.

Die Zentrumsgesandten **Mintzen, Spahn, Wachen, Sige und Terno** haben zu dem Gesetz betreffend die Abänderung der Konstitutionsordnung vom 10. Februar 1877 beim Reichstage einen Antrag eingebracht, der die Beschlüsse der 10. Kommission der Tagung 1893/94 wiedergibt.

Die **Abg. Colbus und Genossen** (Wähler) haben beim Reichstage folgenden Antrag zu dem Gesetz wegen Abänderung des § 31 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 eingebracht: „Das Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 tritt in Kraft in Elsaß-Lothringen als Reichsgesetz am 1. April 1896. Der zweite Satz des § 31 dieses Gesetzes, betr. Einführung des Gesetzes in Elsaß-Lothringen, ist aufgehoben.“ — Ein zweiter Antrag des Abg. Colbus betrifft das Gesetz wegen Neuordnung der Wahlen zum Landesausschuß von Elsaß-Lothringen und lautet: § 1. Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor nach den Bestimmungen der Wahlen zum Deutschen Reichstag. § 2. Auf je 80 000 Einwohner wird ein Abgeordneter gewählt. Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerung wird das Gesetz bestimmen. § 3. Die Bestimmungen der §§ 12 bis inklusive 16 des Gesetzes vom 4. Juli 1879, betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens, werden aufgehoben.

Die **Antisemiten** haben folgende Anträge eingebracht: 1. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach staatlichen Betrieben die Gründung von Konsumvereinen, bezw. Verkaufsgenossenschaften verboten wird, und die schon bestehenden bezüglichen Vereine und Genossenschaften solcher Betriebe aufgehoben werden; 2. einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach bei allen gerichtlichen Verordnungen von Parteien, Jengen und Sachverständigen die konfessionelle Eidesformel wieder eingeführt wird; 3. einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Bestimmung von Postsendungen aller Art, mit Ausnahme von Telegrammen und Eisenbahnen, an Sonn- und Feiertagen nach 10 Uhr morgens aufgehoben wird; 4. einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach Lieferanten, Handwerker und Arbeiter für ihre aus Lieferungen und Arbeiten an Neubauten erwachsenen rechtmäßigen Forderungen ein Vorkaufrecht vor sämtlichen auf diese Bauten eingetragenen Hypotheken oder Kauttionen gewährt wird; 5. baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach das allgemeine und gleiche Reichstags-Wahlrecht zu einer Reichstags-Wahlpflicht erweitert wird.

Außerdem haben die Antisemiten folgenden Gesetzentwurf eingebracht: § 1. Die Einwanderung der Juden, die nicht in Deutschland staatsangehörig sind, ist untersagt. § 2. Ausländische Juden, die sich bei Inkrafttreten dieses Gesetzes in Deutschland aufhalten, um sich dauernd niederzulassen, ohne bisher in einem deutschen Bundesstaate die Staatsangehörigkeit erworben zu haben, und nicht schon vorher ein selbständiges Gewerbe oder Geschäft in Deutschland betrieben, sollen alsbald aus dem Gebiete des Deutschen Reiches ausgewiesen werden. § 3. Die Gewährung der Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate an ausländische Juden ist untersagt. § 4. Die Begünstigung der Einwanderung fremder Juden wird mit Geldstrafe von 500 bis 1000 Mark oder mit Gefängnis bestraft. § 5. Der Bundesrath erläßt die zur Ausführung und Sicherstellung des Vollzugs dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen. Schließlich ist auch wiederum der Antrag auf Erlass eines Gesetzes, betreffend das Betreiben der Schlachthäuser eingebracht worden.

Zum **Jesuitengesetz** schreibt die „Germania“. Der Antrag des Zentrums auf Aushebung des Jesuitengesetzes, welcher in den vorausgegangenen Reichstags-Sitzungen sogleich nach Eröffnung des Reichstages eingebracht wurde, ist bis jetzt vom Zentrum noch nicht wieder eingebracht worden und dürfte auch vorläufig noch nicht dem Reichstage unterbreitet werden. Es ist das aus dem einfachen Grunde leicht zu erklären, daß auf den vorjährigen Beschluß des Reichstages, das Jesuitengesetz aufzuheben, noch keine offizielle Antwort des Bundesraths vorliegt. Bisher ist über das Geschick des Jesuitentragesses im Bundesrath nichts mehr bekannt geworden als der geschäftsordnungsmäßige Beschluß, den angenommenen Antrag den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung zu überweisen. Sollte die Erledigung sich noch weiter verzögern, so bleibt dem Zentrum die Möglichkeit gewahrt, durch eine Interpellation über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit eine offizielle Ausklärung herbeizuführen. —

## Partei-Nachrichten.

**Parteiliteratur.** Die zur Massenverbreitung bestimmte Broschüre: **Der Prozeß Liebknecht** ist soeben erschienen. Sie enthält in einem Vornote die Vorgeschichte des Prozeßes, bringt dann in Anklageschrift, Verhandlungsbericht und schriftlichem Erkenntnis dessen genaue Darstellung und in einem Schlusswort eine entsprechende Kritik des ganzen Prozeßes. Bei dem Aussehen, daß dieser Prozeß in den weitesten Kreisen erregt hat, verdient die überaus billige Schrift (Preis 10 Pf.) allgemeine Verbreitung.

**Einen bedeutungsvollen Sieg** errangen, wie wir der „Frankf. Ztg.“ entnehmen, unsere Parteigenossen in Frankenhäusern am Kyffhäuser bei der Gemeinderaths-Wahl. Sämmtliche Mandate — vier an der Zahl — fielen den Kandidaten unserer Partei zu und zwar mit verhältnismäßig großer Stimmenmehrheit. Von 918 wahlberechtigten Bürgern übten 857 ihr Wahlrecht aus. Außer den 2 Bürgermeistern ist die Stadtbehörde nun aus zwei Bürgerparteilern und 8 Sozialdemokraten zusammengesetzt. Unter den Gewählten befindet sich auch der Abgeordnete zum Landtage des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, Perlmutterknopfdreher **Apel**.

In **Oranienburg** hielt Genosse **Stadthagen** am 1. Dezember in einer öffentlichen Volksversammlung einen Vortrag über „Die Entwicklung des Reichs auf Prägeln und Hunger in Deutschland.“

**Deutsche Genossen im Auslande.** Die deutschen Sozialdemokraten in Basel hielten dieser Tage einen General-Appl ab. Es fehlte wohl mancher von der „alten Garde“, die unter dem Sozialistengesetz der Partei von hier aus so gute Dienste geleistet hat; aber die Lücke ist von jungen, thätigen Genossen mehr als ausgefüllt worden. Wohl gegen 200 hielten sich eingefunden, um Protest zu erheben gegen die neuesten Maßregeln der preussischen Regierung. Alle waren sie einig, daß nun die Zeit der Ruhe vorüber und nun auch für die Genossen im Auslande die Zeit gekommen sei, wieder thätig in die Agitation einzugreifen. Mit Begeisterung und Einmüthigkeit wurde eine aus der Mitte der Versammlung

eingebrachte Resolution angenommen, welche folgendermaßen lautet:

„Die heutige Versammlung deutscher Sozialisten in Basel sendet ihren Brüdern in Deutschland ihre vollste Sympathie zu ihren neuen Kämpfen und verpflichtet sich, mit allen Kräften ihre deutschen Brüder in jeder Beziehung zu unterstützen.“

Das Verkehrslokale der Mitgliedschaft deutscher Sozialisten befindet sich im Hotel „Weißes Kreuz“, woselbst alle 14 Tage eine Mitgliederversammlung stattfindet.

**Neue sozialistische Zeitung in Spanien.** In Madrid erscheint seit einiger Zeit ein neues sozialistisches Organ unter dem Titel „La Republica sozial.“

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Die Revision des Genossen **Leven** in Gera gegen das Urtheil der hiesigen Strafkammer in der Strafsache wegen Beleidigung eines Gendarms ist vom Oberlandesgericht in Jena verworfen worden.

— Die **rothe Schleife** wegen Tragens eines Kranzes mit rother Schleife bei einem Begräbniß verurtheilt, wie wir einem Berliner Blatte entnehmen, das Schöffengericht in Gera auf Grund einer Polizeiverordnung den Genossen **Mehhorn** zu 8 M. Geldstrafe.

## Soziale Uebersicht.

**Krankenkassenwesen.** Auf Grund des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes ist der Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Bäcker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. S.) zu Dresden, und der Kranken- und Sterbelasse für Stein-drucker und Lithographen in Hamburg, genannt „Das Vertrauen“ (E. S.), vom Reichsausschuß von neuem die Beweismittel erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügen.

**Klagen über mangelhafte Durchführung der Volkszählung**, namentlich auf dem Lande, liegen bereits aus Hessen vor. Der „Frankf. Ztg.“ wird u. a. berichtet, daß in Gernsheim ein ganzes Quartier selbst am 4. Dezember nachmittags noch nicht einmal mit Zählkarten versehen war. Die Zählung sollte bekanntlich im ganzen Deutschen Reich am 2. Dezember vor sich gehen.

**Elektrische Normalspurbahn.** Die erste elektrische normalspurige Vollbahn Deutschlands mit öffentlichem Personen- und Güterverkehr wurde am 8. d. M. auf der Strecke **Medenbeuren-Letzburg** in Schwaben eröffnet. Die Bahn wurde von der Lokalbahn-Gesellschaft München erbaut. Mit der Bahn-anlage ist die elektrische Beleuchtung der Stadt Letzburg und die Abgabe von Kraft für den Motorenbetrieb verbunden. Die Projektierung und Bauleitung der elektrischen Anlagen erfolgte durch **Oskar v. Miller** in München.

## Gewerkschaftliches.

Sämmtliche Mittheilungen von Organisationen, vor allem solche über Ausstände oder Ausperrungen, müssen stets den Stempel der betreffenden Organisationen tragen.

**Achtung, Möbelpolierer!** Indem wir die Kollegen hiermit nochmals auffordern, die ihnen übersandten Fragebogen gewissenhaft auszufüllen und abzuliefern, müssen wir der Verwunderung Ausdruck geben, daß bis jetzt erst der vierte Theil aller ausgegebenen Fragebogen wieder abgeliefert ist. Interesse an dieser so wichtigen Sache muß doch jeder haben, der schon zur Erkenntnis seiner Lage gekommen ist. Diese Fragebogen haben in erster Linie den Zweck, Ausklärung über die ganze Lage unseres Gewerbes zu geben. Im nächsten Frühjahr werden wir jedenfalls vor der Aufgabe stehen, die verloren gegangenen Erwerbsverhältnisse des Streiks von 1890 wieder zurück zu erobern; hierzu ist es wiederum notwendig, zu wissen, auf welchem Standpunkt wir jetzt angelangt sind. Dies soll der Bericht über die Fragebogen ergeben, der aber natürlich nur Anspruch auf Richtigkeit machen kann, wenn sich die Kollegen ihrer Pflicht bewusst sind, daß jeder den ihm übersandten Fragebogen wahrheitsgemäß auszufüllen und abzuliefern hat. Die Ablieferung hat zu geschehen in den Postkästen des Verbandes der Möbelpolierer bei **Wiedemann, Blumenstr. 38, Mohr, Draußenstr. 197, Schibiski, Ankastr. 32.** Erregt die Fragebogen sind ebenfalls dort zu haben. Die Frist zur Ablieferung ist bis zum 16. Dezember verlängert. Der Bericht über die Fragebogen wird erstattet am 27. Dezember, vormittags 10 Uhr, **Andreaskstr. 26** bei Wille und ersuchen wir die Kollegen, dort Mann für Mann zu erscheinen. Der Vorstand.

**An die Stockarbeiter Berlins!** Allen in der Stockbranche Beschäftigten wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß Kollege **Jorn**, Grüner Weg 2, I, Redungen um Aufnahme in den Fachverein entgegennimmt. Auch können dort die Vertrauensleute der Werkstätten Bücher und Marken erhalten.

**Das Organ des Bundes der Landwirthe**, die „Deutsche Tageszeitung“, brachte dieser Tage unter dem Stichwort „Sozialdemokratisches“ folgende Notiz:

„Berlin, 30. Nov. Ein Berichtskatter schreibt: „Ueble Erfahrungen mit Berliner „Genossen“ machte ein Zimmermeister in Jnomrazlaw. Derselbe hatte eine größere Bauausführung übernommen, zu welcher ihn an seinem Wohnorte die Arbeitskräfte fehlten. Er reiste deshalb nach Berlin und setzte sich hier mit der sozialdemokratischen Zimmerer-Organisation in Verbindung, wo er auch die gewünschten Arbeitskräfte fand. Er zahlte denselben den Vorkauf zur Hand und bestimmte ihnen einen Zeitpunkt, an dem sie sich bei ihm zum Beginn der Arbeit einfinden sollten. Als dies nicht geschah, theilte der Zimmermeister seinem Bauherrn mit, daß ihn seine Arbeiter im Stich gelassen hätten. Wie erstaunte er aber, als er vom Bauherrn erfuhr, daß dieser die Arbeit bereits anderweitig vergeben habe und zwar an einige Berliner Zimmerleute, die ihn ihre Dienste für billigeres Geld angeboten hätten. Natürlich waren es die von unserem Zimmermeister in der Reichshauptstadt engagierten „Genossen“, die so nicht bloß die Sojnsa von der Sozialdemokratie heftig bekämpfte Schmutzkonturrenz machten, sondern den Meister auch noch um das Meißelgeld prellten. Selbstverständlich wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.“ — Wir möchten aber noch fragen: Mühte sich denn der Meister mit der sozialdemokratischen Organisation einlassen? — Für die Ehrlichkeit der Sozialdemokratie ist aber die ganze Sache ein recht hübsches Beispiel.

Wir geben uns die Mühe, nachzuforschen, ob unter den organisierten Zimmerern Berlins irgend etwas vorgekommen sei, was dem Blatte der ostelbischen Krautjunker als Vorwand dienen konnte, um seinem ohnmächtigen Groll gegen die organisierten Arbeiter Luft zu machen. Es stellte sich heraus, daß an der Nachricht der „Deutschen Tageszeitung“ kein wahres Wort ist. Die Notiz des agrarischen Blattes ist nur ein kleines Beispiel dafür, mit welcher Gewissenlosigkeit die Presse der sogenannten „höheren Stände“ die mühselige um ihr langes Brot ringende Arbeiterschaft zu verdächtigen pflegt.

**Bergmann Siegel**, dessen Verunglückung in einem britischen Bergwerk wir bereits meldeten, ist an beiden Armen und am Kreuz schwer verwundet. Die Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung legte es den Genossen nahe, den Bedauernswürthen, der sich mit seiner Familie im tiefsten Elend befindet, nicht zu verlassen. Siegel stammt übrigens, wie uns berichtend mitgetheilt wird, nicht aus Widaun, wo er nur gearbeitet hat, sondern aus Wittigthal bei Johannegeorgenstadt i. S.

**Eine Zahlstelle der Studenten** ist in **Duisburg** gegründet worden.

Ein unentgeltlicher **Arbeitsnachweis** ist in **Tübingen** vom sozialdemokratischen Verein für alle Gewerbe eingerichtet worden.

**Drehlerstreik in Wien.** Der Streik der Bernsteins, Meerschauer- und Imitationsdrehler in Wien ist zu Ende. Die Gehilfen haben die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Die Unternehmer haben indes den Arbeitern versprochen, Mitte Januar eine Tarifkommission, aus Unternehmern und Gehilfen bestehend, einzusetzen, um die Uebelstände im Gewerbe zu regeln. Es wird Sache der Arbeiter sein, die Unternehmer zur Einhaltung dieses Versprechens zu zwingen. Sie sind trotz siebenwöchentlichen Streiks ungeschwächt in die Werkstätten zurückgekehrt; ihre Organisation hat sich sehr gefestigt.

In **Pottsdamer** in Niederösterreich hat der in der **Pautner'schen Cellulosefabrik** angestellte Werkführer **Stozer** beim Streik mit einem Arbeiter, der das Nachschaffen in die Fabrik tragen wollte, diesen mit dem Revolver erschossen. Der Arbeiter war sofort todt. Der Werkführer ist in Haft. Als vor zwei Monaten in derselben Fabrik ein Streik ausbrach, hielten die Arbeiter die Forderung, der Werkführer solle entlassen werden. Das wurde abgeschlagen und nun hat wegen des toten Patrons ein Arbeiter sein Leben lassen müssen.

Die **Delegirtenversammlung des Schweizerischen Gärtnergehilfen-Verbandes**, die letzten Sonntag in Zürich tagte, hat beschlossen, das bisher in Basel erscheinende Vereinsorgan vom 1. Januar 1896 an in Zürich herauszugeben, um möglichst vollständige Art in eine Lohnbewegung heranzuführen, daß von Neujahr an allgemein mit den Meistern wegen Ausbesserung der Löhne verhandelt wird, um auf diese Weise zu dem gewünschten Ziele zu kommen. Es wurde festgestellt, daß es viele Gehilfen in den Handelsgärtnereien auf keinen höheren Lohn bringen, als ein ordentliches Dienstmädchen, indem der Wochenlohn bei freier Station sich zwischen 8 und 10 Franken bewegt, im Durchschnitt aber unter 8 Franken bleibe; nur wenige seien in der glücklichen Lage, einen Wochenlohn von 10 Franken zu bekommen. Die Herrschaftsgärtner wären in dieser Hinsicht meistens besser gestellt.

**Neunstudientag.** Die **Holzbildhauer** in Zürich haben ohne Kampf den Neunstudientag mit Beibehaltung der bisherigen Löhne errungen. Der **dänische Malerverband** hielt kürzlich seinen vierten Delegirten ab. Nach dem Bericht zählt der Verband jetzt 23 Zweigverbände, von denen 20 in der Versammlung vertreten waren. Die Zahl der Zweigverbände hat sich im Laufe von zwei Jahren verdoppelt und die früher bestehenden haben bedeutend an Mitgliederzahl zugenommen. In einer Reihe Provinzialstädte sind Lohnverbesserungen erlangt worden, ohne daß, abgesehen von den Orten Roskilde und Slagelse, ein Streik nöthig gewesen wäre. In Slagelse hat der Kampf allerdings sieben Monate gedauert, endete schließlich aber doch mit dem vollständigen Siege der Arbeiter. Der Delegirten ab. beschloß u. a. folgendes:

Wegen der großen Bedeutung, die es für die Entwicklung der Organisation hat, daß jedes Mitglied in den Stand gesetzt wird, zu kontrollieren, welche Kollegen dem Verbands angehören und welche nicht, ist ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis sämtlicher Mitglieder der verschiedenen Zweigvereine herauszugeben. Das Verzeichnis soll jeden 1. April und 1. Oktober erscheinen und eine Notiz darüber enthalten, wann das betreffende Mitglied beigetragen ist. Für die Provinzialstädte soll nach Möglichkeit auch angegeben werden, welche Kollegen noch außerhalb der Organisation stehen.

Im weiteren Sinne der Delegirten ab. der Errichtung von Schiedsgerichten prinzipiell zu, beschloß überall Arbeitsnachweis-Bureaus zu errichten, wo das möglich ist, und setzte fest, daß die von Streiks oder Ausperrungen betroffenen Mitglieder wöchentlich 8 Kronen Unterstützung erhalten sollen, die Verberatheten dagegen 12 Kronen, und wenn sie mehr als zwei Kinder haben, 15 Kronen. Zur Bekämpfung der immer mehr zunehmenden Arbeitslosigkeit wurden die Delegirten angewiesen, bei jeder Gelegenheit die Reichstags-Abgeordneten aufzufordern, daß sie für gesetzliche Verkürzung des Arbeitstages wirken sollen. Der nächste Delegirten ab. wird im November 1897 abgehalten.

Zur **Lage des Schiffbauers-Ausstandes am Clyde** wird aus London telegraphirt: Das Exekutivkomitee der Arbeiter hat die Anordnung, durch welche die Verkürzung angeordnet worden, die Schiffbauwerkstätten zu verlassen, aufgegeben und diejenigen, welche die Arbeit bereits eingestellt hatten, ermächtigt, die Arbeit wieder aufzunehmen.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

**Berlin, 6. Dezember.** (B. S.) Der Reichskanzler hat die am 20. September 1893 in Bern zwischen dem Deutschen Reich, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn, Rußland und der Schweiz vereinbarte Zusatz-erklärung zu dem Internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachverkehr vom 14. Oktober 1890 im Originaltext und in deutscher Uebersetzung zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugehen lassen. Der Bundesrath hat diesen Abmachungen zugestimmt. Eine erläuternde Deutschschrift ist beigelegt. Durch diese Erklärung wird die Frage des Beitritts anderer Staaten in einfacher und zweckmäßiger Weise geregelt. Etwasige Bedenken, die einem ohne Weiteres freigestellten Beitritt entgegenstehen würden, erscheinen mit Rücksicht auf die den ursprünglichen Vertragsstaaten vorbehaltenen Genehmigungen ausgeschlossen.

**Berlin, 6. Dezember.** (B. S.) Im Anschluß an die Vorlage vom 3. Dezember 1894 ist dem Reichstage vom Reichskanzler in Vertretung des Reichskanzlers eine Deutschschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze vorgelegt worden.

**Frankfurt a. M., 6. Dezember.** (B. S.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Sofia: Als der Bezirkspräsident in Pazardschik, Stoilkow, sich abends ins Theater begab, wurde er von einem gewissen Tezlistki beschimpft, und als der Präsekt denselben verhaften wollte, verwundete ihn Tezlistki zweimal durch Messerstiche. Der Attentäter war angeblich betrunken, doch vermute man einen Anschlag.

**Prag, 6. Dezember.** (B. S.) In vergangener Nacht rief auf der Station **Retolly** ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Ein Schaffner wurde getödtet, ein Zugführer schwer und zwei Fahrgäste leicht verletzt.

**Udine, 6. Dezember.** (B. S.) Hier wurde eine **Falschmünzer-Werkstatt**, die sich mit der Herstellung von 50 Guldennoten befaßte, entdeckt. Drei Falschmünzer wurden von der Polizei verhaftet und die Utensilien konfiszirt.

**Konstantinopel, 5. Dezember.** (B. S.) Der letzte Ministerrath berieth über die in **Macedonien** einzuführenden Reformen. Der Minister des Aeußern **Tewfik Pascha** theilte gestern den Vorkämpfern die Entsendung dreier Inspektoren nach den europäischen Provinzen mit. Es entspricht dem Wunsch des Sultans, auch dort wie in Kleinasien den Bundesbedürfnissen angepaßte Reformen einzuführen. — In türkischen Kreisen verlautet, daß die Armenter in Jettun nach Ermordung von neun Mann den Rest der zerstückten türkischen Garnison freigaben. Eine Befestigung seitens der Konsulate steht hierüber noch aus, es scheint vielmehr, daß türkische Abgesandte mit den Armeniern wegen deren vollständigen Ergebenheit noch in Unterhandlung stehen. Die angeblich an den amerikanischen Missionaren verübten Gewaltthatigkeiten beschäftigen sich nicht. Es ist richtig, daß die Missionsanstalten in **Charput** und **Maras** niedergebrannt sind. Die Missionare, welche durch den in türkischen Kreisen gebegenen Verdacht, daß sie mit dem Armenierkomitee in Verbindung ständen, bedrängt sind, erbaten telegraphisch den Schutz ihres Gesandten, welcher seine in dieser Beziehung bereits früher gethanen Schritte erneuerte.

# 1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 286.

Sonntag, den 7. Dezember 1895.

12. Jahrg.

## Ueber die Sterbefälle in den Berliner Vororten im Jahre 1894

heißt das „Gesundheitsamt“ folgende Zahlen mit. Es starben (ohne Todgeborene):

	Absolute Zahlen			Auf 1000 Einwohner		Auf 100 Geborene
	im ganzen	Alter über 1 Jahr	Alter unter 1 Jahr	im ganzen	Alter unter 1 Jahr	
Charlottenburg	1875	1091	784	18,5	10,7	21,2
Nitzdorf	1219	558	661	27,1	12,4	25,6
Sachsenberg	763	489	324	20,1	11,6	18,6
Lichtenberg	791	411	380	28,9	15,0	32,1
Weißensee	675	251	424	27,2	10,1	31,9
Steglitz	242	134	108	15,7	8,7	21,4
Vogb.-Rummelsburg	442	223	219	29,6	14,9	31,9
Gr. Lichterfelde	206	133	73	15,2	9,8	18,8
Reinickendorf	223	104	119	18,4	8,6	29,5
Pankow	185	114	71	22,1	13,6	19,2
Friedrichsfelde	160	70	90	28,3	10,2	33,1
Tempelhof	172	128	44	26,5	19,7	21,2
Friedenau	104	57	47	18,3	10,0	18,4
Regel	85	63	22	23,3	17,3	16,5
Nieder-Schönhausen	95	54	41	29,3	16,6	35,0
Hohen-Schönhausen	58	54	2	20,3	19,6	13,3
Treptow	84	33	51	36,1	14,2	45,9
Stralau	59	35	24	26,8	13,9	31,6
	27	18	9	16,5	11,0	15,5

Die Gemeinden sind geordnet nach der Höhe der für 1. Juli 1894 abgeschätzten Einwohnerzahl. Aus dieser sind die Verhältniszahlen berechnet, die aber, da die Schätzung ungenau ist, von der Sterblichkeit in den Vororten ein nur teilweise zutreffendes Bild geben können. Was zunächst die Gesamtmortalität anbelangt, so schwankte die Sterblichkeitsziffer (Spalte 4) zwischen 16,1 pro Tausend in Hohen-Schönhausen und 35,1 pro Tausend in Groß-Lichterfelde. Nicht man nur die größeren Gemeinden in Betracht, weil bei den kleineren (wogegen Hohen-Schönhausen gehört) ein aige Zufälle zu sehr ins Gewicht fallen, so hatten die höchsten Sterblichkeitsziffern Vogeb.-Rummelsburg, Lichtenberg, Weißensee, Nitzdorf, Tempelhof. Von Einfluß auf die Sterblichkeitsziffer ist die Zusammensetzung der Bevölkerung, namentlich nach Altersklassen. Wie sehr die Gesamtmortalität z. B. durch die Kindersterblichkeit beeinflusst wird, lehrt schon die Betrachtung der absoluten Zahlen. So kamen in Nitzdorf weit über die Hälfte, in Weißensee (und ebenso in Hohen-Schönhausen) nahezu zwei Drittel aller Sterbefälle auf Kinder unter 1 Jahr. Bei Ausschluß der letzteren stellte sich die Sterblichkeitsziffer denn auch wesentlich anders (Spalte 5). Die Kindersterblichkeit hängt natürlich zum Teil von der Geburtenhäufigkeit ab. Vergleicht man aber die Sterbefälle von Kindern unter 1 Jahr mit der Zahl der in demselben Jahre lebend Geborenen, so ergibt sich, daß von kleineren Gemeinden abgesehen, die Kindersterblichkeit verhältnismäßig am größten in Friedrichsfelde, Lichtenberg, Vogeb.-Rummelsburg, Weißensee, Reinickendorf, Nitzdorf war (Spalte 6). Das sind vorwiegend von Arbeitern bewohnte Orte. Daß auch die soziale Lage der Bevölkerung die Sterblichkeit beeinflusst, tritt hierbei deutlich zu Tage. Von den Todesursachen, deren Häufigkeit gleichfalls durch Altersaufbau und soziale Lage der Bevölkerung wesentlich beeinflusst wird, seien hier nur die wichtigsten erwähnt, einerseits akute Darmkrankheiten, namentlich Brechdurchfall, andererseits akute Erkrankungen der Atmungsorgane und Lungenschwindsucht. An akuten Darmkrankheiten (in Klammern: Brechdurchfall) starben z. B. in Nitzdorf 71,6 (82,5), Weißensee 70,4 (28,6), Friedrichsfelde 68,5 (48,7), Lichtenberg 65,0 (28,5), Vogeb.-Rummelsburg 58,6 (18,1) auf je 1000 Einwohner; an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane in Weißensee 47,1, Tempelhof 46,3, Lichtenberg 41,7, Vogeb.-Rummelsburg 40,9, Nitzdorf 40,0 auf je 1000 Einwohner; an Lungenschwindsucht in Vogeb.-

Rummelsburg 88,2, Nitzdorf 80,7, Reinickendorf 80,6, Lichtenberg 22,8, aber in Weißensee nur 10,1 auf je 1000 Einwohner. Die höchste Schwindsuchtssterblichkeit hatte Pflägerser. Hier mag neben dem Umstande, daß die Gefängnisluft die Schwindsuchtssterblichkeit erhöht, noch der andere mitwirken, daß die Bevölkerung von Pflägerser vorwiegend den mittleren, für Schwindsucht am meisten in Betracht kommenden Altersklassen angehört. In Vogeb.-Rummelsburg erklärt sich die hohe Schwindsuchtssterblichkeit zum Teil durch das Arbeitshaus.

## Tokales.

**Achtung, Charlottenburg!** Am Sonntag, den 8. Dezember, morgens 7 Uhr, findet eine Flugblattverteilung im 2., 3., 4. und 5. Kommunal-Wahlbezirk statt. Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen. Flugblätter für den 2. Bezirk sind abzugeben bei Feder, Bismarckstr. 74; für den 3. Bezirk bei Hohmuth, Krummstr. 19; für den 4. Bezirk bei Wilke, Wallstr. 40; für den 5. Bezirk bei Beyer, Wallstr. 96. Das Wahlkomitee.

**Genosse Sassenbach** tritt heute seine zweimonatliche Gefängnisstrafe, welche er sich als Redakteur des „Sozialistischen Akademiker“ zugezogen, im Strafgefängnis zu Pflägerser an. Die ungewohnte Ruhe, welche er jetzt gezwungenermaßen pflegen muß, wird hoffentlich dazu beitragen, daß er mit gestärkten Kräften wieder in unsere Reihen eintritt.

**Der heutige Nachkommers des Vereins** ehemaliger Kameraden des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1. Alles, was unsittlich ist und sich gegen die göttliche Weltordnung zc. wendet, kommt befanntlich zum wesentlichen von der Sozialdemokratie. Alles aber, was die Sittlichkeit und die Autorität der göttlichen Weltordnung läßt, hat seinen Grund außer in der Kirche zum wesentlichen in der Armee, in der frommen, neuerdings mit ganz besonders heißem Bemühen zu Manneszucht und Keuschheit erzogenen Armee. Und jeden Tag kann man es von den berufenen Ordnungshütern hören, daß die Erziehung, welche der Deutsche in der Armee erhalte, noch lange lehrreich auf sein späteres Leben einwirke, wie sich denn ja gerade an den Kriegervereinen und verwandten Organisationen zeige, daß in ihnen, allen verwerflichen Agitationen zum Trotz, der echt preussische Sinn für Ordnung, Religion und Sittlichkeit noch unverfälscht erhalten werde.

Wir wollen uns einmal auf ein Vergnügen eines solchen fernfest-deutschen Vereins begeben. Im Verein ehemaliger Kameraden des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ist gewiß Deutschthum, Selbstzucht, Königstreue, Frömmigkeit und wie die schönen Tugenden sonst noch heißen, in Fülle vorhanden. Und wir läuschen uns wohl nicht, wenn diese ordnungshütern Tugenden auch in dem Programm zum Herren-Nachkommers, der heute, Sonntag, den 7. Dezember, stattfinden soll, sinngemäß zum Ausdruck kommen sollen. Es steht denn auch auf dem vorliegenden Zettel gedruckt zu lesen: Alexandermarsch, Ansprache des Vorstehenden, Prolog, gesprochen von Herrn Radowski, Torgauer Marsch, Ganze-Sammeln und Preußen-Marsch, Avancier-Marsch, Ganze-Sammeln mit Duppeler-Sturmarsch. Alles Sachen, die das Herz eines ehemaligen Soldaten wahrhaft erheben müssen. Wahrhaft erheben muß auch das Lustspiel sein, das dem gedruckten Programm zufolge, im Verein ehemaliger Gardisten heute aufgeführt wird. Es heißt „Hansel und Gretel“ und ist ein Lustspiel mit Gesang und sonstigen Sauerreien ausgestattet. Für seine ordnungs-, religions- und sittenerhaltende Qualität giebt das Personenverzeichnis des Zettels genügende Gewähr. Wir lesen da: Hans Sod, früher v. . . . jehi ehramer Haus- und Familienvater, D. Adell. — Mößli, dessen Sau, früher Sch. . . . (folgt ein bekannter, aber in einem ausländischen Blatt nicht gut wiederzugebender Ausdruck). — Hansel, beider Kind, bildet sich zum v. . . . aus, Der. Mer. — Gretel, seine Kousine, hält alles zusammen, nur (hier folgt eine Unfähigkeit, die sich auch nicht entfernt andeuten läßt) B. Ehling. — Fickert, Vorsteher eines. . . (folgen gleiche Unfähigkeiten) La. Uermann. Ort der Handlung: Stube

und Schlafkammer im Scheunenviertel. — Auf dem Programm werden auch noch lebende Bilder angezeigt, unter denen „Diana auf der Jagd“, „Maria Magdalena“ und „Susanne im Bade“ figurieren. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen Kunstleistungen die gleiche sittliche Höhe zumißt, wie sie das Personenverzeichnis des aufzuführenden Lustspiels ahnen läßt.

Wir sind wenig überzeugt, daß die Mitglieder des Vereins ehemaliger Kameraden des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 nach einer Nacht mit derartigen Genüssen für den Kampf für Ordnung, Religion und Sittlichkeit gegen die Mächte des Umsturzes präpariert vorzüglich sind.

Von Herrn Gaffron erhalten wir folgende Zuschrift: Berlin, 6. Dezember 1895.

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes erlaube ich mir Aufnahme folgender Berichtigung der in Nr. 284 des „Vorwärts“ unter „Aufgepaßt“ über meine Person aufgestellten Behauptungen:

Es ist unwar, daß ich bei einem gegen die Redaktion des „Vorwärts“ gerichteten „böartigen Schwindel“ die Hauptrolle gespielt, noch sonst in irgend einer Weise an einem solchen beteiligt war.

Im Anschluß an vorstehende „Berichtigung“ theilen wir folgende Thatsachen mit:

Vor kurzem erschien in der „Post“, dem hiesigen Organ des Herrn v. Stumm, über ein zwei Tage vorher in den Redaktionsräumen des „Vorwärts“ stattgehabtes Gespräch eine wesentlich richtige Mittheilung. Der Bericht-erstatte Rogge, der die Haupttheile jener Unterredung im offenstehenden Nebenzimmer hatte anhören können, erklärte auf Befragen, er habe die Notiz in der „Post“ nicht veranlaßt; die Geschichte könne doch auch von irgend einem Fremden im Vorzimmer erhört sein. Zwei Tage darauf erschienen die beiden Bericht-erstatte Rogge und König auf der Redaktion mit dem Manne, der angeblich die Unterredung erborcht haben sollte und sich nun freiwillig bei Rogge im Beisein von König gemeldet hätte, um Rogge vor einem falschen Verdacht zu bewahren. Der Mann nannte sich Gaffron. In der Gegenwart der beiden Bericht-erstatte und dreier Redakteure, deren keiner Herrn Gaffron bis dahin gekannt hatte, erzählte dieser nunmehr, er habe an dem fraglichen Abend zu dem Drucker Bading gehen wollen, um zu fragen, ob er als Falzer Arbeit erhalten könne; im Komptoir sei Bading nicht gewesen; da habe er ihn in der Redaktion suchen wollen. Als er in das (gegen die Redaktionsräume abgeschlossene) Vorzimmer gekommen sei, habe er dort jenes Gespräch gehört und sei spornstreichs nach der Zeitung „Post“ gelaufen, um die sofort niedergeschriebene Notiz gegen einen „föcheren Thaler“ zu verlaufen. Auf die Frage, ob er sich zur sozialdemokratischen Partei rechne, erwiderte Gaffron, er habe die Parteigenossenschaft längst an den Nagel gehängt und verdiene sich seinen „föcheren Thaler“, wie es ihm gerade glücke. Der Bericht-erstatte König versicherte, daß Gaffron sich in sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Versammlungen einzufinden pflege, sich bei solchen Gelegenheiten aber stets als Sozialdemokrat ausbe. Auch sei ihm der Gaffron ungefähr ein Duzend Mal in den Vorräumen der Redaktion des „Vorwärts“ sowie im Hausflur oder im Hofe begegnet, wo er sich ohne erkennbaren Zweck umhergetrieben habe. Im Laufe der weiteren Untersuchungen machte Rogge das Eingeständnis, daß er dem Gaffron als „Entschädigung für Zeitverräumnis“ 5 Mark gezahlt habe, und daß ein gewisser Gantner zu dieser Entschädigungssumme noch eine Mark hinzugelegt habe. Auf näheres Befragen gab Rogge die Auskunft, jener Gantner sei von Verus Bericht-erstatte und stehe gleichzeitig mit der Zeitung „Post“, mit Herrn Gaffron und mit ihm (Rogge) selbst in Geschäftsverbindung. Nach anderen Mittheilungen giebt sich Gantner auch als „Anarchist“ aus.

Die Redaktion gewann nach gründlicher Prüfung der Angelegenheit die Ueberzeugung, daß jene Erzählung Gaffron's, er habe das in den Redaktionsräumen geführte Gespräch erhört, aus inneren und äußeren Gründen völlig unglauwürdig sei. Unseren Lesern überlassen wir es, sich ein Urtheil über diese Persönlichkeit und ihr Treiben zu bilden.

**Das Christliche Verein und die Garde.** Aus der Thätigkeit des „Christlichen Vereins junger Männer“ in den Monaten Oktober-November berichtet dessen „Monatlicher Anzeiger“ u. a.:

## Kunst und Wissenschaft.

**Eine Bühnenbearbeitung von Lassalle's Sidingen** liegt im Druck vor. (Franz von Sidingen, von Ferdinand Lassalle. Für die Bühne bearbeitet und eingerichtet von D. P. Flüggen, Leipzig, Verlag von A. Schupp.) — Ein schweres und wahrscheinlich unfruchtbares Wagnis hat Flüggen da unternommen. Ueber die literarische Bedeutung von Lassalle's merkwürdigem dramatischen Versuch ist heute wohl alle Welt einig. Aus rhetorischem Drang, nicht so sehr aus poetischer Anschauung ist Lassalle's Drama geboren. Bei blendender Dialektik, bei allem Gedankereichtum im einzelnen, ein Kunstwerk mit lebenswarmen Menschengehalten, mit Nerv und Blut, ist der „Franz von Sidingen“ nicht. Vielmehr aber könnte eine verfehlte Dichtung immer noch ein Theaterstück abgeben, in das vom Gedankenreichtum Lassalle's manch werthvolles Stück überflöße? Ohne Gewaltthaten wird es da nicht abgehen, das steht jeder Theaterkundige ein. Lassalle's Originalwerk sprengt dem Theaterrohmen. Es läßt sich nun nicht leugnen, daß Flüggen mit theatralischem Geschick vorgegangen ist. Er hat die rhetorische Ueberrückung eingedämmt. Er hat Ulrich Gutten's — theatralisch unmögliche — Aufzählung seiner Lebensjahre als eine Windstöße gekürzt, er hat eine oder die andere Zwischenakts-Verwandlung überflüssig gemacht. Aber dem steht ein gar bedeutender Verlust gegenüber. Die Bearbeitung läßt nach meiner Empfindung zu sehr ein Lassalle's Geist, an seiner Erkenntnis von der tragischen Idee im Sidingen. Wenn diese tragische Idee verworren und verdunkelt wird, so bleibt dann eine hohle theatralische Haupt- und Staatsaktion übrig, ein lärmersüchtiges Theaterstück mehr. Selbst wenn es Erfolg hätte, wo steht dann ein innerlicher Gewinn? Dann ist Gunglow's Ueiel noch ein gedankenschweres, freibreitathmendes Gedicht gegenüber dem verkommenen Sidingen. Etwas vom Glauben, der Verge versteht, lebt in Ulrich Gutten's naivem Feuerkopf. Er gehört zum Geschlecht der Bühnen Draufgänger, der Saitenspieler. Auch Sidingen will die Welt Ulrich Gutten's bauen. Aber ihm fehlen Mäuerlein und unbedingtes Vertrauen Gutten's. Seine lahrende Bedachtsamkeit bedingt sein tragisches Ende. Er kennt eine Fülle von Eventualitäten und glaubt sie nützen zu können, wie die Figuren auf dem Schachbrett und das ist seine Vermeßtheit; die Eventualitäten, die sein Fährnis nicht bereuen konnte, härmten auf ihn und erdrückten ihn. Diesen Ideengang verweist die Bearbeitung, ja an einer Stelle zum Schluß des vierten Aktes kann sie einen völligen Zerbruch hervorrufen, Sidingen füllt, wie seine Taktik, sein Menschenthum zusammenbrechen. Alle Hoffnungen tragen, selbst sein alter Freund, der Pfalzgraf zu Heidelberg, läßt ihn im Stich. Damit fällt die Sicherheit des Handelns, die den unbefonnenen Felden über Fährnis wegtragen kann.

(Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Teufel, ist eine der tiefsten Bemerkungen bei Schiller.) Sidingen verdröht auch in Lassalle's Original auf das kommende Jahr. Die verlorene Erhebung ist ihm eine Probe. In Flüggen's Bearbeitung wird gerade da Sidingen zum Vorwortshämer, der mit dem Schwerte Karl's des Großen raselt und völlig wider seine ganze frühere Auffassung zum Sturm ruft: „Die Sonne neigt sich blutig, Ihr neuer Strahl treff und in Trier an!“ Eine völlige Verleumdung des Grundgedankens. Und im Schlusssatz, wie unterschlägt da der Theaterpraktiker wieder den letzten tragischen Gedanken: Ulrich Gutten kommt mit den aufwärtigeren Bauern zusammen. Die deutsche Erhebung könnte eine ungeahnte Wendung gewinnen, wenn Sidingen's Heldentalent an die Spitze der Bauern träte. Neue Hoffnungen beseele Ulrich Gutten. Zu spät! Als Gutten die Ebernung erreicht, trifft er den schwerverwundeten Sidingen in Todesstämpfen an und künftigen Jahrhundert nur vermacht er seine Sache. In der Bühnenbearbeitung ist dies Motiv mit den Bauern völlig weggelassen! Wollte der Bearbeiter Lassalle's Andenken pietätvoll ehren, so müßte er die Gedankenfolger, die Reflexionen, die werthvoll sind, gleichsam als Selbstbekenntnisse Lassalle's nicht willkürlich zerhören. Wollte er auf den Namen Lassalle hin spekuliren, so wird ihm das nicht viel nützen. Todtes wird er nicht lebendig machen.

**Lesung-Theater.** Nach der nicht unbeträchtlichen Reihe der Lustspiele und Schwänke von allermoderster Trostlosigkeit, die in dieser Saison schon gekommen und von der Bühne verschwinden sind, brachte der Donnerstag Abend eine recht erfrischende Abwechslung. Felix Schweighofer gab mit dem hier schon häufig gegebenen Volksstück „Der Müller“ von Karl Morze. Das Müller ist ein Stück in süddeutscher Mundart, wie manches andere auch; der gar starkköpfige Bauer mit der in puncto Liebe schwergeprüften Tochter, die durch alterbaud Schrecknisse und Wirnisse hindurch sich doch im letzten Akt den Bräutigam erringt, bilden auch hier die Hauptglieder. Aber was das Dialektstück des Herrn Morze vor anderen seiner Art auszeichnet, das ist erstmals ein wohlthuender Mangel an Eitelkeit in den diversen Liebeszweigen, und zweitens eine recht lebenswahre Schilderung sozialen Glends, die wenn auch nur episodisch eingeflochten ist. Die drei Gemeinde-Armen sind Typen in ihrer Art. Der Jammer-Dans mit dem schrecklichen Gliederreißen flechte Jahr für Jahr, wenn der Winter kommt, den Gemeindevorstand um eine Unterlunft im Spital an und sucht sich durch eine packende Schilderung des in diesem Hause herrschenden Glends vor dem in der fatten Moral wohlbegündeten Verdacht zu rechtfertigen, daß er ein Simulant sei. Der andere hingegen, der Kraller-Dias, ist leidlich gesund und leidet im harten Winter anders keine Noth als durch Hunger und Frost. Er ist aber weiterfahren und verlangt kategorisch sein Recht: das Zuchthaus. Vor den Augen des Büttels sieht er

legend einen nebensächlichen und für ihn völlig unbrauchbaren Gegenstand. Der Gemeindevorsteher, vor den der Kraller-Dias pflichtgemäß geführt wird, will die Strafthat als solche nicht gelten lassen; er hält dem Inculpanten vielmehr eine wohlgeleitete Strafpredigt über die Nichtwürdigkeit des Stelbens. In grimmigem Jorze fällt die Antwort des grandiosen Sünders, daß der Diebstahl für ihn zur Nothwendigkeit, zur Pflicht geworden sei, nachdem er in vierzigjähriger Arbeit für den Bauern keine Knochen zerkauden habe und dann als Arbeitsunfähiger auf die Straße geworfen worden sei. Und weiter wirft er dem Ortsvorsteher die bitter höhnende Frage entgegen, warum man denn ihm zur Weihnacht, wo doch jeder Mensch seine Freude habe, sein einziges Glück, die Hoffnung auf's Zuchthaus verliumerte! Eine Frage, die von den Damen im Parquet, die vorher durch diverse Liebeszweigen satfam gerührt worden waren, so komisch gefunden wurde, daß eine laute, unbedingte Laue ertönte. Ergebenen im Nummer und auch wohl flüger ist der dritte „Einleger“ des Stückes, das Müller, das seiner psychischen Bedeutungslosigkeit wegen den charakteristischen Beinamen erhalten hat. Es lungert und hungert sich als geschulter Philosoph überall durch und hat sich im Laufe eines langen Lebens ein gutes Stück von der Tugend der Weisheit und pudelreinen Unternützigkeit zu eigen gemacht, die jedem Besizenden so wohlthut. Diese Charakterfigur ist von Herrn Schweighofer mit der Zeit zu einer Art Paraderolle ausgebaut worden. Leider hat der bedeutende Künstler, der mit dem Müller wohl schon seit einem Jahrzehnt auf Reisen geht, im Laufe der Zeit manches Virtuosenmäßigen in seine Rolle hineingebracht, das besser fort gelassen wäre. In einem Kouplett vom Herrenhaus, das die Welt in den Augen des Gemeinde-Armen geworden, ist eine gar scharfe Wahrheit vom Schandlohn der Arbeit enthalten; aber die fast gesuchte Art, wie die Verse dem Publikum vorgetragen wurden, konnte nicht das Gefühl künstlerischer Befriedigung auskommen lassen. Trotz dieser wohl zu vermeidenden Schwächen bildet das „Müller“ eine Glanzleistung des bekannten Künstlers. Schweighofer wurde prächtig assistirt von Fräulein Jenny Groß, die als Bauernmädchen Gabi wahrhaft bergerschön spielte. Eine Leistung mehrerlei Charakteristik bot auch Frau v. Pöllnig in dem alten Agerl. Das junge Ehepaar im Stück wurde von Fräulein Reichenbach und Herrn Merzen prächtig gespielt; den bösen Bauer Schnurret gab Herr Borwert befriedigend. Die Regie wirkte tadellos.

In Dresden bewilligte das Stadtverordneten-Kollegium einstimmig die Zeichnung eines Beitrags von 50 000 M. aus den Mitteln der Stadt zum Garantiefonds für die im Jahre 1897 in Dresden stattfindende internationale Kunstausstellung, sowie die unentgeltliche Ueberlassung der Ausstellungshalle an das Ausstellungskomitee.

Besonders stark war der Andrang der Offiziersburden, und etwa 170 sind Vereinsmitglieder geworden. Die Mittwoch-Veranstaltungen der Burden waren stets erfreulich besucht, und hoffentlich wird mancher der Freunde, die oft aus weiter Ferne in die große, verkehrungreiche Weltstadt verschlagen sind, von den Zusammenkünften in unseren Räumen Gwigleitswegen davongetragen haben. Recht reich besetzt war auch die Versammlung der Rekruten, welche am 9. November, einem Sonnabend, stattfand; 400 der jungen Soldaten hatten sich bei uns eingefunden. Interessant wäre es, zu erfahren, wie viele von den frommen Offiziersburden z. nach Ablauf ihrer Dienstzeit noch in den frommen Jünglingsvereinen verbleiben.

**Eislauf für Gemeinde-Schulkinder.** Nach einer Mittheilung der „Päd. Ztg.“ soll in dieser Frage seitens der städtischen Verwaltung nun doch etwas geschehen. Der Pächter der Süd-Eisbahn in der Urbanstraße ist verpflichtet worden, einen Theil der Bahn für Gemeinde-Schulkinder zur unentgeltlichen Benutzung bis zur Anzündung der Laternen abzugeben. Außerdem will der Pächter wochentags für Gemeinde-Schulkinder, die eine Bescheinigung mit Namen, Klasse und Schulkennzeichen bringen, den Eintrittspreis auf 10 Pfennige ermäßigen. Damit wäre also die Frage, wie man möglichst allen Gemeinde-Schulkindern das Vergnügen und den Nutzen des Eislaufs verschaffen kann, glücklich gelöst, — vorausgesetzt natürlich, daß auch in anderen Stadtbezirken eine hinreichende Zahl von Pächtern für die Sache gewonnen wird. Wir fürchten nur, daß der Mehrzahl derjenigen Kinder, die überhaupt Zeit haben, eine Eisbahn zu besuchen, einerseits der Eintrittspreis von 10 Pf. immer noch zu hoch sein, andererseits aber eine Bahn, die durch Absperrung als Armen-Eisbahn gekennzeichnet ist, nicht sehr verlockend erscheinen wird. Auf der Süd-Eisbahn muß sich die Absperrung besonders schärfen machen. Auf dieser Bahn über nämlich die Schüler des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums den Eislauf, oft sogar Klassenweise und unter Leitung ihrer Lehrer. Es ist klar, daß es das Selbstbewußtsein eines Gymnasiums ganz außerordentlich stärken muß, wenn er sieht, daß man die zahlungsunfähigen Gemeinde-Schulkinder an eine besondere Stelle verweist. Wenn man den Gemeindefiskal den Eislauf in angemessener Weise ermäßigen will, so wird man sich dazu bequemen müssen, eigene Schul-Eisbahnen zu schaffen, wenn nicht auf Gemeinde-Schulhöfen, dann anderswo. Daß der Eislauf nicht bloß Vergnügen, sondern auch Nutzen gewährt, hat man auf den meisten höheren Lehranstalten Berlins längst erkannt; er gilt hier als naturgemäßer Ersatz für die im Sommer gepflegten Bewegungsspiele und wird von der Lehrerschaft in jeder Weise begünstigt und gefördert. Selbst Eispartien nach außerhalb mit Verpflichtung zur Theilnahme sind schon gemacht worden.

Für die Errichtung eines Gewerbegerichts entfallen die Parteigenossen von Deutsch-Wilmersdorf eine lebhafteste Agitation. Eine Kommission hatte Petitionskisten ausgelegt, welche von mehreren hundert Interessenten aller Berufe, darunter auch zahlreiche Arbeitgeber, unterzeichnet wurden. Nach Einreichung der Listen ging der Kommissionsvortrag Gemeindevorsteher folgender Bescheid zu: „In Sachen betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts am hiesigen Orte erwidere ich Ihnen auf die Eingabe vom 4. d. M. ergebenst, daß sich das Bedürfnis nach Errichtung eines solchen bis jetzt nicht gerade erwiesen hat. Wilmersdorf ist kein industrieller Ort und werden hier verhältnismäßig nur wenige Arbeiter beschäftigt. Diefelben haben vielmehr fast ausschließlich ihre Arbeitsstätten in Berlin. Lediglich steht die Errichtung eines Amtsgerichts am hiesigen Orte nahe bevor, wodurch die Inanspruchnahme des Gerichtes auch den hier beschäftigten Arbeitern bequem gemacht wird. Ich bemerke noch, daß die Angelegenheit der hiesigen Gemeindevorstellung erst kürzlich zur Beschlussfassung vorgelegen hat und daß aus den vorstehend angeführten Gründen letztere die Errichtung eines Gewerbegerichts abgelehnt hat. Den Mitunterzeichnern Ihrer Eingabe wollen Sie von Vorstehendem gefälligst Kenntniss geben.“

In Wilmersdorf steht der Bauzwinkel, der die Arbeiter auf das ärgste schädigt, in üppiger Blüthe. Die Arbeiterschaft, welche namentlich aus diesem Grunde die Errichtung eines Gewerbegerichts für eine dringende Nothwendigkeit hält, beabsichtigt in einer zu diesem Zwecke einzuberufenden Versammlung gegen den Bescheid des Gemeindevorstehers Protest zu erheben.

Das provisorische Resultat der Volkszählung vom 2. Dezember ist, soweit es die Stadt Berlin betrifft, Donnerstag Abend in Gegenwart des Direktors des städtischen statistischen Bureau, Geheimrath Professor Dr. Borch, festgestellt worden: Danach zählt Berlin 1 674 115 Einwohner, und zwar 797 186 männliche und 876 929 weibliche Personen.

Die Berliner Bevölkerung betrug  
1880: 1 122 380 Einwohner,  
1885: 1 315 287  
1890: 1 578 794  
1895: 1 674 115

(In der Volkszählung am 14. Juni dieses Jahres waren 1615 982 Einwohner gezählt worden.)  
Berlin wuchs also in den Jahren von 1880—1885 um 17,19 pCt., von 1885—90 um 20,09 pCt., von 1890—95 aber nur etwas über 6,09 pCt.

Das Ergebnis der Volkszählung in Charlottenburg, welche unter Leitung des Assistenten vom Statistischen Amt der Stadt Berlin, Herrn Dr. Landsberg, stattgefunden hat, liegt gleichfalls bereits vor. Danach sind in Charlottenburg gezählt worden 81 594 Haushaltungen und 182 446 ortsanwesende Personen. Die Bevölkerungsziffer von Charlottenburg ist somit in der Zeit von 1890—1895 um 72,8 pCt. angewachsen, während in der Zeit von 1885—1890 ein Wachsthum um 81,4 pCt. zu verzeichnen war.

Die Zahl der vermieteten Berliner Wohnungen wurde für 1894,95 vom Haus- und Miethverwalter-Bureau auf 429 854 ermittelt, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 7285 bedeutet. Der Durchschnitts-Miethwerth betrug 880 gegen 684 M. im Vorjahre. Eheblich war die Zunahme der unvermieteten Wohnungen, welche bei einer Gesamtzahl von 31 599 die des Vorjahres um 4315 übertraf. Die Hälfte aller unvermieteten Wohnungen hatte einen jährlichen Miethwerth von 101 bis 205 M. und vertheilte sich ziemlich gleichmäßig über die ganze Stadt. Durchschnittlich kostete eine unvermietete Wohnung 448 M. gegen 448 M. im Vorjahre.

Ein hiesiger Kaufmann hat beim Magistrat die Konzession zur Erbauung von 12 Kiosken auf nachbenannten öffentlichen Plätzen, welche einen Hauptkonzentrationspunkt der Straßenbahnen, Omnibusse etc. bilden, nachgesucht und zwar auf dem Spittelmarkt, Alexanderplatz, Potsdamerplatz, Wäckerplatz, Moritzplatz, Godefischer Markt, Platz vor dem Hofenthaler Thor, Platz vor dem Oranienburger Thor, Platz vor dem Brandenburger Thor, Köpenicker Platz, Platz vor dem Steintiner Bahnhof und Dönhofsplatz. Die Kioske sollen dem öffentlichen Verkehr dienen, als kostenloses Anstehen des Berliner Adressbuches, Vernehmung von Schreibzeugen, als Anstehensort für das Publikum, zur Aufnahme von Werbungsmaterial. Die dem Unternehmer erwachsenden Kosten genest derselbe durch Vermietung von Kellere-Schauläden, welche im Innern und außerhalb der Kioske angebracht werden, zu decken. Der Unternehmer will die Anstalten noch vor der Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung herstellen.

Neber Vereinfachung und Verbilligung des Schalterdienstes hielt am Donnerstag Abend im Verein der Eisenbahn-Subalternbeamten der Borsicher der Fahrkartenhalle vom Anhalter Bahnhof, Herr Albert, einen auch für weitere Kreise interessanten Vortrag, da er der Durchführung obiger Fragen

einen neuen Jontentarif zu grunde legte. Seiner Ansicht nach könne ein Jontentarif, welcher dem Publikum billige und bequeme Verbindung sichere und dabei die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung nicht schmälere, wohl durchgeführt werden. Hierzu sei nöthig, daß statt der jetzigen Personen- mehr Schnellzüge mit 4. Klasse für weite Strecken eingeführt würden, während die Personenzüge, zum Theil in gemischte Züge umgewandelt, mehr dem Nachverkehr dienlich gemacht würden. Redner dachte sich die Jontentheilung zu 10, 20, 30 und 800 Kilometer. Die Preise sollen für alle Züge gleiche (zu vier Klassen) sein und den Preisen der jetzigen Aufgabekarten etwa entsprechen. Weite Strecken sollen entsprechend verbilligt werden. Die Jontentationen könnten auf den Fahrkarten alle aufgedruckt und die Zahl der Fahrarten dadurch verringert werden. Ein Jontentarif nach diesem Plane würde sich für das große Publikum weit billiger stellen als der ungarische Jontentarif und könnte ohne große Schwierigkeiten durchgeführt werden. Der Schalter- und Kontrolldienst würde dabei eine wesentliche Vereinfachung erfahren zum Nutzen der Eisenbahn-Verwaltung, welcher auch der gesteigerte Verkehr zu gute kommen würde.

Wer das glaubt! Ein Berichterstatter meldet folgende Neuigkeit: Die Freigabe sämtlicher Berliner Straßen für die Radfahrer steht zum 1. Januar sicher bevor, und zwar ohne jegliche Einschränkung durch Numerierung oder Fahrprüfung. Das Polizeipräsidium geht von der Annahme aus, daß die Beschriftung Nummerchilder anzubringen, der Behörde eine große Arbeitslast ohne sichere Gewähr leichter Feststellung von Ausschreitungen auferlege, eine Fahrprüfung aber ebenso unnöthig ist, weil nur ganz sichere Fahrer sich durch den regen Fuhrwerksverkehr wagen und Strafzettel wie Leitziger- und Friedrichstraße aus dem vorerwähnten Grunde gern vermieden werden, da Parallelstraßen genügend vorhanden sind.

Die Berliner Droschkenbesitzer-Vereinigung hatte dem Polizeipräsidium eine statistisch begründete Denkschrift überreicht, in welcher motiviert wurde, daß eine zeitweise Beschränkung in der Ausgabe neuer Nummern zum Droschkenbetriebe sich empfehlen würde, um zu vermeiden, daß durch die im kommenden Jahre stattfindende Gewerbe-Ausstellung eine außergewöhnliche Zunahme von Droschken erfolge, deren wirtschaftlicher Niedergang nach Beendigung der Ausstellung unausbleiblich erscheine, zumal Berlin bereits 7057 Droschken im Betriebe habe, zu denen an weiteren Verkehrsmitteln 851 Omnibusse und 1898 Pferdebahnwagen kommen, abgesehen von der Stadtbahn und den Motor- Straßenbahnen der Vororte. Nach eingehenden Erhebungen gelangte der Polizeipräsident zu einer Ablehnung der Petition. Die Interessenten wandten sich hierauf an den Minister des Innern mit derselben Besetzung, erhielten aber auch hier den Bescheid, daß nach näherer Prüfung der Verhältnisse dem Antrage auf Festsetzung einer dem gegenwärtig im öffentlichen Betriebe befindlichen Droschkenbestande entsprechenden Höchstziffer von Droschken nicht entsprochen werden kann, da polizeiliche Interessen, welche eine derartige Maßnahme rechtfertigen könnten, zur Zeit nicht vorliegen.“ Auch die Omnibus-Gesellschaft hat in Rücksicht auf die Gewerbe-Ausstellung eine bedeutende Vergrößerung ihres Fuhrparks beschlossen.

Vom „nicht zuständigen Polizeirevier“ weiß ein gelegentlicher Mitarbeiter dem hiesigen „Fremdenblatt“ folgendes Stücklein zu erzählen. Es war gestern in der 7. Abendrunde, als ein Lastwagen der Firma Otto u. Ko., Reichsbergerstr. 47, in vollster Karriere in die Lindenstraße einbog. Ein kleiner Junge wollte gerade mit einem kleinen Handwagen quer über den Damm. Nur mit Mühe konnte er sich vor dem Ueberfahrenwerden retten, und der Kutscher, der den kleinen Kerl fast überfahren hätte, gab ihm einen solchen Zentzettel mit der Peitsche, daß die getroffene Hand blutete und bedenklich anschwellt. Der Kutscher hätte sich wohl noch weiter als Prügelmeister entpuppt, wenn nicht die erregten Passanten Einghalt geboten und ihn als den wirklich Schuldigen hingestellt hätten. Ein Schutzmann war weit und breit nicht zu ermitteln. Endlich wandte man sich an das Revier in der Lindenstraße. Hier kam denn auch ein Polizeiwachmeister, der aber erklärte, er könne das Personale des Kutschers nicht feststellen, das müsse vom zuständigen Revier in der Reichsbergerstraße geschehen.

Wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen, begangen durch den Vertrieber eines Werkes betitelt „Proletarisches Manifest“, sind der „Päd. Ztg.“ zufolge der Buchhändler W. Rudenow-Berlin, Frau Clara Tessler und der Buchhändler Adolf Brandt-Wilhelmsdamm angeklagt.

Glendbstatistik. Der Berliner Klybverein für Obdachlose meldet uns: Im Monat November nachigten im Männerasyl 9800, im Frauenasyl 562 Personen. Arbeitsnachweis wird erbeten: für Männer Wägingstr. 4; für Frauen Häfelerstr. 5.

Durch den heftigen Sturm wurde Freitag früh die an der Ecke der Burgstraße und Neuen Promenade angebrachte Transparenztafel eingedrückt und etwa vier Meter weit auf den Bürgersteig geschleudert. Dabei wurde ein vorübergehender Kaufmann so arg verletzt, daß er ein Krankenhaus aufsuchen mußte.

Belohnte Schamhans-Höflichkeit. Die gestern von uns gebrachte Mittheilung über die Schamhans-Höflichkeit ist infolge eines bedauerlichen technischen Versehens nicht zu Ende erzählt worden. Der Schamhans hat nämlich von dem Ober, zu dem er befohlen worden war, nicht die vielleicht befürchtete Küge, sondern der Mittheilung hiesiger Blätter zufolge, eine Belobigung und überdies noch ein Geschenk von 20 M. erhalten. Hoffentlich ist die Geschichte wahr.

Durch die Explosion einer Gasätherlampe entstand gestern Morgen auf dem Grundstück Chausseestraße 72 in Nordost ein größeres Schandefener. Der daselbst wohnhafte Schlächtermesser Kitzhelm ging gegen 4 Uhr morgens mit einer Gasätherlampe über den Hof, um nach dem Schlachthaus zu gelangen. Infolge des herrschenden Sturmes explodirte die Lampe und der brennende Kether wurde von dem Sturm unter einen offenstehenden Holzschuppen getragen, der alsbald in Flammen ausging. Bald hatte das Feuer auch das Schlachthaus, sowie einen Giechuppen ergriffen. Die freiwilligen Feuerwehren von Brix und Mariendorf erschienen auf der Brandstelle und ihren gemeinsamen Anstrengungen gelang es, das Feuer auf den Brandherd zu beschränken.

Im Säuerwaffensinn hat der 45 Jahre alte Handelsmann August Lange Hand an sich gelegt. Er wurde am Donnerstag Nachmittag um 2 1/2 Uhr in seiner in der Eridenstraße 43 belegenen Wohnung an einem Sqrant hängend als Leiche aufgefunden.

Ein aufregender Vorgang spielte sich am Donnerstag Vormittag gegen 11 1/2 Uhr auf dem Grundstück Woyenstraße 28 ab. Aus einem Fenster des Hofgebäudes flog ein menschlicher Körper auf den Hof hinab und blieb unten zerstückelt und leblos liegen. Es handelt sich um den 44 Jahre alten Sauerwebermeister Karl Himling, der im vierten Stock wohnte und pöthlich den tödtlichen Sprung gethan hat.

Angeschossen wurde am Donnerstag vormittag auf dem Tempelhofer Felde ein Soldat des Kaiser Franz-Regiments von einem Kameraden. Vom Regimente waren zwei Kompagnien in Kriegsstarke zu einer Gefechtsübung ausgerückt. Als die Kompagnien, die die Hauptleute v. Kalkstein und v. Herzberg befehligten, auf dem Anmarschgelände an der Kronenbergsstraße in zwei Gliedern aufgestellt waren, ging im zweiten Gliede der 5. Kompagnie ein nicht geficherter Gewehr los. Der Wippen der Platzpatrone drang dem Grenadier Kraft an der linken Seite in den Hinterkopf und verletzte ihn schwer, aber nicht lebens-

gefährlich. Der Verwundete wurde in das Garnisonlazareth in Tempelhofer gebracht.

**Polizeibericht.** Am 5. d. M. Vormittags stürzte sich ein Schneidermeister aus seiner in der Bogenstraße im 4. Stock belegenen Wohnung auf den Hof hinab und fand auf der Stelle den Tod. — In der Wesselsstraße wurde Nachmittags durch den Sturm ein Bretterzaun ungerissen und auf den Hof des Nachbargrundstückes geworfen, wobei zwei Arbeiter und ein zwölf-jähriger Knabe erheblich verletzt wurden. — Ein Handelsmann wurde in seiner Wohnung in der Breitenstraße erhängt vorgefunden. — In der Ecke der Mäler- und Selderstraße gerieth Nachmittags ein Arbeiter unter die Räder eines Arbeitswagens und erlitt bedeutende innere Verletzungen.

## Geriichts-Beilage.

Zu dem Prozeß „Stadhagen“ wird uns in Ergänzung und Berichtigung unseres gestrigen, einer hiesigen Gerichts-Korrespondenz entnommenen Berichtes folgendes mitgetheilt:

In der Verhandlung gegen den Genossen, Reichstags-Abgeordneten Stadhagen hand die Beilage des „Vorwärts“ vom 16. Oktober 1894 zur Anklage, die von Stadhagen verantwortlich gezeichnet ist. Die 24 Zeugen, welche das in jener Beilage geschilderte Verhalten eines Gendarmen bekräftigen sollten, waren vollständig erschienen. Von den fernern von Stadhagen in der letzten Verhandlung für Mißhandlungen auf Berliner Polizeiwachen angegebenen 41 Zeugen waren mehrere nicht erschienen, weil die Staatsanwaltschaft deren heutige Adresse nicht hatte auffinden können. Einige der erschienenen Zeugen vermochten diesem Mangel theilweise abzuhelfen und neue Zeugen anzugeben. Auf Anregung der Staatsanwaltschaft waren fernern seitens des Polizeipräsidiums etwa 60 Polizeibeamte (Lieutenants und Schutzleute) zur Stelle geschafft. Endlich waren als Zeugen seitens des Angeklagten direkt 2 Rechtsanwälte, der Landgerichts-Direktor Brause weiter, der Polizeipräsident v. Windheim und der Justizminister Schönstedt ordnungsmäßig geladen. Die beiden letztgenannten waren jedoch nicht erschienen. Der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Leonhard, theilte mit, beide hätten erlaubt, ihnen mitzutheilen, worüber sie vernommen werden sollten, damit sie eventuell die Genehmigung zur Zeugnisabgabe von dem Kaiser, beziehentlich vom Vorgesetzten einholten. Der Vorsitzende äußerte, es würde ja heute (Mittwoch) nicht zur Verhandlung kommen, aber vielleicht äußere sich Angeklagter, worüber diese Herren vernommen werden sollten. Stadhagen entgegnete etwa: Die Herren haben, wie leider alle Zeugen in Strafsachen, keinerlei Recht darauf, vor ihrer Vernehmung hier zu erfahren, worüber sie vernommen werden sollen. Sie müssen, wenn sie wie hier ordnungsmäßig geladen sind, erscheinen und können nur eventuell ihr Zeugnis verweigern. Indeß legt mir nichts daran, das Gemeintem vorzuenthalten. Es soll der Polizeipräsident bekräftigen, ob nicht alle hier zur Sprache zu bringenden Mißhandlungen auf Polizeiwachen dem Polizeipräsidium amtlich bekannt gemacht sind, ob nicht trotzdem der Polizeipräsident in keinem Falle gegen die Mißhandlung, wohl aber gegen einige der Mißhandlungen strafrechtlich eingeschritten ist. Der Justizminister soll darüber Auskunft geben, daß meine in der inkriminirten Beilage des „Vorwärts“ enthaltene Beschwerde ihm zugekommen ist, daß jeder Punkt derselben geprüft und für wahr befunden, daß aber trotzdem meinem Antrage nicht stattgegeben ist: entweder mich unter öffentliche Anklage wegen Gehaltüberhebung zu stellen oder das Erforderliche wegen Rechtsbeugung, wegen Beiseiteschleppen von Akten und wegen solcher eiblicher Zeugenaussage eines Landgerichtsdirektors zu veranlassen. — Vorsitzender: Aber Ihre Beschwerde steht ja gar nicht unter Anklage. — Stadhagen: Doch so wie die Sache liegt, die gesammte Beilage habe ich verfaßt und gezeichnet. Diese Beilage, deren Anfertigung eine Handlung ist, steht u. S. unter Anklage. Die ersten 4 Spalten der Beilage werden von der Beschwerde gefüllt. Dann ist in den 2 folgenden Spalten eine Reihe Notizen angeführt. Wegen der, die die Handlung des Gendarmen bespricht, so dann wegen der, die den Polizeipräsidenten betrifft, bin ich verantwortlich vernommen. Zunächst wurde nur wegen der Polizeipräsidenten-Notiz Anklage erhoben. Vergeblich hatte ich Voruntersuchung beantragt — das Nichtermitteln erheblicher Zeugen wäre ja sonst nicht möglich gewesen — vergeblich hatte ich fernern wiederholt und im Beschwerdebeweg verlangt, die Gendarmenbeleidigung mit unter Anklage zu stellen. Erst als infolge der Ablehnung meiner Anträge die Gendarmennotiz verfaßt gewesen wäre, wenn sie als selbständige Handlung zu betrachten wäre, hat die Staatsanwaltschaft und die Ferien-Strasskammer endlich den von mir vertretenen juristischen Standpunkt gebilligt, daß die Herstellung der gesammten Beilage nur eine Handlung ist und haben demgemäß endlich in Verbindung beider Notizen zu einem Verfahren gewilligt. Ein Theil, dieselbe Handlung, die zur Anklage steht, ist demnach meine Beschwerde. Es kommt noch ein Moment hinzu, das den Zusammenhang zwischen den beiden angeblichen Beleidigungen und der Beschwerde darstellt. Die Beschwerde beleuchtet das ehrengerichtliche Verfahren und sein Nachspiel in einer sachlichen, aber außerordentlich abfälligen Weise. Nun kann ja sein, daß der eine oder andere kleine Punkt, der in den Polizei- und Gendarm-Artikeln steht, nicht für erwiesen erachtet werden wird. Dann wird in Frage kommen, ob nicht jemand, der selbst solche Erfahrungen, wie sie in der Beschwerde geschildert sind, gemacht hat berechtigt ist, Mittheilungen über kleinere Verfehle weit niederstehender Beamten ohne weiteres für richtig zu halten. Deshalb wird die Aussage des Justizministers erforderlich sein. Heute kann ja nicht verhandelt werden. Ich beantrage die Einstellung des Verfahrens, da gestern der Reichstag ein dahin gehendes Verlangen ausgedrückt hat. Der Staatsanwalt beantragt dasselbe. Das Gericht, dem das Einstellungsverlangen erst durch den Angeklagten bekannt wurde, beschließt demgemäß. — Es bleibt abzuwarten, ob es dem Genossen endlich gelingen wird, die ehrengerichtliche Angelegenheit in voller Offenlichkeit zur Verhandlung zu bringen. Nöthig hat er es gegenüber dem all-gemeinen Urtheil über jenes ehrengerichtliche Verfahren nicht. Deshalb aber werden ihm so viel Hindernisse in den Weg gelegt, eine öffentliche gerichtliche Klarlegung der in betracht kommenden Verhältnisse herbeizuführen?

Welche Gesichtspunkte manchmal zur Freisprechung eines Angeklagten führen, lehrt folgender Fall: Umfangreiche Diebstähle in der Schwarzlopp'schen Maschinenfabrik waren schon lange der Gegenstand eifriger Beobachtungen seitens der Direktion, ohne das denselben auf die Spur zu kommen war. Es wurde deshalb mit Hilfe der Kriminalpolizei am 14. Mai dieses Jahres bei mehreren Arbeitern eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei welcher in der That vielfach Gegenstände, die der Schwarzlopp'schen Fabrik gehörten, vorgefunden wurden. Insbesondere war bei den Arbeitern J. und M. außer Feder und anderen Sachen bei jedem 15 verschiedene Feilen und bei M. auch eine Holzraspel gefunden. Beide wurden unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu je einer Woche Gefängnis verurtheilt.

J. hat seine Strafe verbüßt, während M. gegen das Urtheil Verlegung einlegte. Er behauptete, daß er die bei ihm vorgefundenen Feilen gar nicht habe behalten wollen, sondern nur an sich genommen habe, um sich zu Hause damit einen alten Hausschlüssel nachzufeuern. Er habe die Absicht gehabt, gerade an jenem Tage die Feilen wieder in die Fabrik zurück zu bringen, als die Hausdurchsuchung dazwischen gekommen sei. Der Staatsanwalt bezeugte, daß man zu solcher Arbeit fünfzehn Feilen und auch noch eine Holzraspel gebrauche. Rechts-anwalt Dr. Haase suchte aber diesen Umstand dadurch zu erklären, daß der Angeklagte in der Eile aus Versehen zu viel Feilen eingepackt habe. Solange dem Angeklagten nicht nach-





## Verbreitung der Gewerbegerichte im Deutschen Reich.

Im August dieses Jahres haben auf Veranlassung des Bundes deutscher Gewerbegerichte sämtliche deutschen Landesregierungen ein Verzeichnis der in ihrem Gebiete bestehenden Gewerbegerichte aufgestellt. Die preussische Regierung hat ihre Zusammenstellung im „Staatsanzeiger“ publiziert; die Uebersicht über die übrigen Staaten erscheint zum ersten Mal in einer Beilage zur „Sozialen Praxis“. Nach der in dem genannten Blatte aufgestellten Statistik bestanden im August 1895 im Deutschen Reich 272 Gewerbegerichte. Im Vergleich zu der letzten Zusammenstellung im Jahre 1893, welche 208 Gewerbegerichte ergab, zeigt dies im Laufe von zwei Jahren eine Vermehrung um 64. An diesem Zuwachs sind beteiligt: Preußen mit 40, Bayern und Württemberg mit je 5, Sachsen und Hessen mit je 3, Baden, Braunschweig, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha und Bremen mit je 1. Von den 10 deutschen Bundesstaaten, die im Jahre 1893 noch kein Gewerbegericht errichtet hatten, haben inzwischen Sachsen-Weimaringen, Anhalt und Meckl. v. P. je 1 eingerichtet; deutsche Staaten ohne Gewerbegericht sind jetzt nur noch: die beiden Württemberg, die beiden Schwarzburg, Sachsen-Altenburg, Wolded und Schaumburg-Lippe.

Die 26 Großstädte des Deutschen Reiches, die nach der Volkszählung von 1890 über 100 000 Einwohner zählten, haben jetzt alle ein Gewerbegericht; 1893 fehlte noch Stuttgart. Unter den 21 Städten mit 50 000—100 000 Einwohnern sind noch immer ohne Gewerbegerichte: Potsdam (wo aber der Errichtung nur noch die Erledigung von Wahlprotesten entgegensteht), Würzburg und Darmstadt; dagegen sind in Dortmund, Kassel und Frankfurt a. O. inzwischen Gewerbegerichte ins Leben getreten. Von den 64 Gemeinden mit 25—50 000 Einwohnern besitzen 48 ein Gewerbegericht, und 3 sind einem solchen angeschlossen; folgende 13 Ortschaften dieser Größenklasse haben keine:

- in Preußen: Rixdorf, Spandau, Guben, Stralsund, Oberhausen;
- in Bayern: Regensburg;
- in Sachsen: Zwickau, Freiberg;
- in den übrigen Bundesstaaten: Rostock, Schwerin, Altenburg, Bernburg;
- in Elsaß-Lothringen: Kolmar.

Nach die 45 Orte mit 20—25 000 Einwohnern sind immerhin in ihrer Mehrheit bereits mit Gewerbegerichten versehen (25 und 3 angeschlossen), während die Minderheit (17) derselben noch ermangelt, nämlich:

- in Preußen: Tilsit, Ratibor, Glogau, Greifswald, Stargard, Lichtenberg, Alchiesleben, Giebichen, Quedlinburg, Hamm, Neuß, Düren, Wesel, Weidenich;
- in Bayern: Hof, Bayreuth;
- in Sachsen: Neichenbach;
- Die nächste Kategorie, 15—20 000 Einwohner, umfaßt 65 Gemeinden, darunter 27 mit Gewerbegerichten und 6 angeschlossen. Ohne Gewerbegerichte sind (32):

- in Preußen: Gnesen, Oppeln, Neustadt O.-Schl., Adlin, Kolberg, Lützenwalde, Neu-Weißensee, Prenzlau, Naumburg, Stahfurt, Stendal, Merseburg, Schlewig, Perford, Paderborn, Seese, Neunkirchen, Eschweiler, Eupen;
- in Bayern: Amberg, Landshut, Ingolstadt, Kempten;
- in Sachsen: Krimmitschau, Weichen, Weiden;
- in Württemberg: Ludwigsburg;
- in Baden: Rastatt;
- in den übrigen Bundesstaaten: Wismar, Rötten, Zerbst, Koburg.

Unter den 142 Ortschaften mit 10—15 000 Einwohnern haben nur 35 ein Gewerbegericht und 17 sind angeschlossen. Lagere sind sich bereits Gewerbegerichte in 81 noch kleineren Städten (68 preussische, 5 bayerische, 4 sächsische, 4 württembergische und 10 in den übrigen Staaten).

Die Zuständigkeit erstreckt sich in 84 Fällen über den Gemeindebezirk hinaus; davon umfassen 42 einen oder mehrere preussische Kreise, 1 einen hessischen Kreis, 3 eine sächsische Amtshauptmannschaft, während 1 (Lübeck) sogar ein ganzes Staatsgebiet in sich begreift. Außerdem erstrecken sich über größere Gebiete sächsische auf Grund des Reichsgesetzes (§ 77) errichteten Berg Gewerbegerichte (5 in Preußen, 1 in Braunschweig). Dadurch wird die oben genannte Zahl der kleineren Orte mit gewerbegerichtlicher Jurisdiktion noch ganz bedeutend vermehrt.

Was die Zahl der Gewerbegerichte im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung betrifft, so gehen Preußen, Württemberg und Hessen etwas über den Durchschnitt hinaus, während sich namentlich für Bayern dies Verhältnis ungünstig stellt. Der noch ungünstigere Stand in den Reichslanden erklärt sich daraus, daß dort auf Grund des Reichsgesetzes überhaupt noch keine Neugründungen erfolgt sind und nur die aus der französischen Zeit stammenden staatlichen Gewerbegerichte fortbestehen. Die stärkste gewerbegerichtliche Entwicklung weist das Herzogtum Braunschweig auf. Während dies in dem auch sonst sozialpolitisch vorgeklimmten Stande der braunschweigischen Verwaltung seinen naheliegenden Grund hat, ergibt eine mehr ins Einzelne gehende Vergleichung Unterschiede, welche kaum anders als durch zufällige, lokale oder persönliche Einwirkungen zu erklären sind. So die ganz auffallend große Zahl von Gewerbegerichten und namentlich von Kreis-Gewerbegerichten in einer Gegend, die man gewiß nicht zu den industriell entwickelten rechnen kann: in der Provinz Posen. Speziell im Regierungsbezirk Posen haben von den 27 Landbezirken nicht weniger als 7 ein den ganzen Kreis umfassendes Gewerbegericht.

## Soziale Uebersicht.

### Folgen der Lebensmittel-Vertheuerung.

Wegen der hohen Lebensmittelpreise in Teutschland scheuen die Bewohner der sächsisch-hessischen Grenze nicht die Mühen des weiten Weges, um die Vergünstigung zollfreier Einfuhr von 6 Pfd. Pehl tegen, 2 Pfd. Butter für sich zu benutzen. Es wird berichtet, daß am letzten Lusttag beispielsweise der Zollbeamte an der „Waldschänke“ bei Markt-Zulz über 400 Personen abzusertigen hatte. Das sind die Folgen einer lebensmittelvertheuernden Zollpolitik. Die billigeren Preise in Pöhmern verfahren aber auch immer wieder zahlreiche Personen dazu, im Dunkel der Nacht Weizenmehl und andere Fabrikate in großen Quantitäten über die Grenze zu schmuggeln, woraus dann häufig Zollhinterziehungs-Prozesse entstehen. Es sind in den 13 Jahren, von 1881—1894, in Sachsen nicht weniger als 8309 Personen wegen Schmuggels bestraft worden.

### Badische Apotheker-Verhältnisse.

Die Ausbeutung, denen das kranke Publikum durch die Arglistigen der Apotheken unterworfen ist, wird durch die enormen Preise, welche die monopolistisch geschützten Apothekerläden beim Verkauf erzielen, in krasser Weise illustriert. Auf Anregung des Reichsanhalts des Innern ist in allen deutschen Bundesstaaten über den Stand der Apotheken am 1. Juli dieses Jahres und ihren Wechsel seit 30 Jahren eine Untersuchung veranstaltet worden, die auf diese Verhältnisse ein helles Licht werfen wird. Bis jetzt sind nur die Ergebnisse der Enquete für Baden veröffent-

licht worden. Wir entnehmen dem Berichte der „Sozial. Praxis“ einige charakteristische Zahlen:

Von den 146 verlässlichen Apotheken des Landes sind in dem Zeitraum von 30 Jahren 77 mehr als einmal verkauft worden, 25 wechselten einmal, 31 dreimal, die übrigen noch öfter den Besitzer. Doch anders als andere Spekulationsobjekte waren die Apotheken höchst reelle und zuverlässige Bereicherungsquellen für ihre Käufer. In den 30 Jahren, über welche die Untersuchung sich erstreckt, haben die meisten Apotheken ihren Werth verdoppelt, in manchen Fällen ihn verdrei- und vervierfacht, ja ihn noch mehr gesteigert. So hob sich z. B. der Preis einer händischen Apotheke in 18 Jahren von 125 000 M. auf 500 000 M., der einer anderen nach nur sechsjährigem Besitze von 110 000 auf 200 000 M., der einer dritten nach einjährigem Besitze von 250 000 auf 575 000 M. Von den 240 Verkäufen, die überhaupt in den 30 Jahren stattgefunden haben, erfolgte 237 mit einem Preisaufschlag, nur in 7 Fällen mußte mit wesentlichen Wertverlusten verkauft werden. Alle Verkäufe der 30 Jahre in einander gerechnet, belief sich der für die Apotheke gezahlte Durchschnittspreis auf 185 198 M.

Der durchschnittliche Werth einer Apotheke für die Gegenwart berechnet, würde bei der unangesehenen Preissteigerung, die die Verkäufe zeigen, natürlich sehr beträchtlich höher sein. Aber den gegenwärtigen Durchschnittspreis auch nur zu 135 000 Mark angenommen, muß das Publikum, um allein diese Summe dem Apothekerkäufer mit 4 pCt. zu verzinsen, für die Apothekerwaren einen jährlichen Preiszuschlag von 5400 M. zahlen! Der monopolistisch geschützte Privatbetrieb der Apotheke ist eben gleichbedeutend mit unheimlicher Ausbeutung des kranken Publikums. Nur die Verstaatlichung der Apotheken, wie wir sie verlangen, kann dem ein Ende machen.

## Versammlungen.

Die Berichte sind nur auf einer, nicht auf beiden Seiten des Papiers, und mit Tinte, nicht mit Bleistift zu schreiben. Zwischen den Seiten ist genügend Raum zum Fortschreiben zu lassen. Der Verfasser hat seine vollständige Adresse anzugeben.

### Für den fünften Wahlkreis

sand am Donnerstag eine gut besuchte Volksversammlung in der Brauerei Friedrichshain statt. Genosse Pfannkuch hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Zerstückelung der bürgerlichen Parteien und die Entwicklung der Sozialdemokratie, worin er an der Hand der historischen Ereignisse seit dem Jahre 1848 nachwies, daß die freiheitlichen Regierungen des Bürgertums nach und nach schwanden, je mehr das Klassenbewußtsein des Proletariats erwachte; daß es keine politischen Ideale schließlich ganz vergaß und mit dem anfangs der sechziger Jahre von ihm bekämpften Bismarck'schen Regime Frieden schloß, dem es als national-liberale Partei unbedingte Gefolgschaft leistete. Weiter schilderte der Redner, wie mit dem Niedergang der bürgerlichen Parteien die Arbeiterbewegung immer größere Ausdehnung annahm und endlich durch den Zusammenschluß der anfangs bestehenden zwei Richtungen, der Wisenauer und des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, zu einer von den Gegnern gefürchteten Macht heranwuchs. Dann seien die Aufstöße und Verurteilungen erfolgt, die sich an den Namen des jüngst verstorbenen Lessing anknüpfen, die aber dem weiteren Gedeihen unserer Partei durchaus nicht geschadet hätten, ebenso wenig wie die maßlosen Verfolgungen und Bedrückungen unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes geeignet gewesen wären, unsere Bewegung g. unterdrücken. Die Sozialdemokratie, unter mancherlei Transfigurationen groß geworden, würde auch durch die gegenwärtigen Unterdrückungsversuche nicht vernichtet werden, sondern als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen.

Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende ersuchte die Genossen, sich nicht provozieren zu lassen. Es sei ihm mitgeteilt worden, daß sich Kriminalbeamte im Saale befänden, die jedenfalls nicht aus Interesse an dem Vortrage hergekommen wären. Mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie fand die Versammlung ihren Abschluß.

### Für Moabit und Wedding

wurde am 5. Dezember im Lokal Wüllerstr. 7 eine Volksversammlung abgehalten, deren Tagesordnung auch eine große Anzahl von Frauen und Mädchen herangelockt hatte. Reichstags-Abgeordneter Wurm sprach über das Thema „Rüche und Politik“ und erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Seine Ansicht, daß diejenigen, die es unternehmen, der Arbeiterbewegung Steine in den Weg zu legen, selber über diese stolpern, und daß der, der uns eine Grube gräbt, selber „hineinstößt“, fand Zustimmung. Der grundlegende Gedanke des Vortrages, die Frauen und Mädchen zum Nachdenken zu veranlassen, sie aus ihrer Isolation herauszuladen, sie in das öffentliche Leben einzuführen und gewissermaßen die Politik auch in die Küche, diese kleine Welt für Viele, zu tragen, wurde von Fräulein Baader, Frau Rood und Frau Mesch noch weiter ausgeführt. Fräulein Baader bemerkte, daß die Politik nicht erst in die Küche hineingetragen zu werden brauche, sondern schon darin sei, wenigstens für jede denkende Frau, für jedes ausgeklärte Mädchen. Sie empfahl die Agitation von Mund zu Mund als Erfolg für das den Frauen genommene Koalitionsrecht. Frau Mesch forderte die Frauen auf, sich — soweit möglich — den Gewerkschaften anzuschließen und die öffentlichen Versammlungen zu besuchen. Mit einem dreifachen Hoch auf das Blühen und Gedeihen der sozialdemokratischen Frauenbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

### Eine gut besuchte Delegiertenversammlung der Maschinen- und Arbeiter

logte am 1. Dezember bei Heller, Oranienstr. 51. Zuerst gab Kollege Arndt einen kurzen Ueberblick über die Verhältnisse, welche mit und diejenigen, die ohne Streit bewirkt haben. Dann legte Kollege Drabnik die Ertragsverhältnisse in der Langer-ten-Fabrik dar und erwähnte, die Kollegen aus diesem Geschäft, sich fest der Organisation anzuschließen, um etwaigen künftigen Differenzen mit Ruhe entgegenstellen zu können. Von mehreren Rednern wurden die hauptsächlichsten Punkte der Verhandlungen mit dem Fabrikanten Herrn Langer diskutiert, wobei besonderes Interesse die Mittheilung erregte, daß sich die Polizei die Lohnbücher der streikenden Arbeiter Langer's habe vorlegen lassen. Weiter wurde über die Maschinenfabrik von Legow diskutiert, wobei den Delegierten an's Herz gelegt wurde, recht rege Propaganda für die Organisation zu machen; die Werkstoff-Kontrollkommission wird sich in nächster Zeit mit dieser Fabrik beschäftigen. Scharf getadelt wurde das Verhalten der Kollegen von Nieder, die die Nacht vor dem Festtage durchgearbeitet haben und jetzt noch bis nachts 11 Uhr arbeiten. Ähnliche Zustände sollen bei Neumeyer herrschen. Die Agitationskommission wird sich mit den betreffenden Fabriken in nächster Zeit zu beschäftigen haben. Nicht anwesend waren die Delegierten der Fabriken von Scharf, Wöhler, Guterpe und Schleifer.

### Der Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaarenfabrikation-Zubehörfabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

hielt am 2. Dezember eine Mitgliedschafts-Versammlung ab, wo Rechtsanwalt Dr. Herzfeld über „Arbeiter- und Arbeiterinnen-Organisation“ sprach. Er erörtere die einzelnen Paragraphen der Gewerbe-Ordnung, besonte, daß die organisierte

Arbeiterchaft das meiste dazu beigetragen hat, daß die Arbeiter-schutz-Gesetzgebung in Deutschland so weit geblieben ist, wie dann auf das Bemühen der Behörde hin, die Arbeiterorganisationen lieber heute als morgen aufzulösen und ermährte die Anwesenden, selbst dann im Geiste der Arbeiterorganisation weiter zu wirken, wenn die Versuche der Behörden gelingen sein sollten. Das Referat wurde beifällig aufgenommen. In der regen Diskussion beantwortete der Referent eine Reihe an ihn gestellte Fragen. Auf Antrag des Vorstandes wurden dann zwei Mitglieder aus dem Verband ausgeschlossen, weil sie sich haben als Denunzianten gebrauchen lassen. Weiter wurde die Versammlung von der Arbeitseinstellung des Maurer u. Dimmid'schen Personals in Kenntnis gesetzt, die neben anderen Mifständen beunruhigend ihren Hauptgrund in der Verlängerung der Arbeitszeit hatte. Zum Schluß verwies man auf die Wahl der Ortskrankenkassen-Delegierten, die Montag, den 8. Dezember bei Schmiedel, Alte Jakobstr. 82, vor sich geht.

### Lackierer.

Die Filiale IV der Freien Vereinigung der Maler, Lackierer etc. nahm am 3. Dezember in ihrer regelmäßigen Monatsversammlung einen Vortrag des Kollegen Fleischer über „Volksernährung“ beifällig entgegen. Die Diskussion über den Punkt „Unsere Bewegung“ leitete Kautenhaus ein, der zunächst seine Freude über den guten Besuch der Versammlung in der letzten Zeit äußerte und dann mittheilte, den Beschlüssen der früheren Versammlungen gemäß seien nun die ersten Schritte gethan, um den Stein ins Rollen zu bringen. Es sei bereits ein Schreiben an die Innung abgegangen, daß die Forderungen der Lackierer enthalte. Auch die Nicht-Innungsmasse diskutierten die Frage schon eifrig. Mit diesen sollten gleichfalls Verhandlungen gepflogen werden. Man möge nun die Lohnkommission über etwaige Mifstände in einzelnen Werkstätten unterrichten, damit diese Material in Händen habe; die Kollegen sollten sich dabei aber ja stets an die Wahrheit halten. Sonst führte der Sprecher noch an, daß die Lampenlackierer sich bis jetzt gar nicht oder wenig an der Sache betheiligt hätten, die Kommission würde aber auch diese Kollegen heranzuziehen suchen. Fleischer schloß sich dem an und meinte, daß die Maler Deutschlands hinter den Berliner Kollegen ständen und sie in jeder Weise unterstützen würden; die Lage der Berliner Lackierer sei trostlos und müsse entschieden verbessert werden. Barndt will sich auf ersteres aber nicht so sehr verlassen, da die Maler im nächsten Jahre doch ebenfalls in einen Lohnkampf treten wollten. Mehrere Kollegen sprachen alsdann über Mifstände in verschiedenen Werkstätten. Kardos äußerte im Anschluß daran, daß ein Wagenlackierer zur Saison in der Möbelbranche nicht unter 24—27 M. wöchentlich arbeiten sollte. Ueberall, wo er auswärts bis jetzt hingekommen sei, wäre es Usus, daß es stets besser bezahlt werde, wenn man in einer anderen als der gelernten Branche arbeite. — Die Kollegen, denen es noch nicht bekannt sein sollte, werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Sonntags vermittags von 10—11 Uhr im Verkehrslokal Alexanderstr. 11 bei Siegemund Streikmarken zu haben sind. Eben dort ist die Lohnkommission wegen der Werkstättenberichte zu sprechen.

### Eine öffentliche Versammlung der Geschäftsbüchler, Packer, Ruffner und Perusgenossen

nahm am 5. Dezember in der „Ressource“ zunächst Stellung zu dem schleppenden Gang der Verhandlungen über die von der Reichsregierung geplante gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe. Der Referent Kähler gab ein Bild der überaus traurigen Lage der Handelsbüchler-Arbeiter, wie es ähnlich schon früherzeit durch die Enquete der Reichskommission für Arbeiterstatistik aller Welt vor Augen geführt wurde; da es den Anschein habe, als seien nach dem Abgang des Herrn v. Rottenburg die Arbeiten der Kommission und der Regierung in Sachen des Arbeiterschutzes eingestellt worden, so möge die Versammlung die maßgebenden Faktoren daran erinnern, daß die Arbeiter eine baldige zufriedenstellende Regelung dieser Materie erwarten. Zu dem Zweck empfahl er der Versammlung die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„In Erwägung, daß, wie die schriftlichen und mündlichen Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik, betreffend die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe, bewiesen haben, die Arbeitszeit der Angestellten eine unbeschränkte ist, und daß, wie die Erfahrung lehrt, auf dem Wege der freien Vereinbarung der Kaufleute unter sich eine Besserung dieses Zustandes nicht erreicht werden kann;

in weiterer Erwägung, daß durch die beregte, unmenslich lange Arbeitszeit hunderttausende von im Handelsgewerbe beschäftigten Personen an ihrer Gesundheit und ihrem geistigen Wohlsein schweren Schaden erleiden, daß ferner diese lange Dauer der Arbeitszeit störend auf das Familienleben der Angestellten wirkt und so mit der Zeit die vollständige physische und geistige Degeneration dieser herbeiführen muß;

erwartet die heute, den 5. Dezember 1895, in der Ressource tagende öffentliche Versammlung aller im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter, daß die Regierung dem Reichstage in beginnender Session einen Gesetzentwurf vorlegt, welcher geeignet ist, eine Beschränkung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe anzubahnen resp. die immer intensivere Ausnützung der Arbeitskräfte aller Handelsangestellten zu verhindern.

Die Versammlung erwartet umso mehr ein schleuniges Eingreifen der gesetzgebenden Körperschaften, als der Konkurrenzkampf, der speziell im Handelsgewerbe ein immer schärferer wird, naturnothwendig zum großen Theil auf Kosten der Arbeiter geschieht, da jeder einzelne Unternehmer hierdurch gezwungen ist, die Arbeitskraft seines Personals bei möglichst niedrigem Entgelt auszuheften auszunutzen.“

Die Resolution wurde mit Beifall begrüßt und nun zunächst zum 2. Punkt der Tagesordnung geschritten, welcher lautet: „Der Sturm der Arbeitgeber-Beisitzer des Berliner Gewerbegerichts auf die Sonntagsruhe.“ W. Arndt referirte darüber. Er führte aus: Zum Glück sei diesmal das der Initiative des bekannten Herrn Weigert entsprungene Vorgehen gegen die Sonntagsruhe gescheitert; infolge eines Formfehlers wäre die Absendung des Gutachtens an die Regierung unterblieben. Unter allen Umständen sei es aber nöthig, zu der Sache Stellung zu nehmen, und in Zukunft mehr auf der Wacht zu sein, damit es nicht den Bemühungen einzelner profitwärtiger Unternehmer gelinge, die so schwer erzwungene Sonntagsruhe den Arbeitern wieder weg zu eskamotieren. (Beifall.) Es ging hierzu folgende Resolution ein:

„Die Versammlung protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die Bestrebungen der Arbeitgeber-Beisitzer des Berliner Gewerbegerichts, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu verkürzen, und fordert die Arbeiter-Beisitzer des Gewerbegerichts auf, im Interesse der im Handelsgewerbe Beschäftigten geschlossen und energisch gegen die Abgabe eines Gutachtens, welches die Sonntagsruhe schmälern soll, einzutreten. Die Versammlung fordert weiter von den gesetzgebenden Körperschaften eine einheitliche Regelung der Sonntagsruhe in ganz Deutschland und ersucht zu verfügen, daß die Verlaufsstunden an allen Sonntagen vorläufig um 12 Uhr mittags beendet sein müssen. Sie fordert ferner eine allmähliche Einführung der voll-

fländigen Sonntagdrube im Interesse der beteiligten Handlungsgesellschaften und verpflichtet jeden Beteiligten, mit ganzer Kraft dafür einzutreten.

Diese wie die erste Resolution wurden nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen. Von der Neuwahl eines Delegierten zur Gewerkschaftskommission nahm man Abstand und verlängerte das Mandat Hoffmann's bis zum Februar. Die Wahl von Meißner für den Vertrauensmann der deutschen Handwerksarbeiter wurde abgelehnt und bleibt dem nächsten Kongress überlassen. Zum Schluss wurde von Kellner Grosser mitgeteilt, dass der Wirt der 'Resource' keinen organisierten Kellner beschäftigt. Polih hielt eine derartige Agitation für die Organisation der Kellner (durch Befamntgabe solcher Wirthe, die keine organisierten Kellner beschäftigen) für wenig zweckdienlich; die Kellner sollten ihre Kollegen durch Ausklärung zu gewinnen suchen. (Sehr richtig.)

**Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstags-Wahlkreis Straßburg-Grangsbühlgen.** Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, bei Wirt, Lübeckstr. 24, Sitzung Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Diskussion, 3. Vereinsnachrichten, Gäste willkommen.

**Christliche Werkstätte.** Sonntag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung im Hause von Hoffmann (Engländer Garten), Alexanderstr. 270 (H. Saal). Vortrag des Genossen Paul Jahn über 'Die Idee der Werkstätte'. Die Bibliothek befindet sich bei Neumannstr. 43, Wollenstr. 13. Geöffnet Sonntag von 9-10 Uhr.

**Verband der in Holzverarbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.** Filiale Berlin 1. Mitglieder-Versammlung. Sonntag, den 8. Dezember ca. abends 9 Uhr, Andreaskstr. 20 bei Wille. Vortrag des Stadtorientierten Herrn J. Wille.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Unterricht am Sonntag, Südost-Schule, Waldmarkt 14. Nationalökonomie, Nordische, Müllerstr. 170/18. Rede über Beginn abends 9 Uhr, Schluss 10 1/2 Uhr. Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitchriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Arbeiter-Sängerbund Helios und Jungend.** Vorstand Hr. Krenmann, Volkswallstr. 2. Alle Nebernahmen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wandlstr. 19, v. 2. Sonntag, abends 8-11 Uhr: Uebungsbuch und Aufnahme neuer Mitglieder. Sängerverein Germania, Königsbergerstr. 4 bei Kretschmer. - Frauen-Gesangverein, Germaniastr. 17 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer. - Germania, Sanderstr. 116 bei Kretschmer.

**Sesung, Vortr- und gesellige Versam. Sonntag, abends.** Zutritt frei. 1. 18 Uhr, 2. 19 Uhr, 3. 20 Uhr, 4. 21 Uhr, 5. 22 Uhr, 6. 23 Uhr, 7. 24 Uhr, 8. 25 Uhr, 9. 26 Uhr, 10. 27 Uhr, 11. 28 Uhr, 12. 29 Uhr, 13. 30 Uhr, 14. 31 Uhr, 15. 32 Uhr, 16. 33 Uhr, 17. 34 Uhr, 18. 35 Uhr, 19. 36 Uhr, 20. 37 Uhr, 21. 38 Uhr, 22. 39 Uhr, 23. 40 Uhr, 24. 41 Uhr, 25. 42 Uhr, 26. 43 Uhr, 27. 44 Uhr, 28. 45 Uhr, 29. 46 Uhr, 30. 47 Uhr, 31. 48 Uhr, 32. 49 Uhr, 33. 50 Uhr, 34. 51 Uhr, 35. 52 Uhr, 36. 53 Uhr, 37. 54 Uhr, 38. 55 Uhr, 39. 56 Uhr, 40. 57 Uhr, 41. 58 Uhr, 42. 59 Uhr, 43. 60 Uhr, 44. 61 Uhr, 45. 62 Uhr, 46. 63 Uhr, 47. 64 Uhr, 48. 65 Uhr, 49. 66 Uhr, 50. 67 Uhr, 51. 68 Uhr, 52. 69 Uhr, 53. 70 Uhr, 54. 71 Uhr, 55. 72 Uhr, 56. 73 Uhr, 57. 74 Uhr, 58. 75 Uhr, 59. 76 Uhr, 60. 77 Uhr, 61. 78 Uhr, 62. 79 Uhr, 63. 80 Uhr, 64. 81 Uhr, 65. 82 Uhr, 66. 83 Uhr, 67. 84 Uhr, 68. 85 Uhr, 69. 86 Uhr, 70. 87 Uhr, 71. 88 Uhr, 72. 89 Uhr, 73. 90 Uhr, 74. 91 Uhr, 75. 92 Uhr, 76. 93 Uhr, 77. 94 Uhr, 78. 95 Uhr, 79. 96 Uhr, 80. 97 Uhr, 81. 98 Uhr, 82. 99 Uhr, 83. 100 Uhr, 84. 101 Uhr, 85. 102 Uhr, 86. 103 Uhr, 87. 104 Uhr, 88. 105 Uhr, 89. 106 Uhr, 90. 107 Uhr, 91. 108 Uhr, 92. 109 Uhr, 93. 110 Uhr, 94. 111 Uhr, 95. 112 Uhr, 96. 113 Uhr, 97. 114 Uhr, 98. 115 Uhr, 99. 116 Uhr, 100. 117 Uhr, 101. 118 Uhr, 102. 119 Uhr, 103. 120 Uhr, 104. 121 Uhr, 105. 122 Uhr, 106. 123 Uhr, 107. 124 Uhr, 108. 125 Uhr, 109. 126 Uhr, 110. 127 Uhr, 111. 128 Uhr, 112. 129 Uhr, 113. 130 Uhr, 114. 131 Uhr, 115. 132 Uhr, 116. 133 Uhr, 117. 134 Uhr, 118. 135 Uhr, 119. 136 Uhr, 120. 137 Uhr, 121. 138 Uhr, 122. 139 Uhr, 123. 140 Uhr, 124. 141 Uhr, 125. 142 Uhr, 126. 143 Uhr, 127. 144 Uhr, 128. 145 Uhr, 129. 146 Uhr, 130. 147 Uhr, 131. 148 Uhr, 132. 149 Uhr, 133. 150 Uhr, 134. 151 Uhr, 135. 152 Uhr, 136. 153 Uhr, 137. 154 Uhr, 138. 155 Uhr, 139. 156 Uhr, 140. 157 Uhr, 141. 158 Uhr, 142. 159 Uhr, 143. 160 Uhr, 144. 161 Uhr, 145. 162 Uhr, 146. 163 Uhr, 147. 164 Uhr, 148. 165 Uhr, 149. 166 Uhr, 150. 167 Uhr, 151. 168 Uhr, 152. 169 Uhr, 153. 170 Uhr, 154. 171 Uhr, 155. 172 Uhr, 156. 173 Uhr, 157. 174 Uhr, 158. 175 Uhr, 159. 176 Uhr, 160. 177 Uhr, 161. 178 Uhr, 162. 179 Uhr, 163. 180 Uhr, 164. 181 Uhr, 165. 182 Uhr, 166. 183 Uhr, 167. 184 Uhr, 168. 185 Uhr, 169. 186 Uhr, 170. 187 Uhr, 171. 188 Uhr, 172. 189 Uhr, 173. 190 Uhr, 174. 191 Uhr, 175. 192 Uhr, 176. 193 Uhr, 177. 194 Uhr, 178. 195 Uhr, 179. 196 Uhr, 180. 197 Uhr, 181. 198 Uhr, 182. 199 Uhr, 183. 200 Uhr, 184. 201 Uhr, 185. 202 Uhr, 186. 203 Uhr, 187. 204 Uhr, 188. 205 Uhr, 189. 206 Uhr, 190. 207 Uhr, 191. 208 Uhr, 192. 209 Uhr, 193. 210 Uhr, 194. 211 Uhr, 195. 212 Uhr, 196. 213 Uhr, 197. 214 Uhr, 198. 215 Uhr, 199. 216 Uhr, 200. 217 Uhr, 201. 218 Uhr, 202. 219 Uhr, 203. 220 Uhr, 204. 221 Uhr, 205. 222 Uhr, 206. 223 Uhr, 207. 224 Uhr, 208. 225 Uhr, 209. 226 Uhr, 210. 227 Uhr, 211. 228 Uhr, 212. 229 Uhr, 213. 230 Uhr, 214. 231 Uhr, 215. 232 Uhr, 216. 233 Uhr, 217. 234 Uhr, 218. 235 Uhr, 219. 236 Uhr, 220. 237 Uhr, 221. 238 Uhr, 222. 239 Uhr, 223. 240 Uhr, 224. 241 Uhr, 225. 242 Uhr, 226. 243 Uhr, 227. 244 Uhr, 228. 245 Uhr, 229. 246 Uhr, 230. 247 Uhr, 231. 248 Uhr, 232. 249 Uhr, 233. 250 Uhr, 234. 251 Uhr, 235. 252 Uhr, 236. 253 Uhr, 237. 254 Uhr, 238. 255 Uhr, 239. 256 Uhr, 240. 257 Uhr, 241. 258 Uhr, 242. 259 Uhr, 243. 260 Uhr, 244. 261 Uhr, 245. 262 Uhr, 246. 263 Uhr, 247. 264 Uhr, 248. 265 Uhr, 249. 266 Uhr, 250. 267 Uhr, 251. 268 Uhr, 252. 269 Uhr, 253. 270 Uhr, 254. 271 Uhr, 255. 272 Uhr, 256. 273 Uhr, 257. 274 Uhr, 258. 275 Uhr, 259. 276 Uhr, 260. 277 Uhr, 261. 278 Uhr, 262. 279 Uhr, 263. 280 Uhr, 264. 281 Uhr, 265. 282 Uhr, 266. 283 Uhr, 267. 284 Uhr, 268. 285 Uhr, 269. 286 Uhr, 270. 287 Uhr, 271. 288 Uhr, 272. 289 Uhr, 273. 290 Uhr, 274. 291 Uhr, 275. 292 Uhr, 276. 293 Uhr, 277. 294 Uhr, 278. 295 Uhr, 279. 296 Uhr, 280. 297 Uhr, 281. 298 Uhr, 282. 299 Uhr, 283. 300 Uhr, 284. 301 Uhr, 285. 302 Uhr, 286. 303 Uhr, 287. 304 Uhr, 288. 305 Uhr, 289. 306 Uhr, 290. 307 Uhr, 291. 308 Uhr, 292. 309 Uhr, 293. 310 Uhr, 294. 311 Uhr, 295. 312 Uhr, 296. 313 Uhr, 297. 314 Uhr, 298. 315 Uhr, 299. 316 Uhr, 300. 317 Uhr, 301. 318 Uhr, 302. 319 Uhr, 303. 320 Uhr, 304. 321 Uhr, 305. 322 Uhr, 306. 323 Uhr, 307. 324 Uhr, 308. 325 Uhr, 309. 326 Uhr, 310. 327 Uhr, 311. 328 Uhr, 312. 329 Uhr, 313. 330 Uhr, 314. 331 Uhr, 315. 332 Uhr, 316. 333 Uhr, 317. 334 Uhr, 318. 335 Uhr, 319. 336 Uhr, 320. 337 Uhr, 321. 338 Uhr, 322. 339 Uhr, 323. 340 Uhr, 324. 341 Uhr, 325. 342 Uhr, 326. 343 Uhr, 327. 344 Uhr, 328. 345 Uhr, 329. 346 Uhr, 330. 347 Uhr, 331. 348 Uhr, 332. 349 Uhr, 333. 350 Uhr, 334. 351 Uhr, 335. 352 Uhr, 336. 353 Uhr, 337. 354 Uhr, 338. 355 Uhr, 339. 356 Uhr, 340. 357 Uhr, 341. 358 Uhr, 342. 359 Uhr, 343. 360 Uhr, 344. 361 Uhr, 345. 362 Uhr, 346. 363 Uhr, 347. 364 Uhr, 348. 365 Uhr, 349. 366 Uhr, 350. 367 Uhr, 351. 368 Uhr, 352. 369 Uhr, 353. 370 Uhr, 354. 371 Uhr, 355. 372 Uhr, 356. 373 Uhr, 357. 374 Uhr, 358. 375 Uhr, 359. 376 Uhr, 360. 377 Uhr, 361. 378 Uhr, 362. 379 Uhr, 363. 380 Uhr, 364. 381 Uhr, 365. 382 Uhr, 366. 383 Uhr, 367. 384 Uhr, 368. 385 Uhr, 369. 386 Uhr, 370. 387 Uhr, 371. 388 Uhr, 372. 389 Uhr, 373. 390 Uhr, 374. 391 Uhr, 375. 392 Uhr, 376. 393 Uhr, 377. 394 Uhr, 378. 395 Uhr, 379. 396 Uhr, 380. 397 Uhr, 381. 398 Uhr, 382. 399 Uhr, 383. 400 Uhr, 384. 401 Uhr, 385. 402 Uhr, 386. 403 Uhr, 387. 404 Uhr, 388. 405 Uhr, 389. 406 Uhr, 390. 407 Uhr, 391. 408 Uhr, 392. 409 Uhr, 393. 410 Uhr, 394. 411 Uhr, 395. 412 Uhr, 396. 413 Uhr, 397. 414 Uhr, 398. 415 Uhr, 399. 416 Uhr, 400. 417 Uhr, 401. 418 Uhr, 402. 419 Uhr, 403. 420 Uhr, 404. 421 Uhr, 405. 422 Uhr, 406. 423 Uhr, 407. 424 Uhr, 408. 425 Uhr, 409. 426 Uhr, 410. 427 Uhr, 411. 428 Uhr, 412. 429 Uhr, 413. 430 Uhr, 414. 431 Uhr, 415. 432 Uhr, 416. 433 Uhr, 417. 434 Uhr, 418. 435 Uhr, 419. 436 Uhr, 420. 437 Uhr, 421. 438 Uhr, 422. 439 Uhr, 423. 440 Uhr, 424. 441 Uhr, 425. 442 Uhr, 426. 443 Uhr, 427. 444 Uhr, 428. 445 Uhr, 429. 446 Uhr, 430. 447 Uhr, 431. 448 Uhr, 432. 449 Uhr, 433. 450 Uhr, 434. 451 Uhr, 435. 452 Uhr, 436. 453 Uhr, 437. 454 Uhr, 438. 455 Uhr, 439. 456 Uhr, 440. 457 Uhr, 441. 458 Uhr, 442. 459 Uhr, 443. 460 Uhr, 444. 461 Uhr, 445. 462 Uhr, 446. 463 Uhr, 447. 464 Uhr, 448. 465 Uhr, 449. 466 Uhr, 450. 467 Uhr, 451. 468 Uhr, 452. 469 Uhr, 453. 470 Uhr, 454. 471 Uhr, 455. 472 Uhr, 456. 473 Uhr, 457. 474 Uhr, 458. 475 Uhr, 459. 476 Uhr, 460. 477 Uhr, 461. 478 Uhr, 462. 479 Uhr, 463. 480 Uhr, 464. 481 Uhr, 465. 482 Uhr, 466. 483 Uhr, 467. 484 Uhr, 468. 485 Uhr, 469. 486 Uhr, 470. 487 Uhr, 471. 488 Uhr, 472. 489 Uhr, 473. 490 Uhr, 474. 491 Uhr, 475. 492 Uhr, 476. 493 Uhr, 477. 494 Uhr, 478. 495 Uhr, 479. 496 Uhr, 480. 497 Uhr, 481. 498 Uhr, 482. 499 Uhr, 483. 500 Uhr, 484. 501 Uhr, 485. 502 Uhr, 486. 503 Uhr, 487. 504 Uhr, 488. 505 Uhr, 489. 506 Uhr, 490. 507 Uhr, 491. 508 Uhr, 492. 509 Uhr, 493. 510 Uhr, 494. 511 Uhr, 495. 512 Uhr, 496. 513 Uhr, 497. 514 Uhr, 498. 515 Uhr, 499. 516 Uhr, 500. 517 Uhr, 501. 518 Uhr, 502. 519 Uhr, 503. 520 Uhr, 504. 521 Uhr, 505. 522 Uhr, 506. 523 Uhr, 507. 524 Uhr, 508. 525 Uhr, 509. 526 Uhr, 510. 527 Uhr, 511. 528 Uhr, 512. 529 Uhr, 513. 530 Uhr, 514. 531 Uhr, 515. 532 Uhr, 516. 533 Uhr, 517. 534 Uhr, 518. 535 Uhr, 519. 536 Uhr, 520. 537 Uhr, 521. 538 Uhr, 522. 539 Uhr, 523. 540 Uhr, 524. 541 Uhr, 525. 542 Uhr, 526. 543 Uhr, 527. 544 Uhr, 528. 545 Uhr, 529. 546 Uhr, 530. 547 Uhr, 531. 548 Uhr, 532. 549 Uhr, 533. 550 Uhr, 534. 551 Uhr, 535. 552 Uhr, 536. 553 Uhr, 537. 554 Uhr, 538. 555 Uhr, 539. 556 Uhr, 540. 557 Uhr, 541. 558 Uhr, 542. 559 Uhr, 543. 560 Uhr, 544. 561 Uhr, 545. 562 Uhr, 546. 563 Uhr, 547. 564 Uhr, 548. 565 Uhr, 549. 566 Uhr, 550. 567 Uhr, 551. 568 Uhr, 552. 569 Uhr, 553. 570 Uhr, 554. 571 Uhr, 555. 572 Uhr, 556. 573 Uhr, 557. 574 Uhr, 558. 575 Uhr, 559. 576 Uhr, 560. 577 Uhr, 561. 578 Uhr, 562. 579 Uhr, 563. 580 Uhr, 564. 581 Uhr, 565. 582 Uhr, 566. 583 Uhr, 567. 584 Uhr, 568. 585 Uhr, 569. 586 Uhr, 570. 587 Uhr, 571. 588 Uhr, 572. 589 Uhr, 573. 590 Uhr, 574. 591 Uhr, 575. 592 Uhr, 576. 593 Uhr, 577. 594 Uhr, 578. 595 Uhr, 579. 596 Uhr, 580. 597 Uhr, 581. 598 Uhr, 582. 599 Uhr, 583. 600 Uhr, 584. 601 Uhr, 585. 602 Uhr, 586. 603 Uhr, 587. 604 Uhr, 588. 605 Uhr, 589. 606 Uhr, 590. 607 Uhr, 591. 608 Uhr, 592. 609 Uhr, 593. 610 Uhr, 594. 611 Uhr, 595. 612 Uhr, 596. 613 Uhr, 597. 614 Uhr, 598. 615 Uhr, 599. 616 Uhr, 600. 617 Uhr, 601. 618 Uhr, 602. 619 Uhr, 603. 620 Uhr, 604. 621 Uhr, 605. 622 Uhr, 606. 623 Uhr, 607. 624 Uhr, 608. 625 Uhr, 609. 626 Uhr, 610. 627 Uhr, 611. 628 Uhr, 612. 629 Uhr, 613. 630 Uhr, 614. 631 Uhr, 615. 632 Uhr, 616. 633 Uhr, 617. 634 Uhr, 618. 635 Uhr, 619. 636 Uhr, 620. 637 Uhr, 621. 638 Uhr, 622. 639 Uhr, 623. 640 Uhr, 624. 641 Uhr, 625. 642 Uhr, 626. 643 Uhr, 627. 644 Uhr, 628. 645 Uhr, 629. 646 Uhr, 630. 647 Uhr, 631. 648 Uhr, 632. 649 Uhr, 633. 650 Uhr, 634. 651 Uhr, 635. 652 Uhr, 636. 653 Uhr, 637. 654 Uhr, 638. 655 Uhr, 639. 656 Uhr, 640. 657 Uhr, 641. 658 Uhr, 642. 659 Uhr, 643. 660 Uhr, 644. 661 Uhr, 645. 662 Uhr, 646. 663 Uhr, 647. 664 Uhr, 648. 665 Uhr, 649. 666 Uhr, 650. 667 Uhr, 651. 668 Uhr, 652. 669 Uhr, 653. 670 Uhr, 654. 671 Uhr, 655. 672 Uhr, 656. 673 Uhr, 657. 674 Uhr, 658. 675 Uhr, 659. 676 Uhr, 660. 677 Uhr, 661. 678 Uhr, 662. 679 Uhr, 663. 680 Uhr, 664. 681 Uhr, 665. 682 Uhr, 666. 683 Uhr, 667. 684 Uhr, 668. 685 Uhr, 669. 686 Uhr, 670. 687 Uhr, 671. 688 Uhr, 672. 689 Uhr, 673. 690 Uhr, 674. 691 Uhr, 675. 692 Uhr, 676. 693 Uhr, 677. 694 Uhr, 678. 695 Uhr, 679. 696 Uhr, 680. 697 Uhr, 681. 698 Uhr, 682. 699 Uhr, 683. 700 Uhr, 684. 701 Uhr, 685. 702 Uhr, 686. 703 Uhr, 687. 704 Uhr, 688. 705 Uhr, 689. 706 Uhr, 690. 707 Uhr, 691. 708 Uhr, 692. 709 Uhr, 693. 710 Uhr, 694. 711 Uhr, 695. 712 Uhr, 696. 713 Uhr, 697. 714 Uhr, 698. 715 Uhr, 699. 716 Uhr, 700. 717 Uhr, 701. 718 Uhr, 702. 719 Uhr, 703. 720 Uhr, 704. 721 Uhr, 705. 722 Uhr, 706. 723 Uhr, 707. 724 Uhr, 708. 725 Uhr, 709. 726 Uhr, 710. 727 Uhr, 711. 728 Uhr, 712. 729 Uhr, 713. 730 Uhr, 714. 731 Uhr, 715. 732 Uhr, 716. 733 Uhr, 717. 734 Uhr, 718. 735 Uhr, 719. 736 Uhr, 720. 737 Uhr, 721. 738 Uhr, 722. 739 Uhr, 723. 740 Uhr, 724. 741 Uhr, 725. 742 Uhr, 726. 743 Uhr, 727. 744 Uhr, 728. 745 Uhr, 729. 746 Uhr, 730. 747 Uhr, 731. 748 Uhr, 732. 749 Uhr, 733. 750 Uhr, 734. 751 Uhr, 735. 752 Uhr, 736. 753 Uhr, 737. 754 Uhr, 738. 755 Uhr, 739. 756 Uhr, 740. 757 Uhr, 741. 758 Uhr, 742. 759 Uhr, 743. 760 Uhr, 744. 761 Uhr, 745. 762 Uhr, 746. 763 Uhr, 747. 764 Uhr, 748. 765 Uhr, 749. 766 Uhr, 750. 767 Uhr, 751. 768 Uhr, 752. 769 Uhr, 753. 770 Uhr, 754. 771 Uhr, 755. 772 Uhr, 756. 773 Uhr, 757. 774 Uhr, 758. 775 Uhr, 759. 776 Uhr, 760. 777 Uhr, 761. 778 Uhr, 762. 779 Uhr, 763. 780 Uhr, 764. 781 Uhr, 765. 782 Uhr, 766. 783 Uhr, 767. 784 Uhr, 768. 785 Uhr, 769. 786 Uhr, 770. 787 Uhr, 771. 788 Uhr, 772. 789 Uhr, 773. 790 Uhr, 774. 791 Uhr, 775. 792 Uhr, 776. 793 Uhr, 777. 794 Uhr, 778. 795 Uhr, 779. 796 Uhr, 780. 797 Uhr, 781. 798 Uhr, 782. 799 Uhr, 783. 800 Uhr, 784. 801 Uhr, 785. 802 Uhr, 786. 803 Uhr, 787. 804 Uhr, 788. 805 Uhr, 789. 806 Uhr, 790. 807 Uhr, 791. 808 Uhr, 792. 809 Uhr, 793. 810 Uhr, 794. 811 Uhr, 795. 812 Uhr, 796. 813 Uhr, 797. 814 Uhr, 798. 815 Uhr, 799. 816 Uhr, 800. 817 Uhr, 801. 818 Uhr, 802. 819 Uhr, 803. 820 Uhr, 804. 821 Uhr, 805. 822 Uhr, 806. 823 Uhr, 807. 824 Uhr, 808. 825 Uhr, 809. 826 Uhr, 810. 827 Uhr, 811. 828 Uhr, 812. 829 Uhr, 813. 830 Uhr, 814. 831 Uhr, 815. 832 Uhr, 816. 833 Uhr, 817. 834 Uhr, 818. 835 Uhr, 819. 836 Uhr, 820. 837 Uhr, 821. 838 Uhr, 822. 839 Uhr, 823. 840 Uhr, 824. 841 Uhr, 825. 842 Uhr, 826. 843 Uhr, 827. 844 Uhr, 828. 845 Uhr, 829. 846 Uhr, 830. 847 Uhr, 831. 848 Uhr, 832. 849 Uhr, 833. 850 Uhr, 834. 851 Uhr, 835. 852 Uhr, 836. 853 Uhr, 837. 854 Uhr, 838. 855 Uhr, 839. 856 Uhr, 840. 857 Uhr, 841. 858 Uhr, 842. 859 Uhr, 843. 860 Uhr, 844. 861 Uhr, 845. 862 Uhr, 846. 863 Uhr, 847. 864 Uhr, 848. 865 Uhr, 849. 866 Uhr, 850. 867 Uhr, 851. 868 Uhr, 852. 869 Uhr, 853. 870 Uhr, 854. 871 Uhr, 855. 872 Uhr, 856. 873 Uhr, 857. 874 Uhr, 858. 875 Uhr, 859. 876 Uhr, 860. 877 Uhr, 861. 878 Uhr, 862. 879 Uhr, 863. 880 Uhr, 864. 881 Uhr, 865. 882 Uhr, 866. 883 Uhr, 867. 884 Uhr, 868. 885 Uhr, 869. 886 Uhr, 870. 887 Uhr, 871. 888 Uhr, 872. 889 Uhr, 873. 890 Uhr, 874. 891 Uhr, 875. 892 Uhr, 876. 893 Uhr, 877. 894 Uhr, 878. 895 Uhr, 879. 896 Uhr, 880. 897 Uhr, 881. 898 Uhr, 882. 899 Uhr, 883. 900 Uhr, 884. 901 Uhr, 885. 902 Uhr, 886. 903 Uhr, 887. 904 Uhr, 888. 905 Uhr, 889. 906 Uhr, 890. 907 Uhr, 891. 908 Uhr, 892. 909 Uhr, 893. 910 Uhr, 894. 911 Uhr, 895. 912 Uhr, 896. 913 Uhr, 897. 914 Uhr, 898. 915 Uhr, 899. 916 Uhr, 900. 917 Uhr, 901. 918 Uhr, 902. 919 Uhr, 903. 920 Uhr, 904. 921 Uhr, 905. 922 Uhr, 906. 923 Uhr, 907. 924

**Central-Leihhaus-Ausverkauf**, Institut für Gelegenheitskäufe, 72 Jäger-Strasse 72  
 einzig in seiner Art in Berlin. zwischen Kanonen- u. Mauerstr., parterre.  
 10 000 moderne Winter-Paletots und Winter-Anzüge, wenig getragen, in besten Stoffen und neuesten Mustern von M. 9, 12, 15, 20, 36 (Pracht-Exemplare).  
 Knaben- und Jünglings-Anzüge, Monats-Anzüge, feinste nach Maß bestellte Sachen, ca. 1 Monat getragen (auch für corpulente Personen passend), Joppen, Schlafrocke, Geh- und  
 Reise-Pelze, goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren, Ringe, Ketten. Alles fabelhaft billig. Hohenzollern-Mäntel bei uns von 20 M. an. Ein Besuch lohnt sich und die Kundschaft.  
 Bitte genau auf Nummer zu achten! Sonntags von 7-10 und 12-7 Uhr geöffnet. Die Verwaltung.

**Hut-Engros-Geschäft**

Alvin Sussmann, Holzmarktstr. 38, part. rechts.

Grösste Auswahl dieser Branche.

Neueste Reife Form „Elegant“ 2,40 und 2,80 M. Steife und weiche Herren-Hüte 1,75, 2, 2,50, 2,75 M. Hochelegante Cylinder la. Qualität 7,50 M. (Form „Eble“). Kinder-Hüte, 20 verschiedene Formen, von 1 M. an. 30109\*

— Versandt nach außerhalb gegen Nachnahme. —



**Solidarität!**

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertignern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind

**Hüte**

mit Kontrollmarke zu haben.

Die Marke ist genau auf jedem Hute zu sehen.

- S. Hertens, Prinzenstr. 28.
- C. Arnold, Dresdenstr. 116.
- H. B. Weiss, Chausseestr. 70.
- W. Brachow, Sadowahuser Allee 29.
- C. Dittmer, Ackerstr. 68a.
- G. Dausung Nachf., Dresdenstr. 6.
- Max Eckard, 7 Filialen.
- C. Gerholdt, Dresdenstr. 2.
- Th. Gerlach, Bülowstr. 39.
- S. Girsbach, Ruppinerstr. 4.
- C. Grünbaum, Badstr. 44.
- M. Groß, Frankfurter Allee 163.
- M. Grassert, N. u. M. L. S. b. u. g.
- H. Haase, Reinickendorferstr. 84.
- H. Haase, Rastanien-Allee 36.
- P. H. Hansen, Münchebergerstr. 26.
- C. Joers Nachf., Pankestr. 6a.
- C. Klinge, K. d. v. e. n. i. a., Grünstr. 84.
- W. Klemm, Bernauerstr. 108.
- G. Köpke, Prinzenstr. 60.
- G. Knaack, Andreasstr. 26.
- J. Kock, Rastanien-Allee 60.
- H. Lemaitre, Bismarckstr. 43.
- H. Meißner, Neue Poststr. 100.
- H. C. Otto, Chausseestr. 22.
- C. Ried, Badstr. 64.
- W. Rother, Bergmannstr. 15.
- Carl Sarsch, Wilsnackerstr. 62.
- Lüderstr. 19.
- G. Schaudt, Eisensee, Langhansstr. 71.
- H. Schumann, Gerichstr. 20.
- Carl Scholz, Hochmeisterstr. 6.
- Carl Stark, Neue Königstr. 78.
- W. Japel, Stallherstr. 151.
- H. Jechelius, Mantuffelstr. 17.

**Charlottenburg:**

- E. J. Roschel, Sophie Charlottenstr. 27.
- C. Radloff, Berlinerstr. 55.
- H. Wittenbecher, Bismarckdorferstr. 28.

Es ist immer nach der Marke zu fragen, das Einfließen derselben beim Kauf ist Betrug.

**Die Kommission.**

16085\* S. N.: C. Kempe, Weinstraße Nr. 12.

**Liquidations-Ausverkauf.**

Sämtliche Waarenbestände der

**Damen-Mäntel-Fabrik von Berg & Nesselroth** sowie Anderer

werden zu **Berlin O., König-Strasse 33,**

**fest taxirten Preisen ausverkauft,**

da die Lokalitäten bereits anderweitig vermietet sind. 8850L\*

Zum Verkauf gelangen in größter und bester Auswahl

Elegante Winter-Stoff-Jaquettes, Plüsch-Capes,

Seiden-Plüsch-Jaquettes, wattirte elegante Abendmäntel, (aus dem besten englischen Seiden-Seal)

Pelzräder, Kinder-Mäntel, Regen-Mäntel neuester Façon, aus den besten reinw. Stoffen,

1-10 Mk. (früherer Preis 6-20 Mk.) 8-15 Mk. (früherer Preis 20-30 Mk.)

Jaquettes in schwarz u. farbig, durchweg auf Seidenfutter 8-12 Mk. (früherer Preis 20-30 Mk.)

**Der Liquidations-Verkauf,** Ecke der Neuen Friedrichstrasse, dicht am **Bahnhof Alexanderplatz.**

Die hochelegante Laden-Einrichtung, sowie 20 elektrische Bogenlampen sind zu verkaufen.

**Puppen! Puppen!**

sowie sämtliche Puppenartikel in größter Auswahl empfiehlt billigst 39148\*

**Gustav Sabor,**

Neben der Markthalle. Invalidenstrasse 159, Neben der Markthalle.



versendet eine gut gearbeitete **Concert-Zugharmonika** m. prachtvollem Orgelton, 10 Tasten, offener Nickelclaviatur, 50 starken Stimmen, 8fachem 11faltigem Doppelbalg, Balgfalten m. vernickeltem Stahlblech-Schutzdecken, 2 Registern und Doppelbässen zu 8 M. 50 Pf. Dieselbe Harmonika mit 8 Registern und 70 starken Orgelstimmen zu dem billigen Preis von 8 M. Meinen neuen prachtvollen buntillustrierten Katalog versende ich an Jedermann umsonst und postfrei. Eine Schule zum Selbsterlernen mit Tänzen, Märschen und Liedern gebe zur Harmonika gratis.

**Der Weihnachts-Ausverkauf**

**Teppiche!**

Eine große Partie Teppiche mit kleinen Farbentfleckern zu spottbilligen Preisen. M\*  
 Größe Markt  
 138x200 cm = 3,50, 5,-, 8,50  
 170x250 " = 5,75, 11,50, 18,50  
 200x300 " = 8,50, 13,-, 17,-  
 in reiner Wolle, das Stück 2,00 M.  
**Portièren** in allen Farben, reine Wolle, 100x200cm, das Stück 5,50 M.  
**Otto Büchler, Berlin O. Königstr. 26, Ecke Klosterstr. Aeltest. Versandgeschäft Berl.**

**Man hüte sich**

vor unnützen Mehrangaben beim

**Einkauf von eleg. Herrengarderoben.**

Herren - Paletots jeht 10, 12, 15-30 M.

Herren-Anzüge " 12, 14, 18-33 M.

Herren-Beinkleider jeht 4, 5, 6-9 M.

Hohenzollern-Reisemäntel v. 15 M. an

Schlafrocke 8, 10, 12, 20 M.

Jünglings-, Knaben-Garderobe spottbillig.

**Eltern! Vormünder! Vereine!**

machen wir zu Beschaffungszwecken auf unser Geschäft speziell aufmerksam.

Unsere Garderoben sind anerkannt elegant. Sonntag geöffnet. Umtausch gestattet.

**Bekleidungs-Compagnie,**

178 Friedrichstrasse 178,

zwischen Jäger und Taubenstraße.

Sonntag geöffnet von 8-10 und 12-7 Uhr.

**Achtung!**

Kaufen Sie nur echte Brauntwein, alten Nordhäuser, Cognac, Rum, Arrak. **O. J. Engelke, Neue Jacobstr. 26.** Weinverkauf von 10 Pf. ab. 59072\*

**Herrenhüte für Arbeiter**

1,25 Musterjachen, hochfeine Qualitäten von 2 M. an, verkauft das **Fabrik-Komptoir: Grüner Weg 2, Koppenstr. 56.** Geöffnet bis 9, an den 3 Sonntagen vor Weihnachten bis 7 Uhr ununterbrochen. 35338\*

**M. Schulmeister**

Schneidermeister,

**Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,**

empfehlte zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende Spezialartikel:

- Hohenzollern-Mäntel** mit einer 5 Mr. 30-45
- weiten Pelzrinne in schwarz, grau, blau und modisch, von M. 16-24
- Jaquet-Anzüge** in gebieg. wollenen Zwirnstoffen, 1. u. 2reihig " " 16-24
- Jaquet-Anzüge** in glatten Diagonal, Kammgarn-, Satin- u. Cheviot-Stoffen, 1. u. 2reihig " " 20-35
- Jaquet-Anzüge** in englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung " " 22-36
- Kod-Anzüge** i. guten, wollenen, schwarz, Kammgarn- u. Satin-Stoffen, moderner Façons " " 25-38
- Kod-Anzüge** modernster Façons, elegante Schnitt-Façons " " 30-42
- Gehrod-Anzüge** von feinen Satin, Tuch- und Kammgarn-Stoffen, 2reihig " " 30-45
- Winter-Paletots** Eskimo u. Floconnestoffe, echtfarbig in allen Farben, 1. u. 2reihig " " 20-35
- Winter-Paletots** Saccopalotots, 1. u. 2reihig, echtfarbig in allen Farben " " 18-36
- Winter-Paletots** la. la. Eskimo u. Floconnestoffe, echtf. in allen Farben, 1. u. 2reihig " " 25-45
- Beinkleider** in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammgarn und Cheviot " " 5-10
- Beinkleider** in engl. Stoffen und engl. Façons " " 6-14
- Knabenpaletots, Knabenanzüge** fleißiger Façons in großer Auswahl
- Schl-Anzüge** in Cheviot, Velour u. dauerhaftesten Zwirn-Stoffen, 1. und 2reihig von M. 6 an

Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

**Achtung! Arbeiter! Achtung!**

Um auch dem Unbemittelten Gelegenheit zu geben, sich den Genuss des von allen Vorken empfohlenen Cognacs zu verschaffen, gebe ich von heute an einzelne Flaschen meiner stadtbekanntem, garantiert naturreinen Cognac, welche aus französischem Weindestillat hergestellt und frei von Essenzen, ätherischen Oelen oder sonstigen Surrogaten sind, zu Engrospreisen an die Arbeiterklasse ab.

Es kostet: die 1/4 Liter Originalflasche Cognac type fine horderie 1,25 M. Ladenpreis das doppelte! 8851L\*

**J. Henschel, Cognac Distillery (System Charente)**

SW., Jerusalemstr. 66. Fernsprecher: Amt IV 3012. Der Verkauf findet im Komptoir Hof links parterre statt.

**33 1/2 pCt. unter Preis**

verlaufe von heute ab wegen Verlegung meines Geschäfts sämtliche **Herren- und Knaben-Garderoben**

- so lange der Vorrath reicht. 86762\*
- Winter-Paletots von 8,50 M. an
- Hohenzollern- und Pelzrinne-Mäntel 15,- M. an
- Herren-Anzüge von 9,50 M. an
- Elegante Sakohin-Hosen von 3,- M. an
- Knaben-Anzüge und Mäntel von 2,35 M. an

**Paul Entrich, Hoppenstraße 46.**

# Allgemeine Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen.

Morgen Sonntag, den 8. Dezember, finden die Delegirten-Wahlen zur General-Versammlung statt und zwar von 10-12 Uhr. Die Mitglieder werden deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Mitgliedsbuch nicht gewählt werden darf. Niemand vergesse deshalb, sich heute Abend sein Mitgliedsbuch geben zu lassen. Es wählen:

1. Die im Süden und Süd-Osten beschäftigt sind, bei Hencke, Raunynstr. 27.
2. Die im Centrum, Westen und Süd-Westen beschäftigt sind, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.
3. Die im Norden und Nord-Westen beschäftigt sind, bei Schröder, Müllerstr. 178.
4. Die im Osten und Nord-Osten beschäftigt sind, bei Nieft, Weberstr. 17.
5. Die Einzelzahler (Selbstzahler) von ganz Berlin und den Vororten bei Buske, Grenadierstr. 83. — Hierzu gehören auch die Arbeitslosen, welche sich innerhalb einer Woche seit ihrem Austritt aus der Beschäftigung als Selbstzahler gemeldet haben.

Näheres siehe unter „Soziale Uebersicht“.  
Die Dreizehner-Kommission.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Berlin.)

## Bezirks-Versammlungen.

**Osten.** Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nieft, Weberstraße 17.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Joh. Klein über: „Der wirtschaftliche Kampf der englischen Arbeiterbewegung.“ 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. — Nichtmitglieder haben auch Zutritt.

**Moabit.** Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidtke, Stromstraße 28.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schöpflin über: „Sind wir Arbeiter Menschen?“ 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.  
Zahlreiches Erscheinen, auch der Nichtmitglieder, erwünscht.  
79/8. Die Ortsverwaltung.

# Verband der Möbelpolierer.

Nächsten Montag, abends 8 Uhr, Badstraße 12:  
**Versammlung.**  
Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht. 146/9  
Einlasskarten à 60 Pf. zu der morgen, Sonntag, nachmittags 2 Uhr, stattfindenden Volks-Vorstellung im National-Theater sind in den Zahlstellen zu haben.  
Ferner findet am Montag, den 16. d. M., eine außerordentliche Generalversammlung statt. Die Kollegen, welche Anträge stellen wollen, mögen dieses speziell beachten.  
Der Vorstand.

# Achtung! Zimmerer.

Verein der Zimmerer Berlins u. Umg.  
**Bezirks-Versammlung**  
am Sonntag, 8. Dez., vorm 10 Uhr, in Nagel's Salon, Schwedterstr. 23. 257/8  
Tagesordnung: 1. Welche Vortheile bietet uns die Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder.  
I. A. des Vorstandes: D. Piel.

# Verband der Sattler und Tapezierer.

(F.iale Zentrum.) 157/19  
Sonnabend, 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei P a s c h, Alte Jakobstr. 83:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen H. Faber. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

Verein der Schäftebranche. Heute abend 9 Uhr, bei Wernau, Rosenthalerstraße 57: **Versammlung.**

# Charlottenburg.

Öffentliche  
**Kommunalwähler-Versammlung**  
am Montag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal „Bismarckshöhe“, Wilmersdorferstr. 39.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehenden Stichwahlen im 2., 3., 4. und 5. Kommunal-Wahlbezirk. Referent: Reichstags-Abgeordneter Kiees-Wagdeburg. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 278/8

Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im oben genannten Lokal:

# Öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:  
Wahlresultat-Verkündigung.  
Das Komitee.

# Rixdorf.

Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“.  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Kummer, Berlinerstr. 55. 232/10  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen H. Faber über: Der Staat und die Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Gäste haben Zutritt.  
Ein zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.  
16156\*

# Carl Schindler,

Chausseestr. 55 (Liköre, Cognac, Rum, Ungarweine etc.) Amt III 8917  
Empfehle alten Nordhäuser Str.-Bl. 1 M., 5 Bl. 4,80 M., 10 Bl. 9,10 M

Responsible Redakteur: Fritz Kunert, Schöneberg-Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

# An die Mitglieder der Allgemeinen Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter u. Arbeiterinnen (fr. Meyer'sche Kasse).

Sonntag, den 8. Dezbr. d. J. früh von 10-12 Uhr finden die Delegirtenwahlen zu Eurer Generalversammlung statt. Nach langen Kämpfen habt Ihr die freie Arztwahl errungen, Ihr werdet sie Euch nicht wieder rauben lassen. Gebt Euch aber auch nicht dazu her, die Interessen der Ärzte zu vertreten! Eure Kasse ist der Kassenmitglieder wegen da. Wählet also solche Vertreter, die nur für das Wohl der Kassenmitglieder, d. h. der Arbeiter zu sorgen versprechen.

Stimmt also in:  
Abth. I. (Wahllokal bei Henke, Raunynstr. 27) für die Liste mit dem Anfangsnamen „Pommernelle“.  
Abth. II. (Wahllokal „Englischer Garten“, Alexanderstr. 27c.) für die Liste mit dem Anfangsnamen „Leue“.  
Abth. III. (Wahllokal bei Schröder, Müllerstr. 178) für die Liste mit dem Anfangsnamen „Morgenstern“.  
Abth. IV. (Wahllokal bei Nieft, Weberstr. 17) für die Liste mit dem Anfangsnamen „Zimpel“.

Die Kandidaten dieser Listen werden dafür eintreten, daß die freie Arztwahl erhalten bleibt, aber auch dafür, daß die Unterstützungsdauer der Krankenkassen-Mitglieder wieder von 13 auf 52 Wochen erhöht wird.

J. A.: Wilhelm Rojahn, Weidenweg 47.

# Große Vogel-Ausstellung

des Berliner Kanarienzüchter-Vereins  
Kaiser Wilhelm-Strasse No. 27, 1. Etage  
vom 5. bis 10. d. M. von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Eintritt 50 Pf. Kinder 25 Pf. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden. Loose à 1 M. an der Kasse und in den mit Plakaten belegten Handlungen. Am 14. Dezember, nachm. 6 Uhr, findet im Ausstellungslokal eine Auktion der etwa nicht abgehobenen Gewinne sowie von übrig gebliebenen Verkaufsvögeln statt.

# FORTUNA

N., Kastanien-Allee 93, Ecke Oderbergerstrasse.

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Hohenzollern-Mäntel	von 25,00 M. an
Winter-Paletots	16,00 "
Ramngarn-Roh-Anzüge	25,00 "
Ramngarn-Jaquet-Anzüge	20,00 "
Cheviot-Anzüge	15,00 "
Krinwallene Winterhosen	5,00 "
Schlaf-Röcke in bed. Auswahl	9,00 "
Joppen von Fodestoffen	7,00 "

Knaben-Anzüge u. Mäntel  
in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen. 32872

# R. Lewinberg

50., Wrangel-Strasse 54, 50.  
empfiehlt als besondere Gelegenheitskäufe:  
Große Parchendhemden, Stück 1 M. Wollene Westen, Stück 1,50 M. Reinwollene Cheviots, Meter 0,75 M. Warp für Hauskleider, doppelt breit, Meter 0,35 M. Prima Plüsch-Teppiche, Stück 5,30 M. 38978\*

# !! Schmücke Dein Haupt !!

Jeder Hut 2,50 M.  
Hugo Feder  
1. Geschäft: 5. Brücken-Strasse 5.  
2. Geschäft: 16. Spandauer Brücke 16.  
Wäsche \* Schirme \* Stöcke \* Cravatten.  
Für nur gute Waare bürgt mein Knonime. (3772L)\*  
Ohne Konkurrenz in Berlin. Hüte mit Kontrollmarken.

Arbeiter Berlins!  
Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen  
Bellealliancestr. 98/99 und  
Rosenthalerstr. 63/64  
in vorzüglichster Beschaffenheit trotz andauernder Leder-Steigerung noch zu den billigen alten Preisen verkauft. Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 3133L\*  
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Arbeiter Parteigenossen,  
nur Hüte mit Kontrollmarke.  
Pelzwaren  
nur eigenes Fabrikat, von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.  
Schirme für Damen und Herren.  
Otto Gerholdt, Dresdenerstraße 2,  
Ecke Thalitzerstraße.

Deutsche Herrenmoden. 3773L\*  
Winterpaletots, Costinos und Perle v. 10-40 M.  
Hohenzollern- wie andere Mäntel  
Anzüge in guten wollenen Stoffen, eleg. gearbeitet, v. 12-36 M.  
Winterjoppen, in neuesten Façons, v. 5-15 M.  
Schlafröcke, in guten weichen Stoffen, v. 10-30 M.  
Beinkleider v. 2-12 M., Knabenanzüge u. -Paletots in jeder Preislage. Riessenauswahl in Stoffen.  
Maassanfertigung unter Garantie des guten Sitzes empfiehlt  
A. Wormann, Schneidermstr., Dresdenerstraße 2,  
Ecke Stallherstraße.

Nur Cylinder-Hüte  
billigste Quelle Berlins  
direkt Fabrik, Bestellungen nach  
Maass. Reparaturen jeder Art.  
Schillingstr. 35, part.

Für nur  
5 Mark,  
mit Glocke  
1 Mark extra,  
erfende ich gegen  
Nachnahme meine  
gut abgestimmten,  
als die besten anerkannten Concert-  
Zug-Harmonikas, 35 cm hoch, mit  
10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen,  
40 Stimmen, 8 Bälgen mit Edel-  
schauern, 2 Zubastern, 75 Klaviatur,  
besonders starke, orgelartige Musik.  
Stimmen fast unzerbrechlich. Schule  
umfunkt. Verpackung frei. Porto 80 Pf.  
Garantie: Zurücknahme, wenn meine  
Instrumente nicht gut ausfallen.  
Zahlreiche Nachbestellungen. Preis-  
liste gratis. 37162\*

Herm. Severing, (Westfalen)  
In der Garantie, die ich leiste, liegt  
die beste Bürgschaft für die Lieferung  
eines guten Instruments, nicht in markt-  
schreierischen Annoncen.

# In der robusten Weise

werden bei Herstellung von Cognac aus  
Essenzen Geruch und Geschmack des  
Cognacs nachgeahmt, und zwar ohne  
Rücksicht auf das Wesen des Cognacs  
als Weindestillat und unter Vernach-  
lässigung der in der chemischen Zu-  
sammensetzung begründeten Wohl-  
bedürftlichkeit des Cognacs.  
Ausschließlich die Herstellung von  
Cognac aus der Essenz von Dr. F. W.  
Wellingshoff in Mülheim a. d. Ruhr  
gewährleistet die richtige Zusammen-  
setzung eines selbsthergestellten Cognacs.  
Originalflaschen dieser Essenz zu  
75 Pfennig erhält man in Apotheken  
und Drogerien.  
Depot in Berlin: Apotheke zum  
weißen Schwan, Paul Gillmann,  
Spandauerstr. 77.

Müller's Patent-  
Echte Accordithorn,  
in einer Stunde ohne  
Notenkennntnis und ohne Lehrer zu er-  
lernen. Prachinstrum. kosteten früher  
Mk. 16.—, jetzt nur Mk. 12.—, so-  
lange der Vorrath reicht, bei O. C. F.  
Miether, Hannov. Harmonika- und  
Musikinstr.-Fabrik in Hannover II,  
Steinhorstfeldstr. 19.  
NB. Allen werthen Bestellern gebe  
noch 1 H. Musikinstr. umsonst, nur  
damit sie sich von der Güte u. Preis-  
würdigkeit meiner Fabrikate überzeugen  
sollen. D. O.

Skalitzerstrasse 109.  
Durch Kassa-Einkäufe und billiger  
Laden-Miethe bin ich in der Lage,  
jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.  
Ich verkaufe zu nachstehend ver-  
zeichneten Preisen: 35612\*  
Hocholeg. Knaben-Anzüge v. 3.— M. an  
Burschen- „ 6,50 „ „  
Herren-Jaquet-Anz. 15.— „ „  
Knaben-Pelleinen-Mäntel  
von 4,50 M. an  
Burschen-Pollerinen-Mäntel  
von 3,50 M. an  
Winter-Paletots v. 10.— M. an  
Arbeitskosen von 1,25 „ „  
Elegante Stoff-Hosen „ 3,50 „ „

Adolf Topatka,  
Schneidermeister.  
Cohn's Hosensabrik,  
3. Pattisadenstr. 3,  
arbeitet nur Beste u. verkauft zu sehr  
billigen Preisen Jungen-Joden und  
Joppen sowie Herren-Anzüge, Paletots  
nach Maass. 36632\*